Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2214. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2213), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 293 **Mittwoch, den 16. Dezember 1931** **6. Jahrgang**

Was tut Preußen?

Die Auswirkung der Reichs-Notverordnung auf die Länder.

Die Preußische Staatsregierung hat sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag bis 4 Uhr morgens mit Sparmaßnahmen befaßt, die frühestens in der nächsten Woche auf dem Wege der Notverordnung verwirklicht werden sollen. Die Beratungen des Kabinetts über den Inhalt der Verordnung sind abgeschlossen. Die Ausarbeitung der einzelnen Maßnahmen wurde den Ressorts übertragen.

Die neue preußische Notverordnung sieht vor allem entsprechend der letzten Notverordnung der Reichsregierung eine Kürzung der Gehälter usw. vor. Außerdem sind zahlreiche Maßnahmen zur Herabsetzung der Verwaltungsausgaben in Aussicht genommen. U. a. werden 40 Oberförster abgebaut. Geschlossen werden sämtliche Staatstheater bis auf das Opernhaus und das Schauspielhaus in Berlin, sämtl. pädagogische Akademien bis auf sechs. Außerdem werden 30—40 kleine Amtsgerichte zusammengelegt. Die anfänglich geplante Herabsetzung der Altersgrenze der Beamten von 65 auf 62 Jahre ist fallen gelassen worden. Auch die gemeldete Aufteilung zahlreicher Landkreise hat das Kabinett nicht beschlossen. Zunächst soll der preußische Innenminister prüfen, welche Kreise ohne wirtschaftliche Gefahren aufgelöst und mit anderen Landkreisen verschmolzen werden können. Die Schlachtsteuer hat bis jetzt ebenfalls noch nicht die Zustimmung des Kabinetts gefunden. Vielmehr wurde der Finanzminister beauftragt, darüber zunächst noch bestimmte Erwägungen anzustellen.

Schlachtsteuer fallen gelassen.

Die preußische Staatsregierung wird die von dem Finanzminister zur Ausbalanzierung des Etats vorgeschlagene Schlachtsteuer wahrscheinlich nicht beschließen. Der Widerstand gegen die Aufnahme der Schlachtsteuer in die preußische Notverordnung ist am Dienstag, dem Tage des Wiederzusammentritts des Landtages, auch in den Kreisen der Regierungsparteien bei Besprechungen innerhalb der Fraktionen und mit den beteiligten preußischen Ressorts sehr stark zum Ausdruck gekommen. Auch der Preiskommissar Goerdeler soll lebhafte Bedenken gegen die den Verbrauch belastende Besteuerung geltend gemacht haben.

Jedenfalls hat das Kabinett den Finanzminister zunächst beauftragt, an Stelle der Schlachtsteuer andere Einnahmemöglichkeiten zu erwägen und noch im Laufe dieser Woche in Vorschlag zu bringen.

Die Preissenkung.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung

wird nach Abschluß der in diesen Tagen durchgeführten Verhandlungen mit Vertretern der Bäcker, Fleischer- und Friseurverbände in Kürze eine Verordnung über Preisschilder erlassen. Die Verhandlungen, die mit dem Fleisch- und Friseurgewerbe über die Preisgestaltung stattgefunden haben, stehen ebenfalls vor dem Abschluß. Am Dienstag hat der Reichskommissar mit den deutschen Straßen- und Kleinbahnverwaltungen verhandelt und das Verfahren festgestellt, nach dem auf Grund der Bestimmungen der Notverordnung Tarifermäßigungen mit möglichster Beschleunigung in Kraft gesetzt werden können.

Neue Danatprojekte.

Opfer des Reiches. — Privatkapitalistische Führung.

Am 13. Juli hat das Reich mit der Uebernahme seiner Bürgschaft die vorläufige Fortführung der Darmstädter und Nationalbank gesichert. Jetzt steht die Reichsregierung vor der Aufgabe, aus dieser provisorischen Hilfe eine definitive neue Regelung zu machen. Diese Aufgabe ist noch vergrößert worden durch die unmittelbar darauf folgende Stützung der Dresdener Bank durch eine große Kapitalbeteiligung des Reiches. Auf Grund dieser starken Hilfsstellungen, die das Reich dem privaten Bankgewerbe gegeben hat, wäre es jetzt möglich, einen großen Teil des deutschen Kreditbankwesens neu zu gestalten unter maßgeblichem öffentlichem Einfluß und auf diese Weise die Opfer, die das Reich für die Aufrechterhaltung des Kreditsystems gebracht hat, auf lange Sicht nutzbar zu machen einer Stärkung des öffentlichen Einflusses auf die künftige Gestaltung und Führung eines wichtigen Teiles der deutschen Bankenwirtschaft. Gegenüber dieser klaren Zielsetzung, deren praktische Verwirklichung natürlich in ihren technischen Einzelheiten keine ganz einfache Aufgabe ist, haben sich leider innerhalb und außerhalb der Reichsregierung von Anfang an die Anschauungen in den Vordergrund gedrängt, die entgegen dieser Stärkung des Reichseinflusses das Hauptziel, im besonderen bei der mit großen industriellen Engagements stark belasteten Danatbank in der Wiederherstellung einer rein privatkapitalistischen Basis erblickt haben.

Aus diesem Geiste war zunächst das Projekt hervorgegangen, die von den Großaktionären der Danatbank und ihren Geschäftsinhabern zur Verfügung gestellten und die im Portefeuille der Bank befindlichen eigenen Aktien an ein industrielles Konsortium zu begeben, wobei die industriellen Käufer zwar einen bestimmten Kurs für die Zukunft garantieren sollten, das Reich aber seinerseits die Mittel für die Uebernahme auf Jahre durch einen zinslosen Kredit zur Verfügung stellen sollten. Nach einer scharfen Kritik, die dieses Projekt der Uebergabe der Danatbankmehrheit auf Reichskosten an die Großindustrie besonders von unserer Seite gefunden hat, ist es allmählich davon ruhig geworden, ohne daß die Oeffentlichkeit allerdings jemals mit hinreichender Klarheit erfahren hat, ob die bezüglichen Vorverträge endgültig erledigt oder nur suspendiert worden sind.

In dem gleichen Halbdunkel der Verhandlungen zwischen privaten Bankinteressenten und der Bürokratie des Reichsfinanzministeriums ist nun offenbar ein neuer Plan für die Zukunft der Danatbank ausgeheckt worden. Nach verschiedenen Veröffentlichungen in der Fachpresse scheint der Plan dahin zu gehen, daß die Danatbank mit der Commerz- und Privatbank fusioniert wird. Anstelle einer vielleicht zweckmäßigen Verbindung des lebensfähigen Depositengeschäftes der Danatbank mit der künftig unter wesentlichem Reichseinfluß stehenden Dresdener Bank wird also der Anschluß an die rein privatwirtschaftlich erhaltene Commerz- und Privatbank betrieben. Man sollte annehmen, daß dieser Weg vom Standpunkt des Reiches nur dann einen Reiz bieten könnte, wenn es auf diese Weise aus der übernommenen Haftung für die Schulden der Danatbank herauskommen könnte, ohne Verluste zu erleiden. Das jetzt erörterte Projekt sieht aber ganz anders aus. Nachdem, was man bis jetzt über die schwebenden Pläne gehört hat, wird zwar angetrebt, die Ausfallhaftung des Reiches für die Gesamtverbindlichkeiten der Danatbank zu beseitigen, dafür aber soll das Reich eine Garantie für den Wert der Vermögensbestände der Danatbank, die auf die Commerzbank übergehen sollen, übernehmen. Man spricht von der Schaffung eines Treuhandfonds durch das Reich, dem ein Betrag von 200 bis 300 Millionen Mark in Schatzanweisungen zur Deckung von etwaigen Ausfällen bei der Abwicklung der von der Danatbank auf die Commerzbank zu überführenden Aktiven dienen soll. Auf der anderen Seite heißt es, daß die Aktien der alten Danatbank-Aktionäre wie der neuen Uebernehmer (ob das das Reich oder die Industriegesellschaften wären, ist unklar) im Verhältnis von 1:1 in Commerzbank-Aktien umgetauscht werden sollen.

Wir wissen nicht, wie weit diese Pläne bereits einen offiziellen Charakter tragen. Der Reichsfinanzminister hat im Hauptausschuß des Reichstages erklärt, daß noch nicht entschieden sei. Um so notwendiger erscheint es uns, mit aller Deutlichkeit und aller Klarheit in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen, daß uns dieser Weg vollkommen ungangbar erscheint. Selbst wenn wir einmal von der grundsätzlichen Frage der geplanten Rückführung des vom Reich geretteten Instituts in eine vollkommen privatkapitalistische Organisation absehen, bleibt die Vorstellung vollkommen unerträglich, daß das Reich für einige hundert Millionen Verluste, die sich bei der Abwicklung der Aktiven der Danatbank offenbar nach der Schätzung des Treuhänders ergeben können, einspringen soll, während die Aktionäre der Bank, bei der doch zum mindesten Aktienkapital und Reserven verloren zu sein scheinen, von dem Verlust durch den Umtausch in Commerzbank-Aktien befreit werden sollen.

Sicherlich ist es erstrebenswert, das Reich von der im Juli übernommenen allgemeinen Ausfallhaftung allmählich wieder loszulösen. Aber die Verluste haben zunächst einmal die Aktionäre und die Geschäftsinhaber mit ihrem Gesamtvermögen zu tragen, und dann erst können möglicherweise Zuschüsse des Reiches auf Grund der übernommenen Haftung unvermeidlich werden. Ein Schutz der Aktionäre und Geschäftsinhaber einer verwirtschafteten Bank auf Kosten des Reiches, das ist mit-

Ums Brot der Proletarier.

Stellungnahme der freien Gewerkschaften zur Notverordnung.

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm am Dienstag zur neuen Notverordnung Stellung. Der Bundesvorsitzende Leipart eröffnete die Verhandlungen mit grundsätzlichen Ausführungen über die einschneidenden Maßnahmen, die von der Reichsregierung angeordnet wurden. Er wies darauf hin, daß der Bundesvorstand sich immer bemüht habe, eine einheitliche Gewerkschaftsfront aufrechtzuerhalten. Die Reichsregierung sei in der letzten Notverordnung scheinbar der Forderung der Gewerkschaften nach Erhaltung des Reallohnes entgegengekommen. Aber glaube jemand daran, daß die Preissenkung wirklich im gleichen Verhältnis wie die Lohnsenkung durchgeführt werde? Darauf aber komme es an. Die Preissenkung müsse der Lohnkürzung vorangehen. Es dürfe sich nicht wieder um einseitige Vorleistungen der Arbeitnehmerschaft handeln. Er kritisierte sodann, daß in der neuen Notverordnung kein Wort von Arbeitsbeschaffung stehe, und forderte Mittel für den Kleinwohnungsbau.

Spliedt berichtete dann über die

tarifrechtlichen und lohnpolitischen Bestimmungen

der Notverordnung. Die Absicht der Reichsregierung sei eindeutig. Die Löhne und Gehälter sollten um rund ein Viertel, gemessen an ihrem Höchststand (Durchschnitt 1930), gesenkt werden. Nach Durchführung der Notverordnung werde der Absturz der tatsächlichen Löhne jedoch noch größer sein. Er wies sodann darauf hin, wie eng begrenzt die Aufgaben des Schlichters durch die Notverordnung seien, dessen Entschlußfreiheit sich lediglich auf gewisse Ausgleiche beschränke.

Eggert wies sodann darauf hin, daß die Notverordnung drakonisch in das wirtschaftliche und soziale Leben eingreife. Die Preissenkung hätte der Lohn- und Gehaltssenkung vorausgehen müssen, um den Reallohn unversehrt zu erhalten. Die Notverordnung verknüpfe aber die Lohn- und Preissenkungen zu einem gemeinsamen Ganzen. Es hänge jetzt alles davon ab, daß die Preissenkung umfassend und tief auf der ganzen Linie erzwungen werde.

Welker berichtete dann über die Verschlechterung der Leistungen der Sozialversicherung.

In der Aussprache

wurde u. a. ausgeführt, es bestehe Anlaß zu der Befürchtung, daß Industrie und Handel die Hintertüren zu finden versuchten, durch die sie der Notverordnung entschlüpfen könnten. Den Hausbesitzern werde ein beträchtliches Geschenk damit gemacht, daß sie die Hauszinssteuer durch Vorauszahlung ablösen könnten. Auch bei der Mietsenkung müßten die Gewerkschaften dafür sorgen, daß die Mietsenkungen überall auch voll durchgeführt würden. Arbeitsbeschaffung und entschlossener Kampf gegen die Feinde der Republik sei die unbedingte Pflicht der Reichsregierung. Es sei zu befürchten, daß die Notverordnung eine weitere Zerrüttung der Wirtschaft zur Folge haben werde. Mißlinge die Durchführung des Preisabbaues, so bleibe nichts übrig, als ein Fortschreiten des Kaufkraftschwundes. Eine Lücke enthalte die Notverordnung auch insofern, als sie keinen Schritt zur Verkürzung der Arbeitszeit tue. Jedoch wäre das alles zu ertragen, wenn die organisierte Arbeiterschaft bei der Regierung den Willen zu entschlossenem Vorgehen gegen den Straßenterror der Feinde der Republik gehen würde.

Die Auffassung der Gewerkschaftsführung ist zusammengefaßt in folgender

Entschließung:

„Der Bundesausschuß stellt fest, daß die Regierung in der Notverordnung die wiederholten ernsten Warnungen der Gewerkschaften unberücksichtigt gelassen und statt dessen den von den Arbeitgebern erhobenen Forderungen nachgegeben hat. Die schwerwiegenden Bedenken gegen einen allgemeinen Lohnabbau bestehen unvermindert fort, umsomehr, als in den Maßnahmen zum Abbau der Preise keinerlei Bürgschaft für einen auch nur annähernden Ausgleich der Kaufkraftminderung zu erblicken ist. Insbesondere müssen die Ausnahmebestimmungen gegen die Arbeiter des Kohlen- und Kali-Bergbaues und der in öffentlichen Betrieben und Körperschaften beschäftigten Arbeitnehmer entschieden bekämpft werden. Daß zu der allgemeinen Lohnsenkung auch noch eine starke Einschränkung der Leistungen der Sozialversicherung hinzutritt, zeigt, daß die schwersten Opfer wiederum der Arbeiterschaft aufgebürdet werden.

Niemand kann ein größeres Interesse am wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands, an politischer Beruhigung und an der Erhaltung eines geordneten Staatslebens haben als die Arbeiterschaft. Es sind aber stärkste Zweifel berechtigt, ob die Notverordnung das deutsche Volk diesem Ziele näher führen wird.

Nachdem trotz aller Warnungen vor den sozialen und wirtschaftlichen Gefahren der in der Notverordnung gezeichnete Weg gegangen wird, lehnen die Gewerkschaften jede Verantwortung für die aus der Lohn- und Gehaltssenkung ohne Vorleistung einer durchgreifenden Preissenkung sich ergebenden Folgen nachdrücklich ab. Jedoch fordert der Bundesausschuß von der Regierung, daß nunmehr alle dem Preisabbau dienenden Maßnahmen nicht weniger rücksichtslos durchgeführt werden als die außerordentlichen Eingriffe in den Lohnstand und in das kollektive Arbeitsrecht. Die Gewerkschaften werden von sich aus alle Anstrengungen machen, auf einen fühlbaren Preisabbau hinzuwirken. Weiter verlangt der Bundesausschuß, daß schnellstens ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt wird zur endlichen Entlastung des Arbeitsmarktes und zur Behebung der Arbeitslosennot.

An die Arbeiterschaft in den Betrieben richtet der Bundesausschuß — unter Hinweis auf die nach dem 30. April 1932 zu erwartende Einschränkung der Verbindlichkeitserklärungen — die Aufforderung zu erhöhter Kampfbereitschaft. Die in Aussicht genommene Lockerung des Schlichtungswesens muß zwangsläufig zu einer Steigerung der Arbeitskämpfe führen. Deshalb gilt es, für diese Kämpfe schon jetzt zu rüsten durch Festigung und Ausbau der Gewerkschaften."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0001

sich mehr als man in dieser Zeit der allgemeinen Senkungsaktionen den Steuerzahlern zumuten darf!

Auf keinen Fall ist es angängig, daß überhaupt derartige höchst bedenkliche Geschäftspläne auf dem reinen Verwaltungswege im Zusammenwirken von kapitalistischen Privatinteressenten und Ministerialbürokratie zur Erledigung kommen. Es genügt auch nicht, daß die Oeffentlichkeit von diesen Plänen überhaupt nur durch gelegentliche Veröffentlichungen erfährt, von denen man nie weiß, inwieweit sie nur den Charakter von Versuchsballons tragen. Wir halten es für unerläßlich, daß diese Dinge, bei denen es sich um grundsätzlich wichtige Fragen der Neugestaltung des Bankwesens handelt und bei denen Hunderte von Millionen von öffentlichen Mitteln unter Umständen engagiert werden, endlich aus der Sphäre der Geheimverhandlungen, bei der die Interessenten keineswegs gemeinwirtschaftliche Ziele verfolgen, herausgelöst wird. Wahrscheinlich wäre es das Richtigste, zunächst einmal die Gesamtheit dieser Pläne schnellstens von einem für diesen Zweck eingesetzten Ausschuß des Reichswirtschaftsrates begutachten zu lassen. Wenn man dann auf Grund eines solchen Gutachtens von einem Gremium, das die Interessenten hört, aber nicht selbst aus Beteiligten zusammengesetzt ist, zu bestimmten Vorschlägen kommt, dann müßten diese Vorschläge, bevor das Reich neue finanzielle Verpflichtungen übernimmt, immer noch zum mindesten dem Hauptausschuß des Reichstages vorgelegt werden, wenn schon der normale Weg der Gesetzgebung versperrt zu sein scheint.

Die deutsch-französische Kommission.

Amtlich wird mitgeteilt:

Am Dienstag vormittag um 10 Uhr trat im Gebäude des Reichswirtschaftsrats zu Berlin zum ersten Male die Unterkommission I der deutsch-französischen Wirtschaftskommission zusammen, die sich mit den Fragen der Handelsbeziehungen und der privaten Industrievereinbarungen zwischen den beiden Ländern zu befassen hat. — Nach einleitenden Begrüßungsworten von Staatssekretär Trendelenburg schritt die Kommission zur Wahl von Berichterstattern. Alsdann ging die Kommission unter Leitung ihrer beiden Vorsitzenden, auf deutscher Seite Staatssekretär von Simson, auf französischer Seite Präsident Fougere, zu den sachlichen Erörterungen über. Es fand eine Generalaussprache statt, bei der die Auffassungen der beiden Seiten dargelegt wurden. Angesichts einer gewissen Gegensätzlichkeit der Auffassungen in der Frage der Kontingentierung wurde von beiden Seiten der Wille zum Ausdruck gebracht, gemeinsam nach Möglichkeiten und Mitteln zu suchen, um diese Schwierigkeiten unter Rücksichtnahme auf die gegenseitigen Interessen zu überwinden.

Die Gewerkschaften bei Brüning.

Die Besprechung der gewerkschaftlichen Spitzenverbände und Beamtenbünde, die am 14. Dezember 1931 beim Reichskanzler stattfand, galt den verhängnisvollen Auswirkungen der Notverordnung auf die Lage der Arbeitnehmerschaft und der Beamten. An der Besprechung nahmen auch der Arbeits-, der Finanz- und der Wirtschaftsminister teil.

Die Gewerkschaftsvertreter führten insbesondere aus, daß die Notverordnung die Arbeitnehmer und Beamten vor allem deshalb schwer belaste, weil die Preissenkung der Lohn- und Gehaltssenkung nicht vorangehe. Sie verwahrten sich ferner gegen die durch die Notverordnung festgelegte Sonderbehandlung der Bergarbeiter und der Gemeinde- und Staatsarbeiter, durch die der Lohn dieser Arbeitergruppen zum Teil erheblich unter den Stand vom 10. Januar 1927 herabsinke. Nachdem die Reichsregierung den Weg der Deflationspolitik beschritten und Löhne und Gehälter auf den Stand vor der Rationalisierung zurückgedrückt habe, müsse die Regierung nunmehr die Preissenkung auf der ganzen Linie schnell und durchgreifend in die Wege leiten und alle Tarifverträge für allgemeinverbindlich erklären.

Der Reichskanzler erklärte, die Notverordnung sei ein einheitliches Ganzes. Ihr Erfolg sei gewiß, wenn alle Kräfte der Wirtschaft auf die Preissenkung konzentriert würden. Die anwesenden Ressortminister gingen auf die besonderen Fragen ihres Arbeitsgebietes ein. Der Arbeitsminister erklärte sich zur Hilfeleistung beim Aufbau der Tarifverträge bereit.

Basel.

Die Lage der deutschen Reichsbahn.

Basel, 15. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der Sonderausschuß der BIZ. nahm am Dienstag einen Bericht des Reichsbahndirektors Dr. Homberger über die Lage der deutschen Reichsbahn entgegen. Es wurde ein Unterausschuß unter dem Vorsitz von Ryddeck eingesetzt, der die Lage der Reichsbahn prüfen und ergänzende Aufschlüsse zu dem Exposé Dr. Hombergers beschaffen soll. Ferner wurde ein Unterkomitee unter dem Vorsitz von Colijn gebildet, das sich mit den auf das Budget des Reiches beziehenden Fragen beschäftigen soll. Ein drittes Unterkomitee, das unter dem Vorsitz von Beneduce steht, soll die Vorfragen über die Abfassung des Berichts des Sonderausschusses entscheiden.

Es verlautet, daß für den Rahmenentwurf schon bestimmte Vorschläge vorliegen. Man hofft, daß Ende der Woche mit der Aufstellung des endgültigen Gutachtens begonnen werden kann, um Mitte nächster Woche, gewissermaßen als Weihnachtsbotschaft, der Welt die Schlußfolgerungen des Sonderausschusses kundgeben zu können.

Reparationskonferenz in Brüssel am 15. Januar.

Es verlautet, daß die Konferenz der Regierungen, die sich abschließend mit der Regelung der Reparationen beschäftigen soll, für den 15. Januar nach Brüssel einberufen werden wird.

Weiterer Aufschub der deutschen geschützten Zahlungen?

London, 15. Dezember. Der Baseler Berichterstatter von Associated Preß erfährt, daß der BIZ.-Sonderausschuß einen weiteren Aufschub der deutschen geschützten Reparationszahlungen empfehlen werde.

Das Hoover-Moratorium.

13 Staaten haben ihre Schulden nicht bezahlt.

Washington, 16. Dezember. (Eff.) Am Dienstag waren die Schulden von 13 Staaten in Höhe von 117 Millionen Dollar an Amerika fällig. Der Betrag wurde aber wegen des Hoover-Moratoriums nicht gezahlt, trotzdem der Kongreß dieses Moratorium bisher noch nicht ratifiziert hat. Vom Staatsdepartement wird diese Versäumnis angesichts der Verzögerung der Annahme des Hooverplanes durch den Kongreß nicht tristiert. Von den Gegnern des Moratoriums wird in der Nichtzahlung der erste Schritt zur Streichung der Schulden gesehen.

Beamtenrechte in Preußen.

Der Landtag wieder zusammengetreten.

Berlin, 15. Dezember.

Der Preußische Landtag trat am Dienstag zu seinem letzten Tagungsabschnitt in diesem Jahr zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Präsident Wittmaack dem bei einem Sturz aus dem fahrenden Zuge tödlich verunglückten Abg. Leonhardt (Staatspt.) einen Nachruf, den das Haus stehend anhörte.

Der Eintritt in die Tagesordnung verzögerte sich um etwa eine Stunde, da die Kommunisten nacheinander zahllose Anträge begründen, die entweder sofort auf die Tagesordnung gesetzt, oder den Ausschüssen überwiesen werden sollen.

Das Haus tritt danach in die Tagesordnung ein und beginnt mit der zweiten Lesung des vom Beamtenausschuß vorgeschlagenen Gesetzentwurfs zur Umgestaltung des

Dienststrafrechts der nichtrichterlichen Beamten.

Abg. Dr. von Kries (Dtn.) erklärt, daß die plötzliche Verabschiedung dieser Disziplinarreform den Verdacht erwecken müsse, als wollten sich die jetzigen Linksbeamten unter einer etwa kommenden Rechtsregierung ausreichenden Schutz sichern. Der Entwurf enthalte manche anfechtbare Bestimmung, nichtsdestoweniger sei anzuerkennen, daß die Vorteile überwiegen.

Abg. **Simon-Neusalz** (Soz.):

Die Vermutung des Vorredners, daß die Linksbeamten in der Vorlage für sich einen persönlichen Schutz sehen, geht völlig fehl. Auch Abg. von Kries hat die Rückständigkeit des jetzt geltenden Disziplinarrechts, das aus dem Jahre 1852 stammt, anerkannt. Er selbst gehörte dem früheren Dreiklassenhause seit langem an, aber auch er hat in dieser Zeit nichts getan, um das völlig veraltete Disziplinarrecht den modernen Bedürfnissen anzupassen. Wenn das neue Preußen bis jetzt damit gewartet hat, so deshalb, weil man der Neuregelung durch das Reich nicht vorgreifen wollte. Die Vorlage bringt erhebliche Aenderungen des geltenden Rechts und die Beschlüsse des Reichsrates zur Reichsdienststrafordnung sind in die Vorlage z. T. übernommen.

Darüber hinaus aber bringt die preußische Novelle noch eine Reihe von Verbesserungen. So tritt an die Stelle von Strafversetzungen die Gehaltskürzung um höchstens 1/5 des Gehaltes und auf längstens 5 Jahre. Neu ist auch die Einführung einer Verjährungsfrist von 5 Jahren, die bei strafrechtlichen Verfehlungen nicht vor Verjährung der Strafat eintritt.

Bei Ordnungsstrafen muß die Anhörung der Beamten erfolgen und gegen den Strafbescheid wird Beschwerde binnen eines Monats zulässig sein. Ferner ist für den Angeschuldigten jetzt nicht nur in der Hauptverhandlung, sondern auch in der Voruntersuchung die Stellung eines Verteidigers zulässig. Neben den Rechtsanwälten dürfen auch Beamte und vor allem Vertreter von Beamtenorganisationen als Verteidiger bestellt werden. Auf Verlangen muß Einsicht in das Aktenmaterial gewährt werden. Auch soll der Beamte das Recht bekommen, ein förmliches Dienststrafverfahren gegen sich selbst zu beantragen.

Eine entscheidende Aenderung liegt in der völlig neuen Gestaltung der Dienststrafgerichte. Während die Verwaltungsbehörden zugleich Disziplinargerichte erster Instanz, also bis jetzt zugleich Kläger und Richter waren, werden jetzt Dienststrafkammern für die erste Instanz bei den Regierungen und als zweite Instanz der Dienststrafhof in Berlin gebildet. Neben richterlichen Beisitzern werden künftig Beisitzer aus der Beamtenschaft sitzen. Ferner wird die Hauptverhandlung öffentlich sein.

Neu ist auch, daß die vorläufige Dienstenthebung auch ohne Einkommensminderung erfolgen kann. Vor allem aber ist auch das Wiederaufnahmeverfahren mit rückwirkender Kraft vorgesehen und damit sind auch zum Teil die Vorschriften des Artikels 129 der Reichsverfassung erfüllt.

Sicherlich ist mancher berechtigten Forderung der Beamten und ihrer Organisationen nicht Genüge geschehen. Nichtsdestoweniger ist die Novelle ein erheblicher Fortschritt in der Beseitigung der ärgsten Mißstände eines völlig veralteten Disziplinargesetzes, das aus der Zeit der schwärzesten Reaktion Preußens nach 1848 stammt. Mit Ausnahme der Kommunisten haben fast alle Parteien im Ausschuß an dieser Neugestaltung des Beamtenrechtes mitgearbeitet, die jetzt im Einvernehmen mit dem Innenministerium verabschiedet werden soll. So legt schließlich auch diese Novelle Zeugnis ab von dem ernsten Aufbauwillen der Regierung Braun-Severing! (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Ausländer (Komm.) lehnt die Vorlage ab. Die Parteien wollten damit die schwergeschädigten Beamten nur hinhalten. Dieses Weihnachtsgeschenk sei ein uraltes Schaukelpferd, dem man lediglich einen neuen Kopf auf- und einen anderen Schwanz eingesetzt habe.

Die Abgg. Meyer-Herford (DWP.) und Barteld (Stp.) stimmen der Vorlage zu.

In der Abstimmung wird der Entwurf in der Ausschußfassung im wesentlichen unverändert angenommen. Die dritte Lesung soll noch in dieser Woche stattfinden.

Es folgt die zweite Beratung der Uranträge der Rechtsparteien auf Abänderung des Gesetzes über das Verfahren bei

Volksbegehren und Volksentscheiden.

Die von den Rechtsparteien verlangte Aenderung will die Staats- und Kommunalbehörden verpflichten, das verfassungsmäßige Recht jedes Staatsbürgers, an Volksbegehren und Volksentscheiden teilzunehmen, angeblich gegen jeden Eingriff von dritter Seite zu schützen und sich selbst aller Maßnahmen zu enthalten, in denen eine direkte Beeinträchtigung dieses Rechtes zu erblicken ist. Diese Aenderung will also es der Staatsregierung künftig unmöglich machen, wie z. B. unmittelbar vor dem Volksentscheid, in einer Verlautbarung durch die Presse selbst zu den schwebenden politischen Fragen Stellung zu nehmen.

Auf Antrag des Abg. Falk (Staatspt.) wird die Vorlage an den Ausschuß zurückverwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Aussprache über das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen den neuen Finanzminister Dr. Klepper, sozialdemokratische Anträge über Willkürmaßnahmen des ostpreußischen Landwirtschaftsverbandes und über ungenügenden Polizeischutz bei Durchführung von Zwangsvollstreckungen in Schleswig-Holstein.

Der neue japanische Regierungschef.

Inukai,

der Führer der oppositionellen konservativen Seiyukai-Partei, ist jetzt mit der Bildung des neuen japanischen Kabinetts beauftragt worden. Inukai ist 76 Jahre alt. Er war ursprünglich Journalist, wurde 1890 in die eben erst ins Leben gerufene Kammer gewählt und war wiederholt Minister. Den Vorsitz in der Konservativen Partei übernahm Inukai im Jahre 1929, nach dem Tode des Barons Tanaka.

Nazi-Paradies in Braunschweig.

Wie sie sich selbst entlarven.

Braunschweig, 16. Dezember. (Eig. Funkm.). Der braunschweigische Landtag nahm am Dienstag abend nach einer siebenstündigen wild bewegten Sitzung einen sozialdemokratischen Antrag auf Gewährung einer staatlichen Winterbeihilfe für Erwerbslose und Sozialrentner an. Die Annahme erfolgte mit den Stimmen der Antragsteller und den Vertretern des Jungdeutschen Ordens gegen die Nazis und Rechtsparteien. Die Nationalsozialisten hatten einen Agitationsantrag gestellt, nachdem den Erwerbslosen Lebensmittelbons gewährt werden sollten. Diese sollten jedoch von den Warenhäusern und Konsumvereinen nicht eingelöst werden können. Der Antrag wurde abgelehnt.

Der Landtag beschloß ferner die Untersuchung der Vorgänge bei der Staatsbank, deren Präsident einem nationalsozialistischen Skandalblatt in Helmstedt in Form eines „Inseratenauftrages" den Mund zu stopfen versucht hatte. Den Aeußerungen dieses Blattes lag der Verkauf der Aktien der Helmstedter Glashütte an den böhmischen Konzern Mühlig-Union zu Grunde. Der deutschnationale Minister Dr. Küchenthal bestritt, daß sich dabei hohe braunschweigische Finanzbeamte bereichert haben. Das Nähere müsse die Untersuchung ergeben.

Im Verlauf der Sitzung griff wiederholt die Tribüne ein. Die Nazis, die ihre Nerven vollkommen verloren hatten, versuchten zu provozieren. Ihr Präsident Zörner, der als Abgeordneter sprach, zog sich allein zwei Ordnungsrufe zu. Eine Prügelei wurde durch die Besonnenheit der SPD.-Abgeordneten vermieden.

Verpuffte KPD.-Aktion.

Gestern sollten überall im deutschen Reiche große Demonstrationen veranstaltet werden. Sie verliefen, soweit sie überhaupt zustande kamen, überall kläglich. In Oberschlesien, Leipzig, Mainz, Hamburg und Bergedorf, wie aus diesen Städten gemeldet wird, kam es zu kommunistischen Ausschreitungen.

In Oppeln wurden die Polizeibeamten von Demonstranten tätlich angegriffen. Die Beamten machten dabei vom Gummiknüppel Gebrauch. Unter den Festgenommenen befinden sich auffallend viele Frauen, die die Beamten geschlagen hatten. Bei Demonstrationsversuchen in Leipzig wurden 16 Personen festgenommen. Größere Ausschreitungen fanden jedoch nicht statt. In Lindenau bei Leipzig wurde einem Polizisten von jungen Leuten Pistole und Seitengewehr entrissen. Das Ueberfallkommando nahm die Täter fest. In Mainz kam es besonders in der Altstadt zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei. Letztere nahm verschiedene Rädelsführer fest. In Hamburg hatte die Polizei schon am Vormittag größere Vorkehrungen gegen Demonstrationen getroffen. Ansammlungen wurden von Polizisten, die auf Schnellwagen, Motorrädern und Fahrrädern überraschend auftauchten, teilweise mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben. An der Reeperbahn spitzte sich die Lage gegen 19 Uhr etwas zu. Bei energischem Eingreifen der Polizei beruhigte sich die Menge jedoch wieder. In Bergedorf wurden Demonstrationen ebenso wie in dem benachbarten Lohbrügge im Keime erstickt.

In Berlin ist es zu irgendwelchen Ansammlungen nicht gekommen.

Der Heimwehr-Prozeß.

Graz, 15. Dezember. (Eig. Drahtb.). In dem Grazer Hochverrats-Prozeß wurde am Dienstag das Verhör der Angeklagten zu Ende geführt. Die Zivilisten unter den Angeklagten gaben antimarxistische Phrasen von sich, die Offiziere erklärten, daß sie sich um Politik nie gekümmert, sondern nur einem Befehl gehorcht hätten. Dann wurden Akten verlesen. Dabei kam heraus, daß als Vorwand zum Putsch eine falsche Meldung ausgegeben worden war, nach der es im Inntal zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein sollte. Es war bisher jedoch nicht festzustellen, ob die Meldung von Pfriemer oder von Lamberg diktiert wurde. Die Proklamation der Putschisten an die Bevölkerung will Pfriemer gar nicht gelesen haben, sie sei schon 1929 vorbereitet worden. Der Verfassungsentwurf sei genau nach dem Rezept des damaligen Bundeskanzlers ausgearbeitet worden.

Am Mittwoch wird mit den Zeugenvernehmungen begonnen werden. Der steirische Landeshauptmann Rintelen soll zum Schluß vernommen werden.

Das sächsische Kommunazi-Volksbegehren.

Dresden, 16. Dezember. (Eig. Funkm.). Das Volksbegehren der Kommunisten, der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen auf Auflösung des sächsischen Landtages hat Erfolg gehabt. Im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau zeichneten sich 368 758 Personen für das Volksbegehren ein. In ganz Sachsen sind 358 055 Eintragungen notwendig, um dem Volksbegehren zum Erfolg zu verhelfen. Die Eintragungsziffern aus den Wahlkreisen Dresden und Leipzig stehen noch aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0002

Die Ladendorff-Pleite.

Der Hauptausschuß des preußischen Landtags

beschäftigte sich mit dem skandalösen Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, der Bank des Wirtschaftsparteilers Ladendorff. Daß diese Bank schweinemäßig verwaltet worden ist, steht fest. Was der Vertreter der preußischen Regierung aber im Hauptausschuß vortrug, zeigt, daß hier gar Verbrecher am Werke waren.

Der Regierungsvertreter führte aus, daß die Geschäfte unsolide und ungesetzlich gehandhabt worden seien. Der gesüchtete Direktor Seiffert, der Vertrauensmann Ladendorffs, sei unbeschränkter Herr gewesen. Seine Debitoren beruhten zum größten Teil auf Schwindel. Wirkliche Mittelstandskredite seien — bei einem Verlust, der über 27 Millionen Mark beträgt — nur in Höhe von 5,5 Millionen Mark gegeben worden. Man habe für uneinbringliche Forderungen keine Abschreibungen vorgenommen. Zinsen, die nicht eingingen, habe man einfach zum Kapital geschrieben und sie so aktiviert. Es habe eine Wirtschaft geherrscht, die unbedingt zum Zusammenbruch hätte führen müssen. Trotzdem eine starke Entwertung der Aktiven eingetreten sei, habe man noch 10 Prozent Dividende verteilt. Der Verlust von 27 Millionen Mark, mit dem man erst rechnete, werde sich vergrößern. Nach dem Vergleichsvorschlag würden alle Gläubiger bis zu 100 ℳ voll ausbezahlt. Die anderen Gläubiger würden mit 30 Prozent abgefunden, wofür 20 Millionen Mark nötig seien. Auch diese Beträge sollen sofort ausgezahlt werden, unter der Voraussetzung, daß die Gläubiger bei einer Besserung der Verhältnisse mehr erhalten. Die Verwertung der vorhandenen Immobilien seien sehr schwierig. Das Reich wolle sich an der Bereitstellung der Mittel, nachdem es bereits 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt habe, mit 10 Millionen Mark beteiligen. Es sei zweifelhaft, die Bank zu halten; dagegen wolle man die Barmer Kreditbank retten. Bei der Trierer Bank stehe die Erhaltung ungünstig. Aber auch hier wolle der Reichskommissar versuchen, eine Aufrechterhaltung der Bank durchzusetzen. Die Hausbesitzerbank habe eine marktschreierische und unsolide Geschäftsführung betrieben. Dafür könne der Staat nicht eintreten. Inwieweit die Aufsichtsratsmitglieder haftbar gemacht werden — Aufsichtsratsmitglied war u. a. auch der Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer, der allerdings nur an einer Sitzung teilgenommen hat —, sei noch zu klären.

Der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Mentz versuchte zum allgemeinen Erstaunen, eine Lanze für diese Bank zu brechen. Es blieb bei dem Versuch.

Nazi-Frechheit.

Eine unverfrorene Zumutung an Hindenburg.

Die nationalsozialistisch verseuchte ostpreußische Landwirtschaftskammer hat sich berufen gefühlt, mit 54 von 76 Stimmen einen Beschluß zu fassen, nachdem dem Reichspräsidenten durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer folgendes erklärt werden soll:

„Der ostpreußische Landstand erkennt die Machtlosigkeit des Herrn Reichspräsidenten der heutigen Systemkraft gegenüber. In tiefster wirtschaftlicher und seelischer Not bittet er, den Herrn Reichspräsidenten sowohl für seine Person als für das derzeitige Reichskabinett den Weg alsbald freizumachen für Männer, die aus Kampf und Glauben zusammengeschweißt, jetzt nur noch allein in der Lage sind, nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch das deutsche Volk zu retten."

Eine echte Nazierklärung, die vor Eigenlob stinkt und zu Hitler in jeder Beziehung paßt. Aber Gott sei Dank ist Ostpreußen noch nicht Deutschland. Der Reichspräsident möge aus der Erklärung die Lehre ziehen, daß die, für die er in den letzten Jahren am meisten getan, und sich immer wieder eingesetzt hat, die undankbarsten Bürger dieses States sind und bleiben werden. Sie bekommen den Hals nie voll.

Unruhen in China.

Chinesische Studenten stürmen das Außenministerium.

Nanking, 15. Dezember. Gleichzeitig mit der Abdankung Tschiangkaischecks kam es in Nanking wiederum zu schweren Studentenunruhen. Etwa 1000 Studenten, die gegen die Haltung der chinesischen Regierung auf der Pariser Ratstagung protestierten, stürmten das Außenministerium und legten in mehreren Räumen Feuer an. Die Räume brannten vollkommen aus. Darauf zogen die Studenten vor das Zentralbüro der Kuomintang, wo die Fensterscheiben eingeworfen wurden. Mehrfach wurden Polizeiwachen von der wütenden Menge entwaffnet. Die Kundgebungen verlangten Tschiangkaischek zu sprechen, der darauf durch einen Vertreter mitteilen ließ, daß er nicht abkömmlich sei. Der Vertreter wurde darauf angegriffen und trug mehrere Verletzungen davon. Später kam es zu einer Schießerei zwischen den Studenten und der Polizei, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Tschiangkaischeks Nachfolger.

Nanking, 15. Dezember. (Eig. Drahtb.). Das Zentral-Exekutivkomitee der Kuomintang bestimmte am Dienstag den Präsidenten des gesetzgebenden Rates, Lin-Sen, zum Nachfolger Tschiangkaischeks als Präsident der chinesischen Republik.

Hinweggeräumt.

Budapest, 15. Dezember. (Eig. Drahtb.) In Budapest ist man davon überzeugt, daß General Schill nicht Selbstmord begangen hat, sondern ermordet wurde, weil er über die Beziehungen des Heeresministers zu den Putschisten und zu den reichsdeutschen Fememördern gut unterrichtet war.

In Thüringen hat man von den Nazis genug.

Weimar, 16. Dezember. (E. F.) Das thüringische Volksbildungsministerium hat den von dem Naziminister Frick als Leiter der Vereinigten Staatlichen Hochschulen für bildende Künste und Baukunst in Weimar eingesetzten Professor Dr. Schultze-Naumburg zum 1. April 1932 gekündigt. Diese Maßnahme ist auf einen Beschluß des Landtags zurückzuführen, der es abgelehnt hat, der Verlängerung des Vertrages bzw. einem neuen Vertragsentwurf für Schulze seine Zustimmung zu geben.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm am Dienstag einen Bericht des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald entgegen. Die Aussprache ergab, daß die Fraktion geschlossen zur Politik des Kanzlers und der Regierung steht. Die Fraktion erwartet von den kommenden internationalen Verhandlungen, daß sie durch Befreiung Deutschlands von untragbaren Lasten die Grundlage zur Lösung **der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise schaffen.**

Politisch verhetzte Jugend.

Die Eltern des ermordeten Reichsbannerkameraden Schneider sagen aus.

In dem Berliner Prozeß gegen die nationalsozialistischen Mordbuben aus der Hufelandstraße ergeben sich immer stärkere und zwingendere Beweise für die Planmäßigkeit des Mordkomplotts der SA., dem in der Silvesternacht 1930-31 zwei Sozialdemokraten zum Opfer fielen.

Diesem Ergebnis der bisherigen Beweisaufnahme Rechnung tragend, stellte am Schluß der Dienstagsitzung der Rechtsanwalt des Nebenklägers, Dr. Joachim, mehrere Beweisanträge, die von der Staatsanwaltschaft aufgenommen wurden. U. a. sollen Hauptmann a. D. Stennes, Sturmführer Janson sowie mehrere andere SA-Männer und Funktionäre bezeugen, daß sich die Mörder vor und nach der Tat mit ihren Gesinnungsfreunden besprochen haben, daß ein feststehender Fluchtplan bestanden hat und Hauptmann Stennes, damals oberster Führer der Berliner SA., von dem Mord der Hauschke, Becker und Kollatz aus ihrem eigenen Mund erfahren hat. Die Nationalsozialistin Erika Wirth soll bekunden, daß ein Angriff auf das Geschäft von Schneider beabsichtigt war und in ihrer Gegenwart von Becker, Kollatz und Hauschke verabredet wurde.

Der erste Zeuge, der in der Dienstagsitzung vernommen wurde, war der

Vater des feige ermordeten Willi Schneider,

dessen klare, über jedem Zweifel erhabene Aussage eine vernichtende Abrechnung mit der Verlogenheit dieser Nazigesellen bedeutete, die es selbst in dieser Stunde übers Herz bringen konnten, feige und zynisch zu grinsen. Der Zeuge wandte sich eingangs gegen die nationalsozialistischen Zwecklügen, daß in seinem Geschäft in der Silvesternacht eine Reichsbannerversammlung stattgefunden habe und betont, daß nur einige wenige Freunde und Bekannte bei ihm zu Gaste waren. Er schilderte dann

die ständigen planmäßigen Provokationen der Nazis,

die sich immer wieder vor dem Schneiderschen Geschäft sammelten, schwer bewaffnet die harmlos Feiernden bedrohten und schließlich völlig grundlos den draußen alleinstehenden Reichsbannermann Pasewalk brutal niederschlugen. Bestellte Naziheyer im Hintergrunde putschten die alkoholisierten Banditen auf, sodaß Willi Schneider, als die Nazis mit Schießen drohten,

Polizei und Reichsbanner alarmierte.

Als die händellüsternen SA-Leute schließlich zurückgedrängt waren, gingen Schneider und seine Gäste in das Lokal zurück. Einige Zeit später schlich sich Becker in die Wohnung und schoß kaltblütig und überlegt Willi Schneider nieder. Vater Schneider, der während der Mordtat nicht im Lokal war, hörte den Schuß, kurz danach einen Aufschrei, stürzte in den Laden und sah seinen Sohn blutüberströmt am Boden liegen. Er lief auf die Straße und rief:

„Wo sind die Hunde, die meinen Sohn ermordet haben?"

Auf der Straße stieß der Zeuge auf ein weiteres Opfer, das sterbend in seinem Blut lag. Es war der sozialistische Bankbeamte Graf, den Hauschke in dunkler Nacht wie Freiwild abgeknallt hatte. Daß die Nationalsozialisten auf Totschlag ausgingen, beweist ein Erlebnis, das der von den Nazis mißhandelte Reichsbannermann Pasewalk kurz vor der Bluttat hatte. Ihm wurde auf der Straße schlecht. Der angeklagte Kollatz kam ihm mit mehreren Komplizen entgegen und rief: „Kotz Dich noch mal aus, Du Schweinehund! Dann machen wir Dich fertig!"

Die Mutter des ermordeten Willi Schneider

kann nur unter großer Bewegung sprechen. Sie schildert, daß Becker mit den Händen in der Tasche in die Wohnung eindrang. Wohn- und Schlafstube durchwühlte, Willi's Jackett vom Bett nahm und an die Erde warf und auf die Frage, warum er in die Wohnung eingedrungen sei, antwortete: „Das geht Sie gar nichts an!" Als Willi zurückkam, rief ihm seine Mutter zu: „Der Mann dort hat unsere Wohnung durchsucht!" — „Was, wie kommt er dazu?" erwiderte Willi. Worauf Becker, ohne irgendwie bedroht zu sein, eine Pistole zog, auf Schneider anlegte und ihn niederschoß, worauf der Mörder schleunigst das Weite suchte. Willi rief noch: „Mutter, mein Leib, mein Leib" und brach dann, aus dem Munde blutend, zusammen. Der Zeuge Fritz Heinrich, der als völlig Unbeteiligter zufällig vorüberkam, befand sich mit seiner Braut auf dem Heimwege. Er sah Becker in den Laden eindringen und hörte den Schuß, der Willi tödlich traf. Heinrich stand dicht vor dem Laden, neben dem kurz darauf erschossenen Bankbeamten Graf und wollte Graf gerade auffordern, die gefährliche Gegend zu verlassen, als ein weiterer Schuß ertönte und Graf taumelnd zu Boden fiel. Die Mordschützen riefen:

„Da haben wir ja den Falschen erwischt",

gaben einen zweiten Schuß ab und liefen in Richtung Friedrichshain davon. Der Ausruf: „Da haben wir ja einen Falschen erwischt" kann nur so verstanden werden, daß die Kugel, die Graf tötete, eigentlich dem Vater Schneider galt.

Der Reichsbannermann Walter Heinrich,

übrigens nicht mit dem vorher genannten Zeugen verwandt, war in der Wohnung von Schneider, als der Mord geschah. Er kam aus den hinteren Räumen nach vorn gelaufen und sah, wie Becker auf Willi Schneider anlegte. Dabei rief Becker:

„Du Strolch, auf Dich habe ich ja schon lange gewartet!"

Frau Lawacki, ebenfalls Gast bei Schneider, war mit der Mutter in der Wohnung, als Becker eindrang. Sie bekundet, daß der Mörder mit unbeschreiblicher Frechheit hereingekommen sei. Die Zeugin hatte den Eindruck, daß der Mord an Willi Schneider eine überlegte, lange vorbereitete Tat war, die mit Spontanität nichts zu tun hatte.

Als bei der Schilderung der Tat die zahlreich im Gerichtssaal anwesenden

Nazis in ein brüllendes Gelächter ausbrechen,

wird der Vorsitzende sehr energisch und droht den Unruhestiftern mit Ausweisung. Dann zerstörten auch die weiteren Zeugen, völlig neutrale Beobachter und Polizeibeamte, Punkt für Punkt alle Chancen der Verteidigung.

Wieder Ansteigen der Arbeitslosigkeit in England. Wie das Arbeitsministerium mitteilt, belief sich die Zahl der Arbeitslosen am 7. Dezember auf 2 627 324. Sie hat somit um 5297 gegenüber der Vorwoche und um 320 362 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zugenommen. Die Zollmaßnahmen sind also zwecklos gewesen.

General Guillaumat, der frühere Kommandant der französischen Besatzungstruppen im Rheinland, der vom Kriegsminister Maginot als Vertreter Frankreichs in der nach China zu entsendenden Untersuchungskommission vorgeschlagen worden war, hat diese Mission aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand abgelehnt. Als Vertreter Frankreichs ist jetzt u. a. Admiral Heer in Aussicht genommen, der sich zur Zeit in China befindet.

Aus aller Welt

Zur Schiffskatastrophe im Jangtse-Delta.

Ein Flußdampfer auf dem Jangtseflang vom Typ des untergegangenen.

Im Jangtse-Delta entstand auf einem chinesischen Flußdampfer, der 600 Passagiere an Bord hatte, eine furchtbare Kesselexplosion, die das Schiff in Stücke riß. 300 Personen sind in den Flammen umgekommen und ertrunken.

Die Schiffbrüchigen vom Mittelmeer. Wie aus Bone (Algerien) gemeldet wird, ist ein weiteres Besatzungsmitglied des untergegangenen französischen U-Boot-Jägers mit dem Leben davongekommen und bei Eingeborenen aufgefunden worden. Am Strande wurden am Dienstag zwei weitere Leichen entdeckt. Es verlautet, daß zwei gerettete Matrosen in einer Eingeborenensiedlung Zuflucht gefunden haben, sich jedoch infolge der Ueberschwemmungen noch nicht mit der nächsten Ortschaft in Verbindung setzen konnten.

Schneestürme über Skandinavien. Ueber Schweden und Norwegen rasten am Dienstag orkanartige Schneestürme, die an vielen Stellen zur Unterbrechung der Eisenbahn und Drahtverbindungen führten. In Mittelschweden erreichte der Sturm die Höchstgeschwindigkeit von 30 Sekundenmetern. Zahlreiche Fischerboote **wurden vom Sturm überrascht.**

Feuersbrunst in Bangkok. In Bangkok (Siam) vernichtete ein Riesenfeuer im chinesischen Geschäftsviertel 500 Häuser und die Bank von Kanton. 2000 Menschen sind obdachlos.

Zur Verhaftung von Ehrenfest. Die österreichische Regierung hat am Dienstag endlich beschlossen, gegen den in Lissabon festgenommenen früheren Leiter der österreichischen Kreditanstalt, Ehrenfest, Haftbefehl anordnen zu lassen. Sie wird bei der portugiesischen Regierung den Antrag auf Auslieferung stellen.

Das Ende einer Familie. In Berlin-Adlershof folgte der 30jährige Kaufmann Gerlach, dessen Frau am Sonntag zunächst ihrem Kinde und dann sich selbst das Leben nahm, am Dienstag in den Tod. Gerlach wurde nach dem Vorfall, der bei ihm einen schweren Nervenzusammenbruch zur Folge hatte, in ein Krankenhaus gebracht, aus dem er am Dienstag entwich. Er suchte seine Wohnung auf und erschoß sich.

Vier Fischer ertrunken. In der Nähe der Nordseeinsel Triesch en ging ein mit vier Mann besetzter Fischkutter unter. Die vier Fischer konnten nicht gerettet werden.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Das sächsische Volksbegehren.

Dresden, 16. Dezember. (Eig. Funkm.). Das Volksbegehren auf Auflösung des sächsischen Landtages ergab insgesamt 733 588 Einzeichnungen. Damit ist zwar die Zahl der Eingeichnungen, die für das Zustandekommen des Volksbegehrens notwendig sind, überschritten; trotzdem ist der Ausgang des Volksbegehrens für die daran beteiligten Parteien kaum zweifelhaft. Die hinter dem kommunistischen Volksentscheid stehenden Rechtsparteien verfügten am 14. September über 1 561 000 Stimmen. An dem Volksbegehren hat sich also nicht einmal die Hälfte ihrer Wähler beteiligt.

Bremer Konsum- und Wirtschaftsverein in Konkurs.

Bremen, 16. Dezember. Der Vorstand des Bremer Konsum- und Wirtschaftsvereins, Verbrauchergenossenschaft e. G. m. b. H., früher Beamtenwirtschaftsverein e. G. m. b. H., hat am 15. Dezember einen Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt, dem stattgegeben worden ist.

Linksregierung in Spanien.

Madrid, 16. Dezember. (Eig. Funkm.). Die zweite aus Sozialisten und Linksrepublikanern bestehende Regierung Azanana ist am Dienstag gebildet. Azana hat außer der Ministerpräsidentschaft das Kriegsministerium übernommen. Zum Außenminister wurde an Stelle von Lerroux der Linksrepublikaner Zulueta ernannt.

Großfeuer auf dem Umbau der Bank von England.

London, 16. Dezember. Auf dem Umbau der Bank von England entstand kurz vor Schluß der Arbeitszeit ein Großfeuer. Das Feuer brach in dem Maschinenhaus eines Krans aus und ergriff sofort das ganze Gerüst, das für den Umbau der Bank von England aufgestellt ist. Das Gerüst stand kurz darauf lichterloh in Flammen. Tausende von Menschen stauten sich vor dem Bankgebäude. Bald waren sie in schwere Rauchschwaden gehüllt, die vom Winde in die benachbarten Straßen herübergetrieben wurden. Brennende Balken und Gerüstteile stürzten herunter, so daß zeitweilig große Gefahr für ein Uebergreifen des Brandes auf das Bankgebäude, in dem die Bankgeschäfte gegenwärtig abgewickelt werden, bestand. Nachdem die Feuerwehr viele Tonnen von Wasser in die Flammen geschüttet hatte, gelang es ihr endlich, den Brand einzudämmen. Die Militärwache der Garde, die in der Bank liegt, zog bei Ausbruch des Feuers sofort auf Posten, um **Unbefugte am Zutritt in die Bank zu hindern.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0003

Ganz Halberstadt
spricht von der gewaltigen

Preissenkung
bei
Reichenbach

Unter-Preis-Angebote in Teppichen und Gardinen.

Wir konnten große Posten
noch gerade zur rechten Zeit für das Weihnachtsfest weit unter Preis
erwerben.

Wir verkaufen!

Teppiche in allen Webarten

ca. 130×200 cm				ca. 165×235 cm				ca. 200×300 cm			
23.50	15.75	12.50	5.90	37.50	26.75	17.50	9.50	58.00	37.50	29.50	12.50

ca. 250×350 cm				Brücken ca. 90×180 cm				Bett-Vorlagen			
114.00	88.00	58.00	27.50	29.50	23.50	11.50	5.25	6.90	4.75	2.90	95 Pf.

Linoleum-Teppiche			Läuferstoffe			Läuferstoffe		
200×300	300×250	150×200	Bouclé, reines Haargarn			Kokosläufer, solide Qualität		
17.75	14.75	6.90	Meter 4.50	2.90	1.95	Meter 2.55	1.75	

Tischdecken

Brokat-Kunstseide 18.75 bis **2.90**

Gobel.- und Fantasiegewebe 12.50 bis **3.25**

Diwandecken

Großer Posten
Mokette-Plüsch . . . 33.50 bis **19.50**
Gobeline und Rips mit Fransen . . . . . 23.50 bis **2.90**

Diwanrückwände

Gobelin-Bilder und Persermuster mit Fransen 7.75 bis **1.95**

Daunendecken

Kunstseidener Brokat-Damast Rückseite daunendichter Satin, beste Verarbeitung **59.50**

Steppdecken

Doppelseitig, guter Satin, Wollfüllung . . . . . 23.50 bis **12.50**
mit Halbwolle **8.90**

Reisedecken

Mohair-Plüsch . . . . . 25.50 bis **14.75**
Wolle mit Kamelhaar . . 23.50 bis **14.75**
Woll-Reisedecken und Plaid 19.75 bis **7.75**

Bettdecken

engl. Tüll, 2 bettig, Kristalline mit Handfilet, das beliebte Geschenk . 25.50 bis **2.90**

1 bettig, zum Aussuchen . . . . von **1.25** an

Halbstores

vom Meter, arabfarbig, mit kunstseidenen Streifen, Eins. u. Franse, Mtr. 7.50 bis **90** Pf.

Puppenwagendeck. 1.25 bis **60** Pf.

Künstler-Garnituren

englisch Tüll und Madras, 3 teilig **18.75 7.50 1.95**

K's. Brokat-Kissen . . . . **90** Pf.

Das schönste Geschenk von bleibendem Wert! Große Herren- und Speisezimmer-Teppiche darunter beste deutsche Edelfabrikate mit kleinen Schönheitsfehlern weit **unter regulärem Preis**

WIR GEHÖREN ZU DEN GRÖSSTEN EINKAUFS KONTOREN AN

Reichenbach

Stadt-Theater

Mittwoch, den 16. Dezember, 20—22¼ Uhr:
Letzte Aufführung!
„Im Hafen von Marseille"
(Zum goldenen Anker)
Volksstück von M. Pagnol deutsch von Bruno Frank
(0.45—3.00)

Donnerstag, den 17. Dezember, 20—23 Uhr:
„Die drei Musketiere"
Revue-Operette von Ralph Benatzky (0.65—4.20)
Gültig für Donnerstag-Dauermieter

Achtung! Achtung!

Großes Preisschießen
in Wild und Geflügel
Gänse, Hasen, Kaninchen, Hühner u. s. w.
vom 18. bis 23. Dezember 1931
im „Schützenwall", täglich von 3 bis 10 Uhr.
5 Schuß 25 Pfg. 5 Schuß 25 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
Der Arbeiter-Schützenverein.

Arbeiter-Schwimm-Verein „Wasserfreunde", Halberstadt
Am Sonnabend, den 19. Dezember, ab 20 Uhr findet im Saale des Restaurants „Vaterland" unser
Weihnachts-Vergnügen
statt. Eine ausgezeichnete Tanzsport-Kapelle sorgt für Stimmung. Interessante Einlagen verschönen das Fest. Weihnachtspakete sind am Saaleingang abzugeben.
Zu freundlichem Besuch ladet herzlich ein
Der Vorstand.
NB. Nachmittags 5 Uhr: **Kinder-Bescherung.**

Prima Rindfleisch
Pfund 55 und 60 Pfennig
verkaufen wir Freitag morg 10 Uhr **Lichtengraben 7**
Gebr. Becher.

Vergessen Sie nicht zum Fest eine gute Flasche Wein zu kaufen. Beim Fachmann erhalten Sie immer wieder das Beste
Süd- u. Stärkungsweine

Tarragona, rot . . . . die Flasche Mk.	0.90
Deutscher Wermut-Wein . . .	1.00
Echt. italienischer Vermouth . .	1.40
Alter Insel-Samos	1.40
Alter Tarragona, golden . .	1.50
Alter Malaga, golden . . .	1.50
12 Apostelwein	1.90
Echt. Douro Portwein . . .	2.00
Echt. Pepsin-Wein	2.50

nach ärztlicher Vorschrift hergestellt
Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 **Halberstadt** Fernspr. 1867

Verkaufe morg. Donnerstag ab 12 Uhr
gutes Rindfleisch
à Pfund 50 Pfennig
A. Tannenberg, Magdeburgerstr. 21.

Eine abgelagerte Qualität ist bei
Spirituosen
das wichtigste, hierfür haben Sie bei uns volle Gewähr

Nordhäuser, gelb, 32% . . . . Liter Mk.	2.80
Kornbranntwein, weiß, 35% Liter Mk.	3.20
Kornbranntwein, weiß, 40% Liter Mk.	3.80
Weinbrannt-Verschn., 32% Liter Mk.	3.80
Alter Weinbrand, 38% . . Liter Mk.	5.00
Jamaika-Rum-Verschnitt, 38% . . . . . Liter Mk.	4.50
Batavia-Arrak-Verschnitt, 38% . . . . . Liter Mk.	5.00
Liköre . . . ¾ Liter-Flasche von Mk.	3.50 an

Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 **Halberstadt** Fernsprecher 1867

Laden

mit Einrichtung, auch als Büroraum od. Lager geeignet, Nähe Breiteweg, preiswert
zu vermieten
durch **Rechtsanwalt Niemeck,** Halberstadt, Holzmarkt 21.

Schäfer-Martin-Salbe
reg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke**

Garagen

mit Zentralheizung, Nähe Breiteweg, preiswert
zu vermieten
durch **Rechtsanwalt Niemeck,** Halberstadt, Holzmarkt 21

Weihnachts-Geschenk
Lederjacken
für Herren . . Mk. **35.—**
für Damen . . Mk. **38.—**
Lederwarenfabrik Röber
Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98

---

50 Pf. Arb.-**Wohlfahrts-Weihnachts-Lose**
sind wieder eingetroffen
Ziehung: 19. Dezbr.
Staatlicher Lotterie-Einnehmer **Strobach**
Rüdlingerstr. 3, Fernspr. 2850

Als praktische
Weihnachts-Geschenke
empfehle:
Strickjacken, Pullover, Westen, Lumberjacks, Strickkleider, Strickanzüge u. a. m.
in guten Qualitäten, sehr billig.
O. HAGER
Paulsplan 2. Kein Laden.

Taschen-Feuerzeuge
K. W. Tank-Feuerzeuge
in großer Auswahl.
Steine, Dochte.
Ernst Paetzel,
Stock- und Pfeifenhandlung,
Halberstadt, Weingarten 25.

Lenker
Bäckerei
Konditorei
Blücherstraße 9
Empfehle zum bevorstehenden Fest-Bedarf:
Alle Sorten Leb- und Honigkuchen
sowie **Konfekte** in großer Auswahl.
Bei zeitgemäßen Preisen doch Qualitätsware!
Keine Fabrik- oder Konsumware, alles **eigene** Herstellung!
Für Wiederverkäufer und Vereine **beste** Einkaufsstelle!

Billigste Preise!
Linoleum - Stoffläufer
Balatum - Bettvorlagen
Stragula - - Brücken
Ebinger & Röver
Martinplan 38

Für den
Weihnachtstisch
die moderne Damentasche und den eleganten Koffer
10% Rabatt
Beachten Sie meine Auswahl und niedrigen Preise. Sie werden finden, daß Sie nirgends besser kaufen können.
H. Semmelhaack
Breiteweg 47 Halberstadt Fernruf 1892
Größte Spezialabteilung für Lederwaren und Reiseartikel am Platze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 293 — Mittwoch, den 16. Dezember 1931 — 6. Jahrgang

WERNIGERODE

Zur Senkung der Mieten.

Eine Entschließung des Reichsbundes Deutscher Mieter.

Der Vorstand des Reichsbundes Deutscher Mieter begrüßt in einer Entschließung, die der Regierung und den Parteien zugeleitet worden ist, den Beginn einer Rückführung der überhöhten Mieten auf den Stand der Vorkriegszeit. Es müßten aber ungesäumt weitere Maßnahmen ergriffen und bald durchgeführt werden, um das Endziel der Mietensenkung zu erreichen. Vordringlich sei eine weitere Senkung der Neubaumieten. Die Entschließung des Reichsbundes beschäftigt sich dann mit dem Abbau der Mieterschutzgesetzgebung und stellt fest:

„Die Reichsregierung hat dem egoistischen und unsozialen Streben der Hausbesitzer nach beschleunigtem Abbau der gesamten Mieterschutzgesetzgebung stattgegeben, indem sie den erst vor einem Jahre festgesetzten Endtermin für die Geltung des Reichsmieten- und des Mieterschutzgesetzes durch die Vierte Notverordnung um volle drei Jahre, nämlich auf den 1. April 1933, vordatiert hat. Die Verheißung der Reichsregierung, daß vor dem Außerkrafttreten dieser beiden Gesetze die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Miete „unter sozialen Gesichtspunkten ausgestaltet" werden sollen, hat an Wert verloren durch die Tatsache, daß neben anderen — zum Teil recht weitgehenden — Lockerungen die Beseitigung der Laienbeisitzer bei den Mieteinigungsämtern und den Mietschöffengerichten zum 1. Januar 1932 verordnet worden ist; bildet doch die Laiengerichtsbarkeit einen wesentlichen Bestandteil des vom Reichsbund Deutscher Mieter geforderten sozialen Miet- und Wohnrechts. Auch die Beseitigung des Schutzes für die Neubaumieter und die Untermieter greift in die für die Mieter zu schaffenden neuen Sicherungen in erheblichem Maße ein. Der Vorstand des Reichsbundes erhebt gegen die entsprechenden Bestimmungen der Vierten Notverordnung schärfsten Protest, insbesondere auch gegen die Außerkraftsetzung des Wohnungsmangelgesetzes zum 1. April 1933, die sich umso ungünstiger für die Mieterschaft auswirken muß, als der Wohnungsbau gerade infolge der rigorosen Vorschriften der Notverordnungen fast völlig zum Erliegen gebracht worden ist. Ein Sturm der Entrüstung aber geht durch die Reihen der Mieterschaft in folge der Bestimmungen der Notverordnung über den völligen Abbau der Hauszinssteuer zum alleinigen Nutzen des Hausbesitzes. Obwohl die Hauszinssteuer den Vorteil des Hausbesitzes aus der Enteignung der Hypothekengläubiger — wenigstens zu einem erheblichen Teil — dem Staate zuführen soll, ist die staffelmäßige Beseitigung dieser Steuer bis zum 1. April 1940 und die Zufälligkeit der Abschöpfung der Steuerleistungen zum drei- bis dreieinhalbfachen Jahresbetrage — beides lediglich zu Gunsten des Hausbesitzes — verordnet worden und zwar in einem Zeitpunkt, in welchem nicht nur der Staat größte finanzielle Not leidet, sondern auch die breiten Massen der Mieterschaft, welche die enormen Summen der Hauszinssteuer aufbringen müssen, in größter wirtschaftlicher Bedrängnis sind. Praktisch wird dem Hausbesitz mit dieser Regelung ein Kapitalgewinn in Höhe von 40 bis 50 Milliarden Mark zugeführt, der aus der Enteignung der Hypothekengläubiger stammt. Hiergegen wird die im Reichsbund Deutscher Mieter organisierte Mieterschaft mit aller Entschiedenheit ankämpfen, weil die Vorteile aus der Entschuldung des Hausbesitzes der Allgemeinheit gehören und von dieser zu Gunsten der Wohnungswirtschaft (Neubautätigkeit, Mietsenkung, Sanierung schlechter Wohnviertel usw.) verwendet werden müssen, nicht aber den einzelnen Hausbesitzern in Gestalt riesiger Deflationsgewinne zufließen dürfen. Dieses Milliardengeschenk an den durch die Zinssenkung schon reichlich genug bedachten Hausbesitz kann und darf nicht zur Tatsache werden!"

Pflästerchen für den Lohnraub.

Die städtischen Tarife sollen gesenkt werden.

Heute Mittwoch beginnen die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Städtetag, der Spitzenorganisation der deutschen Städte, und dem Preiskommissar Dr. Gördeler, um die von der Regierung verprochene Senkung der Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität usw. und der Verkehrspreise in die Wege zu leiten. Man steht auf dem Standpunkt, daß der durch die Notverordnung diktierte Lohnabzug, die Verbilligung der Rohstoffe, z. B. der Kohle, den Verbrauchern voll und ganz zugute kommen müsse. Nun ist aber der Anteil des Lohnes an den Gestehungskosten bei den in Frage kommenden städtischen Unternehmungen nicht so groß wie in der übrigen Industrie und zwar deshalb, weil die Gestehungskosten bei diesen städtischen Werken durch Abgaben an die Städte belastet sind. Es handelt sich um die sogenannten Kämmereiabgaben, die die Städte einziehen, um die Fürsorge für die Erwerbslosen usw. durchführen zu können. Daß hier angesichts der Lage auf unseren Arbeitsmärkten keine großen Eingriffe gemacht werden können, versteht sich wohl von selbst. Andererseits wird die Oeffentlichkeit auf eine Preissenkung nicht verzichten wollen und infolge des Lohnabbaus auch nicht verzichten können. Um dieser Forderung entgegen zu kommen, werden Projekte erwogen, die u. a. darauf hinzielen, die Kämmereiabgaben zu kürzen und für diese Kürzungen anderweitig Ersatz zu schaffen. Bei den Verkehrspreisen kann an sich eine Kürzung der Kämmereiabgaben um den Betrag der wegfallenden Verkehrssteuer vorgenommen werden. Anders liegt es bei Gas, Wasser und Elektrizität.

In Kreisen des Deutschen Städtetages steht man hier auf dem Standpunkt, eine Kürzung der Kämmereiabgaben unter der Voraussetzung vornehmen zu können, daß das Reich den Gemeinden beispringt. Die Forderung der Städte läuft also auf eine neue Reichshilfe hinaus, die die Regierung bereits im Anfang November zugesagt hat.

— **Freie Sportvereinigung 1895.** Am Freitag, dem 18. Dezember, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus „Monopol" (Blaues Zimmer) eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Da in dieser Versammlung auch die Lose für die Weihnachtsfeier bezogen werden, wird mit dem Erscheinen sämtlicher Mitglieder gerechnet. Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß diese Versammlung ausnahmsweise nicht im Jugendheim stattfindet.

— **Kraftpostlinie Wernigerode—Schmatzfeld.** Vom 15. Dezember ab wird auf der Kraftpostlinie Wernigerode—Schmatzfeld zwischen Teichmühle und Schmatzfeld bei Kilometerstein 5,0 eine Haltestelle „Siedlung Schmatzfeld" eingerichtet. Der Fahrpreis beträgt von der Siedlung Schmatzfeld nach Wernigerode 40 ₰. Gleichzeitig werden auch die übrigen Fahrgeldsätze den Zeitverhältnissen entsprechend fühlbar gesenkt. Nähere Auskunft erteilen die Kraftwagenführer und die Postanstalten.

— **Jagdpachtgelder.** Den Jagdgenossen der Hasseröder und Wernigeröder Feldjagd stehen aus den Jahren 1930 und 1931 Jagdpachtanteile zu, die sie sich am 17. und 18. d. Mts., von 8—13 Uhr, im Zimmer 5 des Rathauses abholen können. Nicht abgehobene Beträge werden nach Ablauf eines ihrer Höhe entsprechenden Botenlohnes oder des Portos für Postsendung zugestellt, wobei Anteile unter 20 Pfg. der Jagdpachtkasse verbleiben.

— **Schloßlichtspiele.** „Weiß im Dschungel" lautet der Titel des neuen, ungewöhnlich spannenden Tonfilms, der ab heute in den Schloßlichtspielen läuft. Das exotische Milieu Singapores bildet den Hintergrund der dramatischen Handlung, in deren Mittelpunkt eine weiße Frau steht, die ihren Geliebten aus Eifersucht ermordet. Charlotte Ander, die zweifellos zu den beliebtesten deutschen Filmstars gehört, spielt die Hauptrolle, ihre Gegenspieler sind Ernst Stahl-Nachbaur, Erich Ponto, Robert Thoeren und Grace Chiang. Das Beiprogramm ist reichhaltig wie immer und zeigt diesmal die „Königin der Nacht", die tönende Ufamochenschau u. a. m. Ein Besuch kann nur empfohlen werden.

— **F.-C. Sport-Klub Hasserode.** Am Freitag, dem 18. Dezember, um 20 Uhr, findet im Hofjäger die Generalversammlung statt, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen.

* **Sonntagskarten zu Weihnachten nach allen Stationen des Reiches.** Wir berichteten bereits von der Gültigkeit der Sonntagskarten von Weihnachten bis zum Sonntag nach Neujahr. Die Reichsbahn weist nun besonders darauf hin, daß Sonntagskarten nach allen Stationen, die bisher nicht mit Sonntagskarten zu erreichen waren, ausgegeben werden. Solche Karten werden nur nach vorheriger Bestellung abgegeben, da die Karten besonders ausgefertigt werden müssen. Wer über Weihnachten nach Berlin, Hamburg oder nach einer anderen Station fahren will, reiche seinen Antrag auf eine Sonntagsfahrkarte am Schalter wenigstens zwei Tage vorher ein. Daneben können natürlich die üblichen Sonntagskarten gelöst werden. Die Ermäßigung der Weihnachtskarten beträgt 33⅓ Prozent.

* **Hindenburg spricht am Neujahrstage im Rundfunk.** Der Reichspräsident dürfte einem Wunsche der Reichsregierung folgend am Neujahrstage durch Rundfunk eine Ansprache an das Deutsche Volk halten. Die Ansprache soll vom Palais des Reichspräsidenten aus übermittelt und an alle deutschen Sender übertragen werden.

Aus Halberstadt

Verbilligung von Fleisch für die hilfsbedürftige Bevölkerung.

Mit der Durchführung dieses Winterhilfswerkes ist nunmehr auch hier begonnen worden, und zwar werden im städtischen Wohlfahrtsamt Bezugsscheine ausgegeben, für die wöchentlich 1 Pfund verbilligtes frisches Rind- und Schweinefleisch bezogen werden kann. Wurstwaren sind von der Verbilligung ausgeschlossen. Bei geringeren Mengen als 1 Pfund darf eine Verbilligung nicht gewährt werden. Der von der hiesigen Fleischerinnung den Wohlfahrtserwerbslosen bereits gewährte Preisnachlaß von 10 Prozent bleibt auch weiterhin aufrechterhalten, so daß der um 30 Pfg. verbilligte Preis noch darunter liegt. Bezugsstellen für das verbilligte Fleisch sind alle durch entsprechenden Aushang kenntlich gemachte Fleischereigeschäfte.

Die Ausgabe der Bezugsscheine durch das städtische Wohlfahrtsamt hat begonnen. Berücksichtigt werden von ihm alle Wohlfahrtserwerbslosen und Empfänger der Kleinrentner- und Sozialrentner-Unterstützung, und zwar nur, soweit sie einen eigenen Haushalt führen.

Haushaltungen von fünf Personen und mehr können zwei Pfund verbilligtes Fleisch erhalten. Die Bezugsscheine sind nicht übertragbar. Die Abgabe des verbilligten Fleisches erfolgt bereits für die Woche vom 13.—19. Dezember 1931. Eine Verwendung der Abschnitte nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist unzulässig, jedoch bleiben die Marken für die Woche vom 13.—19. Dezember 1931 ausnahmsweise bis zum 26. Dezember 1931 gültig. Die Wochenabschnitte des Bezugsscheines werden in den Fleischverkaufsstellen mit 30 Rpfg. in Zahlung genommen. Bei der jeweiligen Abgabe eines ganzen Pfundes Rind- oder Schweinefleisches trennt der Fleischverkäufer den an dem betreffenden Tage geltenden Abschnitt ab, den er durch Abdruck seines Firmenstempels unter Hinzufügung des Datums zu entwerten hat.

Der Fleischverkäufer liefert die gesammelten Abschnitte jedesmal zusammen für zwei Wochen innerhalb von 5 Tagen nach dem letzten Gültigkeitstage (für die beiden ersten Wochen vom 13. bis 26. Dezember 1931 spätestens bis zum 3. Januar 1932) an die Stadthauptkasse ab, worauf ihm der Betrag, der der Zahl der abgelieferten Abschnitte entspricht, erstattet wird.

---

* **Eine Ermäßigung der Expreßgut-Tarife um 15 Prozent** tritt am heutigen Mittwoch bei der Reichsbahn in Kraft.

* **Zusammenstoß.** Ein vom Breitentore kommendes Personenauto fuhr in die Deichsel eines aus der Schuhstraße kommenden Pferdespannes. Die Tür wurde zertrümmert und das Verdeck beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Der Bauch von Paris.

Roman von Emile Zola.

40. Fortsetzung.

Du bist aber recht albern, sagte er. Das tut ja nichts, daß deine Mama es nicht will . . . Wir wollen Hin- und Herstoßen spielen. Willst du?

Er hatte offenbar die böse Absicht, Paulines Kleidchen zu beschmutzen. Als diese sah, daß er sich anschickte, ihr einen Stoß in den Rücken zu versetzen, wich sie noch weiter zurück und schickte sich an, in den Laden zurückzukehren. Jetzt tat er sehr sanft, zog seine herabfallenden Beinkleider hinauf und sagte:

Du bist dumm. Es ist doch nur zum Scherz. Du bist so hübsch; gehört das Kreuzchen deiner Mama?

Sie erwiderte stolz, das Kreuzchen gehöre ihr. Er führte sie jetzt sachte bis zur Ecke der Pirouette-Straße; er berührte ihre Röcke und fand, daß sie stark gesteift seien, was der Kleinen viele Freude machte. Seitdem sie auf dem Fußwege schön tat, war sie sehr verdrossen zu sehen, daß niemand sie beachtete. Allein trotz Feinchens Lobsprüchen wollte sie den Fußweg nicht verlassen.

Dumme Gans! rief er und wurde grob. Ich werde dich gleich auf deinen Hintern setzen, Fräulein Hochnas!

Sie erschrak. Er hatte ihre Hand ergriffen und seinen Fehler einsehend, begann er ihr wieder zu schmeicheln, suchte in seiner Tasche und sagte:

Ich habe einen Sou.

Der Anblick des Sou beruhigte Pauline. Er hielt den Sou mit den Fingerspitzen vor sie hin und lockte sie so auf den Fahrweg hinab. Der kleine Kerl ging augenscheinlich auf Abenteuer aus.

Was magst du gern? fragte er.

Sie antwortete nicht sogleich; sie wußte nicht, denn sie liebte gar zu viele Sachen. Er zählte ihr eine Menge Leckereien auf: Süßholz, Zuckersirup, Zuckerplätzchen, Zuckermehl. Ueber das Zuckermehl sann die Kleine lange nach; man tunkt den Finger hinein und saugt daran; das ist sehr gut. Sie blieb eine Weile sehr ernst und sagte, endlich sich entschließend:

Nein, ich will Zuckertütchen.

Nun faßte er sie am Arme und führte sie widerstandlos hinweg.

Sie gingen durch die Rambuteau-Straße auf dem breiten Fußweg der Hallen zu einem Gewürzkrämer in der Cossonerie-Straße, dessen Zuckerhütchen berühmt waren. Es sind dies kleine Papiertüten, in die die Gewürzkrämer die Abfälle ihrer Auslage tun, die zerfallenen Zuckerkörner, überzuckerte Kastanien, den verdächtigen Bodensatz der Bonbonbüchsen. Feinchen machte seine Sache ₰ Sant; er ließ Pauline die Tüte auswählen, eine Tüte von blauem Papier, zahlte einen Sou und ließ ihr die Tüte. Als sie wieder auf dem Fußweg waren, leerte sie die Brocken jeder Art in die zwei Taschen ihrer Schürze, und diese Taschen waren so klein, daß sie ganz voll wurden. Sie kaute sachte Körnchen um Körnchen, war entzückt, feuchtete ihren Finger an, damit ihr selbst das feinste Stäubchen nicht verloren gehe. Dies hatte zur Folge, daß die Bonbons zerflossen und zwei braune Flecken die Taschen ihrer Schürze beschmutzten.

Feinchen lachte verschmitzt. Er hielt sie um den Leib gefaßt, zerdrückte nach seinem Belieben ihre Kleider, führte sie um die Ecke der Pierre-Lescot-Straße in die Richtung des Innocenzplatzes und sagte:

Jetzt willst du wohl spielen, wie? Was du in den Taschen hast, schmeckt gut? Du siehst jetzt, daß ich dir kein Leid zufügen wollte, Trotzkopf!

Und jetzt fuhr er selbst mit den Fingern in ihre Taschen. Sie betraten den Platz. Ohne Zweifel hatte Feinchen seine Eroberung hierher führen wollen. Er empfing sie hier wie auf einem ihm gehörigen Besitztum, wo er ganze Nachmittage sich herumgutollen pflegte. Niemals war Pauline so weit gegangen; sie hätte geschluchzt wie ein entführtes Fräulein, wenn sie nicht Zucker in den Taschen gehabt hätte. In der Mitte des mit Blumenbeeten besetzten Rasenplatzes ließ der Springbrunnen seine Wasser spielen und die von Jean Goujeon modellierten Nymphen, ganz weiß in dem grauen Gestein des Brunnens, hoben, ihre Urnen neigend, ihre nackte Anmut von dem düstern Aussehen des Dionysius-Stadtviertels ab. Die Kinder machten die Runde um den Springbrunnen, betrachteten das aus sechs Becken fließende Wasser und das Schilfmerk des Brunnens; sie gedachten sicherlich über den großen Rasenplatz zu gehen oder sich in dem Dickicht von Steckpalmen und Rohdodendron zu verbergen, das sich längst des Gitters hinzieht. Doch der kleine Kerl, dem es gelungen war, das schöne Kleid rückwärts ganz zu zerknittern, sagte jetzt mit einem verschmitzten Lächeln:

Wir wollen „Sandwerfen" spielen, willst du?

Pauline war entzückt. Sie bewarfen sich denn mit Sand, wobei sie die Augen schlossen. Der Sand rann dem Kinde bei dem ausgeschnittenen Leibchen hinein und floß ihren Körper entlang bis in ihre Strümpfe und Stiefelchen. Feinchen war sehr vergnügt, als er sah, wie die weiße Schürze ganz gelb wurde. Doch er fand ohne Zweifel, daß sie noch immer viel zu sauber sei.

Wie wär's, wenn wir Bäume pflanzten? sagte er plötzlich; ich kann schöne „Gärten" machen.

Wirklich, Gärten? wiederholte Pauline voll Bewunderung.

Da der Wächter des Platzes eben abwesend war, ließ Feinchen das Kind auf einem Grasplatze Löcher graben. Sie lag bäuchlings auf dem weichen Erdboden und versenkte ihre reizenden Kinderarme bis zu den Ellenbogen in die Löcher. Er suchte inzwischen abgebrochene Zweiglein zusammen. So pflanzte er in den von Pauline ausgehobenen Löchern einen „Garten". Nur fand er die Löcher nicht tief genug und schalt sie mit rauher Stimme eine schlechte Arbeiterin. Als sie sich wieder erhob, war sie schwarz vom Kopf bis zu den Füßen. Auch ihre Haare waren voll mit Erde; sie war ganz beschmutzt und so drollig mit ihren Kohlenträgerarmen, daß Feinchen freudig in die Hände klatschte und ausrief:

Jetzt werden wir sie begießen, sie würden sonst nicht wachsen.

Dies hatte noch gefehlt. Sie gingen zum Platz hinaus, holten in den hohlen Händen Wasser aus der Gosse, kehrten laufend zurück und begossen die in die Löcher gesteckten Zweige. Pauline, die wegen ihrer Dicke nicht recht laufen konnte, ließ unterwegs immer das ganze Wasser zwischen den Fingern auf ihre Röcke fließen, so daß sie, nachdem sie sechsmal den Weg zurückgelegt hatte, aussah, als habe sie sich in der Gosse gewälzt. Als kein reines Fleckchen mehr an ihr war, fand Feinchen, daß sie sehr nett sei. Er ließ sie neben sich unter einem Rhododendronstrauche Platz nehmen vor dem Garten, den sie gepflanzt hatten und sagte ihr, daß die Bäume schon möchten. Er hatte sie beider Hand genommen und nannte sie sein Frauchen.

Es tut dir nicht leid, daß du mitgekommen bist, als auf dem Fußweg zu stehen, wo du dich so langweiltest? Du wirst sehen, ich weiß viele Spiele in den Straßen. Du mußt ein andermal wieder herauskommen; aber man braucht das der Mama nicht zu erzählen, man darf nicht so dumm sein. Wenn du zu Hause etwas erzählst, werde ich dich bei den Haaren ziehen, sobald ich wieder vorbeikomme.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0005

Richtlinien für Einzelhändler.

Der Sonderausschuß der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und des Deutschen Industrie- und Handelstages zur Regelung von Wettbewerbsfragen hat sich kürzlich mit der Frage befaßt, wie die Mißstände auf dem Gebiete der Sonderveranstaltungen, die sich namentlich durch die Häufung solcher Veranstaltungen ergeben haben, abgestellt werden können. Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten dieser Frage ist es nach eingehenden und wiederholten Beratungen möglich gewesen, zu einer Einigung zu gelangen.

Das reguläre Geschäft ist das Rückgrat jedes Unternehmens. Die Preise des regulären Geschäfts müssen, besonders in der Zeit schlechter Konjunktur, so niedrig wie möglich gehalten werden. Diese Kalkulation gestatte die im Rahmen von Sonderveranstaltungen und Sonderangeboten erforderlichen nicht unwesentlichen Preisherabsetzungen nur in sehr beschränktem Umfang. Nach der einhelligen Auffassung des Sonderausschusses ist eine gehäufte Abhaltung von Sonderveranstaltungen als unwirtschaftlich für den einzelnen Betrieb und als schädigend für das Ansehen des gesamten Einzelhandels zu vermeiden, da hierdurch ein falscher Eindruck gegenüber der normalen Preisgestaltung erweckt wird. Der Sonderausschuß hat deshalb auf Grund des § 2 Abs. 1, Satz 2 seiner Satzung, wonach er Normen und Richtlinien für ein ehrbares und lauteres Verhalten in Fragen des geschäftlichen Wettbewerbs aufstellen kann, die folgenden Richtlinien für Sonderveranstaltungen beschlossen:

„Die Veranstaltung von den im Gesetz vorgesehenen Saison- und Inventurausverkäufen und von 4 weiteren Sonderveranstaltungen von mäßiger Dauer (also im ganzen 6 Sonderveranstaltungen im Jahr) ist in der Regel das Höchstmaß dessen, was mit den Grundsätzen einer kaufmännisch gesunden Geschäftsführung vereinbar ist. Jubiläumsverkäufe, die sich im Rahmen des Gutachtens Nr. 22/1930 des Sonderausschusses halten, sind hierbei nicht einzurechnen. Alle Ankündigungen, insbesondere von Oster-, Pfingst- oder Weihnachtsverkäufen, die zu regelmäßigen Preisen geschehen, gelten nicht als Sonderveranstaltungen. Sonderangebote sind im Gegensatz zu Sonderveranstaltungen begrenzt auf einzelne Artikel oder einzelne Warengruppen möglich."

Das vorerwähnte Gutachten des Sonderausschusses besagt, daß nach Ablauf von 25, 50 und 100 Jahren usw. Jubiläumsverkäufe üblich seien. Auch gegen die Veranstaltung von Jubiläumsverkäufen nach 10 Jahren und beginnend vom 40. Jahre nach je weiteren 10 Jahren, wären keine Bedenken zu erheben. Alle weiteren Sonderveranstaltungen aus Anlaß der Dauer des Bestehens eines Geschäfts wären jedoch abzulehnen. Die Dauer der Veranstaltung dürfe nach 10, 25 und 40 Jahren keinesweges zwei Wochen überschreiten.

---

* **Singen unter dem „Weihnachtsbaum für alle".** Am Donnerstag, dem 17. Dezember, ab 17 Uhr, singen gemeinsam die Mädchen-Volksschule I, Knaben-Volksschule I und Volksschule IV folgende Lieder: 1. Der Christbaum . . . 2. Der Hirten Lied am Krippelein . . . 3. Der Heiland ist geboren . . .

* **Kasperltheater im Marie-Hauptmannstift.** Am Sonntag, dem 20. d. Mts. findet im Marie-Hauptmannstift (Torteich) ein Märchenvortrag mit Lichtbildern statt. Auch Kasper wird erscheinen und wird mit einem richtigen Raketenauto, mit Witz und Knall zum Monde fahren. Auch der Weihnachtsmann kommt. Darum, alle zum Kasper! Eintritt 10 ₰. Geschwister haben Ermäßigung. Anfang 15.30 Uhr.

* **Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgende Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen vom 30. Oktober 1931 mit: a) Auf die Umlegung der Kosten der Warmmasserversorgung ist es ohne Einfluß, wenn Wasser aus der Warmmasseranlage zur Treppenreinigung benutzt wird. (17. Y. 43/31). b) 1. Bei Streitigkeiten über Befugnisse der Mietervertretung (§ 19 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen) hat das Mieteinigungsamt darüber zu entscheiden, ob die Mietervertretung ordnungsmäßig gewählt ist. 2. Die Mietervertretung ist nicht ordnungsmäßig gewählt, wenn von der vorzunehmenden Wahl nicht sämtliche Mieter in Kenntnis gesetzt sind. 3. Wahlberechtigt sind nur Personen, die Räume in dem Haus gemietet haben. Das Wahlrecht eines Mieters wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß er sogleich Mitvermieter ist. (17. Y. 45/31).

Die „schlemmenden" Bauarbeiter.

Die ganz oder teilweise von Unternehmergeldern ausgehaltenen Zeitungen beschäftigen sich mit besonderer Vorliebe mit den „hohen" Bauarbeiterlöhnen. Da schreiben „Autoritäten des Baumesens" spaltenlange Berechnungen über Baukosten, „angesehene Volkswirtschaftler beweisen" die Unrentabilität des Hausbesitzes, und Stadtbauräte legen der Oeffentlichkeit ihre Pläne über Baufinanzierung vor. Und alle diese Schönschreiber versäumen zum mindesten in ihren Schlußfolgerungen nicht, die „unberechtigt hohen" Bauarbeiterlöhne als die Hauptursache am Darniederliegen der Bauwirtschaft hinzustellen. Auf diese Art sind für weite Volkskreise die Bauarbeiter zu Räubern am Volksvermögen, zu Sargnägeln der Wirtschaft, zu Mietsverteuerern und überhaupt zu rücksichtslosen Schlemmern geworden. Die Folgen dieser falschen aber weit verbreiteten Meinung blieben für die Bauarbeiter natürlich nicht aus. Man stellte sie in ihrer Arbeitslosenunterstützung bedeutend schlechter als die übrigen Arbeitergruppen. Ebern schulenkassener Söhne rechneten den Stundenlohn eines Großstadtmaurers mal 48, den sich hieraus ergebenden Betrag mal 52 und stellten so fest, daß das Jahreseinkommen eines Maurers ungefähr dem eines mittleren Beamten gleichkomme. Also verbesserten sie ihre Söhne als Lehrlinge an die Maurermeister, denen selbstverständlich die billige Arbeitskraft Jugendlicher willkommen war. So nebenbei machte man mit großem Eifer die Bauarbeiter für die hohen Neubaumieten verantwortlich. Damit sollten auch weite Arbeiterkreise einsehen, daß ein kräftiger Abbau der Bauarbeiterlöhne gerechtfertigt sei.

Wie steht es nun mit der Lebenshaltung der Bauarbeiter wirklich? Der Deutsche Baugewerksbund hat im Jahre 29, also zu einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit noch nicht so groß war, eine Haushaltsstatistik durchgeführt. 896 Bauarbeiterhaushalte haben ein ganzes Jahr hindurch genaue Aufzeichnungen über die Höhe und die Art ihrer Einnahmen und Ausgaben geliefert. Aufgearbeitet wurden sämtliche vollständigen Wirtschaftsrechnungen ohne Rücksicht auf Besonderheiten oder die Höhe des Einkommens. Die Haushalte mit außergewöhnlich hohen Akkordverdiensten sind also in der Statistik ebenso mit enthalten, wie jene Haushalte, deren Einkünfte fast ausschließlich nur aus Unterstützungen bestanden haben. Nach den Ergebnissen der Haushaltsstatistik bestehen die Einnahmen des Bauarbeiterhaushaltes im Durchschnitt nur zu 97,7 Prozent aus dem Arbeitseinkommen des Haushaltsvorstandes. Das gesamte Jahreseinkommen eines Maurerhaushalts beträgt durchschnittlich 2 987,50 Mark, das des Hilfsarbeiterhaushalts 2 499,25 Mark. Demgegenüber erreichten sich aus den 896 Wirtschaftsrechnungen des Statistischen Reichsamtes im Jahre 1927/28 für einen Arbeiterhaushalt ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 3 325,12 Mark, aus 80 Wirtschaftsrechnungen des Statistischen Landesamtes in Hamburg ein solches von 3 232,70 Mark und aus 78 Wirtschaftsrechnungen des Eisenbahnerverbandes ein solches von 3 035,74 Mark. Danach ist also das durchschnittliche Jahreseinkommen eines „schlemmenden" Maurers noch um 67,24 Mark geringer als das eines Reichsbahnarbeiters; das des Bauhilfsarbeiters sogar um 536,49. Die geringe Entlohnung der Reichsbahnarbeiter wird übrigens allgemein wenig bestritten. Ein Hinweis auf die sogenannten Riesenverdienste verschiedener Akkordmaurer in Berlin oder Hamburg kann diese Tatsache nicht entkräften; denn diese höheren Verdienste werden nur durch fast übermenschliche Leistungen erzielt, durch die übrigens anderen Bauarbeitern die Arbeitsmöglichkeit weggenommen wird.

Entsprechend den geringeren Einnahmen sind selbstverständlich auch die Verbrauchsausgaben des Bauarbeiterhaushaltes sehr bescheiden. Je Person entfielen bei dem Maurerhaushalt im Durchschnitt täglich 1,02 Mark; bei dem Bauhilfsarbeiterhaushalt 1,54 Mark. Mit diesen Beträgen mußte jeweils Ernährung und Kleidung beschafft, mußten Miete, Steuern, Beiträge und Fahrgeld und so weiter bezahlt werden und sollte auch noch etwas zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse übrig bleiben.

Nach der Umrechnung der an der Erhebung beteiligten Personen in Vollpersonen nach dem Muster des Statistischen Reichsamtes ergab sich bei den Maurern im Durchschnitt ein täglicher Ausgabebetrag von 2,77 Mark, bei den Hilfsarbeitern von 2,33 Mark, wogegen der Durchschnittsbetrag aus den Wirtschaftsrechnungen des Statistischen Reichsamtes schon im Jahre 1927/28 3,17 Mark betrug. Also auch hier zeigt sich bei den Bauarbeitern gegenüber anderen Arbeitergruppen eine wesentlich geringere Lebenshaltung. Und das, obgleich das Jahr 1929 — im Verhältnis zu seinen Nachfolgern — ein außergewöhnlich gutes Baujahr war und obgleich es sich bei den von der Erhebung erfaßten Bauarbeiterhaushalten vorwiegend um finanziell verhältnismäßig bessergestellte handelte, deren Arbeitslosigkeit Durchschnitt um 13 Prozent geringer war als die für den Durchschnitt der gesamten Bauarbeiterschaft errechnete.

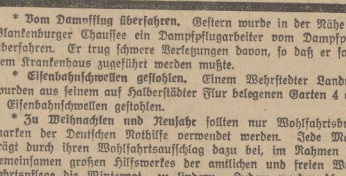
Inzwischen ist die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ungeheuer gestiegen und wurden die Löhne um ungefähr 10 Prozent abgebaut, so daß bei den Bauarbeitern von einer menschenwürdigen Lebenshaltung überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. Trotzdem aber streben gewisse „Retter der deutschen Wirtschaft" mit fanatischem Eifer einen weiteren empfindlichen Abbau der Bauarbeiterlöhne und eine weitere Schlechterstellung der Bauarbeiter im Unterstützungswesen an

---

* **Vom Dampfpflug überfahren.** Gestern wurde in der Nähe der Blankenburger Chaussee ein Dampfpflugarbeiter vom Dampfpflug überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon, so daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Eisenbahnschwellen gestohlen.** Einem Wehrstedter Landwirt wurden aus seinem auf Halberstädter Flur belegenen Garten 4 oder 5 Eisenbahnschwellen gestohlen.

* **Zu Weihnachten und Neujahr** sollten nur Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe verwendet werden. Jede Marke trägt durch ihren Wohlfahrtsaufschlag dazu bei, im Rahmen des gemeinsamen großen Hilfswerkes der amtlichen und freien Wohlfahrtspflege die Winternot zu lindern. Zudem werden die besonders hübschen Marken mit den Bildern berühmter deutscher Baudenkmäler dem Empfänger ganz gewiß Freude machen, auch eignen sie sich zu Weihnachtsgeschenken, vor allem die Markenhefte



chen und die Wohlfahrtspostkarten, sowie für Markensammler die Sätze der vier Marken. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind vollwertig amtliche Postwertzeichen für alle Postsendungen nach dem In- und Ausland, gültig bis zum 30. Juni 1932. Die Marken sind bei den bekannten Wohlfahrtsstellen, sowie auch bei den Postanstalten zu haben.

Veranstaltungen

(Notizen ohne Verantwortung der Redaktion.)

Mitteilungen des Stadttheaters.

Suchen Sie im Theater heitere Erholung vom Alltag: Dann gehen Sie in die Aufführung von Benatzkys Operettenrevue „Die drei Musketiere"! (Nächste Wiederholung am Donnerstag und „Im weißen Rößl" am Sonntag, 19 Uhr.) Suchen Sie im Theater heitere Versenkung in den sorglosen Geist einer vergangenen Zeit? Dann gehen Sie in die Rokokoaufführung der Goetheschen Jugendlustspiele „Die Mitschuldigen" und „Die Laune des Verliebten". (Nächste Aufführung am Freitag.) Suchen Sie im Theater festliche Vorbereitung auf die kindliche Weihnachtszeit? Dann besuchen Sie am Sonntag nachmittag die Märchenaufführung „Rumpelstilzchen" oder „Im Zauberreich des Humpti-Bumpti".

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Capitol. Bis Freitag: Conrad Veidt, Olga Tschechowa, Trude Hesterberg, Peter Voß in dem deutschen Tonfilmwerk „Die Nacht der Entscheidung". Ferner: Das große reichhaltige Beiprogramm.

Kammer-Lichtspiele. Bis Freitag: Dita Parlo, Fritz Rasp in dem sensationellen Tonfilm „Tropennächte". Dazu: Ein großes und reichhaltiges Beiprogramm.

Der junge Goethe.

„Die Mitschuldigen" und „Die Laune des Verliebten" im Halberstädter Stadttheater.

„Wenn Goethe heute lebte, würden ihn" — so schrieb Klabund einmal — „die kritischen Anwälte der jüngsten deutschen Dichtung wegen seiner Vielseitigkeit der „Gesinnungslosigkeit" zeihen . . . . Er trug die größten Gegensätze in sich, aber es war ihm gegeben, sie alle bis zur Reife auszutragen." Von dieser Vielseitigkeit Goethes werden wir besonders im Goethe-Jubiläumsjahre zahlreiche Beweise erhalten. Gewissermaßen als Einleitung zum Goethe-Jubiläum wurden im Halberstädter Stadttheater zwei Stücke des jungen Goethe aufgeführt, zwei Stücke, die für das frühe Stadium des Schaffens des jungen Goethe charakteristisch sind. Sie sind neben Rokoko-Gedichten über Liebe und Frauen die ersten dramatischen Versuche während Goethes Aufenthalt in Leipzig 1765 bis 1768. Wir wissen, daß er in Leipzig ein Verhältnis mit der Wirtstochter Käthchen Schönkopf hatte, das sich nach zahlreichen Kuren der Eifersüchteleien und Versöhnungen zerschlug. Wir wissen auch, daß keines deutschen Dichters Leben so stark von Frauen beeinflußt worden ist wie Goethes Leben. Das Schäferspiel „Die Laune des Verliebten" und das Lustspiel „Die Mitschuldigen" erinnern an Käthchen Schönkopf. Das Schäferspiel ist eine Umschreibung der Eifersüchteleien um Käthchen in feinster Rokokomanier; es ist harmlos, spielerisch und läßt vermuten, daß viele Menschen — zu ihnen gehört wohl auch Goethe — zur damaligen Zeit materielle Sorgen oder Sorgen von Bedeutung nicht hatten. In diesem Stück kommen Personen mit griechisch-französischen Namen vor. Eridoxy und Lamon, Amine und Egle, die von Eifersucht gequält werden und von der Liebe reden. Nicht so harmlos sind „Die Mitschuldigen", denn sie stellen einen dramatischen Beitrag zur Gesellschaftskritik dar. Sicherlich ist es verfehlt, in der Interpretation dieses Stückes zu weit zu gehen, aber Goethe hat in seinen Lebenserinnerungen selbst zum Ausdruck gebracht, daß er durch ein Erlebnis in Frankfurt „in die seltsamen Irrgänge geblickt, mit welchen die bürgerliche Societät (Gesellschaft) unterminiert ist." Er sagt ferner: „Um mir Luft zu machen, entwarf ich mehrere Schauspiele. „Die Mitschuldigen" sind das einzig Fertiggewordene, dessen heiteres und burleskes Wesen auf dem düstern Familiengrunde als von etwas Bänglichem begleitet erscheint." Weil die Handlung angeblich das ästhetische und moralische Gefühl verletzte, konnte das Stück auf dem Theater keinen Einlaß finden. Auch die Verleger wollten das kritische Stück nicht drucken.

Von den „Mitschuldigen" sind drei Fassungen bekannt, von denen die erste mit dem zweiten Akt beginnt. Die zweite Fassung ist die frischeste; sie enthält derbe Redensarten, die an Molière erinnern. U. a. finden wir auch die Aeußerung Alcestes gegen Söller: „Er läßt der jungen Frau das kalte Bett allein". Dieser Satz erfuhr später eine Aenderung; in der nächsten Bearbeitung hieß er: „Er läßt die junge Frau zur Winterszeit allein." Wir wissen, daß Goethe für dieses Werk stets eine besondere Vorliebe hatte. Es wurde von seinen Stücken am Weimarer Theater wohl am meisten gespielt. Daß er Friederike Brion in Sesenheim eine mit großer Sorgfalt angefertigte Abschrift des Stückes schenkte, ist gleichfalls bekannt.

Alceste, ein junger wohlhabender Mann — es hätte auch der Sohn eines Frankfurter Rats sein können — ist nach mehrjähriger Abwesenheit in den Ort zurückgekehrt, in dem er mit Sophie, der Tochter eines Wirtes, ein Verhältnis hatte, das aber infolge der Abreise des Liebhabers sein Ende fand. Im Gasthof ihres Vaters, in dem er abgestiegen, findet er die frühere Geliebte als die Frau eines liederlichen Mannes, eines Spielers und Säufers, namens Söller. Alceste möchte gern Sophie wieder für sich gewinnen und versucht längere Zeit vergeblich, sie zu einem Stelldichein zu bewegen. Endlich hat er ihre Zusage. Sie soll des Nachts zu ihm auf das Zimmer kommen. Vor ihr aber betritt ihr Mann das Zimmer, um aus der Schatulle des Gastes Geld zu stehlen, mit dem er Spielschulden zu begleichen gedenkt. Zu seinem Schrecken kommt auch Sophies Vater in das Zimmer; er hätte gern den Brief gelesen, den Alceste am Tage bekommen. Aber er findet diesen Brief nicht. Als Sophie naht, flüchtet er aus dem Zimmer und Söller ist nun ungesehen Zeuge des Stelldicheins zwischen Sophie und Alceste. Es geht zwar zärtlich zu, aber Söllner glaubt sich durch den Diebstahl für das eheliche Mißgeschick reichlich entschädigt. Am anderen Morgen taucht die Frage auf, wer der Dieb sein könnte. Sophie wird von Alceste verdächtigt und er glaubt, daß Sophie nun nicht mehr auf ihre Tugend pochen dürfe und sich ihm ergeben müsse. Damit tut er ihr Unrecht, denn schließlich erfährt er, daß nicht sie oder ihr Vater, sondern Söller der Dieb ist. Doch von diesem erhält Alceste die Lehre, daß er genau so schlecht an ihm gehandelt hätte wie er. Am Schlusse sagt Söller nämlich:

Das ist sehr einerlei: Gesuft nach Fleisch, nach Gold.
Seid erst nicht hängenswert, wenn ihr uns hängen wollt . . .
In Summa nehmen Sie's nur nicht so gar genau:
Ich stahl dem Herrn sein Geld und er mir meine Frau —"

In dem Stück ist die Werbung eingefügt, Sophie — man kann auch dafür den Namen Käthchen setzen — habe sich mit dem liederlichen und fragwürdigen Söller nur verheiratet, um nicht als verlassene Geliebte sitzen zu bleiben. So ähnlich erging es auch Käthchen Schönkopf. Sie heiratete einen anderen. Bald aber bildete sich bei Goethe die Auffassung, Käthchen habe ihn abgewiesen und vierzig Jahre später behauptete er fälschlicherweise, Käthchen hätte ihn verlassen.

Da das Stück dem Stil nach zwischen Lessing und Molière steht, muß für seine Darstellung eine einheitliche Linie, nicht gar so streng, etwa auf der Basis der Komödie gefunden werden. Nicht Tempo, sondern durchgeistigte Einstudierung gibt den Ausschlag, denn mit eiliger Hast ist dabei nichts zu machen, zumal es doch vor allem darauf ankommt, daß die Verse gut gesprochen werden. Nicht immer wurde das ideale Sprechen von allen Schauspielern erreicht. Daß das leider diesmal von Kurt Fischer-Fehling gesagt werden muß, rührt wohl daher, daß eine Zeitlang eine starke Nervosität sein Spiel beeinträchtigt hatte. Sonst erwies er sich in der Rolle des Alceste wieder als guter Vertreter seines Faches; das muß mit Anerkennung vermerkt werden. Eine edle und liebenswürdige, tugendhafte und sensible Sophie gab Meta Wolff in feiner Abgrenzung der Stimmungen. Wilhelm Kürten schmückte den scharf gezeichneten zweifelhaften Söller nach der Richtung hin ab, daß er nicht als ausgesprochener Bösewicht erschien, sondern als ein Mann, den sein eheliches Mißgeschick maßlos empört und der, ein wenig feige, das schlechte Gewissen auf dem Gesichte trägt. Voll Schläue, aber doch von einer gewissen Schwerfälligkeit war der von August Schwade mit vortrefflicher Maske gespielte Wirt; die Neugier dieses Mannes erfuhr durch die ganze Charakterisierung der Person die richtige Begründung.

Das Schäferspiel „Die Laune des Verliebten" war gut eingerichtet als eine Aufführung zur Zeit des Rokoko. Wir sahen das still-beglückte und heiter-zufriedene Liebespaar Egle und Lamon (Anni Hart und Fritz Aulinger) und das andere, dessen Harmonie durch die Mißtöne der Eifersucht getrübt wird (Meta Wolff als Amine und Kurt Fischer-Fehling als Eridon). Hier feiert die Empfindsamkeit Triumphe. Im Vordergrund standen Anni Hart und Meta Wolff.

Beide Stücke wurden eingeleitet und illustriert durch die Musik des Kapellmeisters F. X. Jintl. Seine Musik wurzelte durchaus nicht im Primitiven, sondern entsprach dem Charakter der Stücke. Dabei war die Instrumentierung stets zweckentsprechend, niemals prahlerisch — eine echte Begleitmusik, deren einzelne Sätze durch Klarheit der Themen und ihre konsequente Durchführung die Freude des Komponisten an der Melodie verrieten. Die Anordnung war durchaus geschickt getroffen. Nur auf einen Umstand sei verwiesen; man kann einen Text nicht mit Streichern und Bläsern untermalen, wenn oben auf der Bühne die Darstellerin sich an das Spinett setzt, um angeblich ihr Versein musikalisch zu begleiten.

Diese zwei recht beachtlichen Inszenierungen fanden den Beifall des Publikums.

wk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0006

Vermischtes

Rastelli gestorben.

Enrico Rastelli,

der weltberühmte Jongleur, der bei jedem Auftreten das Publikum zu Begeisterungsstürmen hinriß, ist in seinem Wohnsitz Bergamo in Oberitalien im Alter von 35 Jahren gestorben. Als Todesursache wurde Gehirnblutung festgestellt.

Rastelli entstammte einer uralten Artistenfamilie. Alles andere sollte er werden, nur kein Jongleur. Aber er setzte seinen Plan durch, er wurde Jongleur. Und zwar der berühmteste aller Zeiten, der u. a. immer wieder in Deutschland größte Erfolge hatte. Sein Name war so volkstümlich, daß schon jeder jonglierende Seelöwe auf den Namen Rastelli hörte.

Die Fachleute pflegten von Enrico Rastelli zu sagen, er habe einen Fehler: er arbeite zu gut. Das war richtig, denn die Besonderheit der Rastellischen Fänge und Balancen, ihre Feinheit und ihre absolute Einmaligkeit konnte nur der Fachmann richtig beurteilen. Rastelli war der Mann, der mit acht Bällen oder Tellern gleichzeitig werfen und fangen konnte, während man es vorher nur bis auf sieben gebracht hatte. Das Geheimnis dieses Fortschritts ist nicht einfach zu erklären damit, daß Rastelli von frühester Jugend an täglich 5—8 Stunden probierte. Vielmehr lag hier eine spezifische, physische, und psychische Eignung vor. Man hat leider versäumt, diesen Rastelli mit den Mitteln der exakten psychologischen Wissenschaft zu untersuchen. Es hätte sich dabei ergeben, daß dieser Artist eine ganz eigenartige Gegenstandsempfindlichkeit besaß. Er spürte sofort, sobald er einen Gegenstand angriff, die innere Struktur dieses Objektes, ihre Gesetzmäßigkeiten, ihre Strebungskräfte, ihre Bewegungspotenzen, ihre motorischen Möglichkeiten; und er konnte dabei sofort die Starrheit des Objekts durch den richtigen Ansatz seiner eigenen Muskelkräfte ausgleichen: In Enrico Rastellis Hand belebten sich die Dinge. Er konnte fast alle seine Tricks mit geschlossenen Augen ausführen. Das scheint zu beweisen, daß er einen überscharfen Sinn für allerkleinste Zeitmaße hatte und einen überempfindlichen Tastsinn. Dieser Tastsinn verteilte sich über die ganze Epidermis: denn Rastelli jonglierte mit Beinen, Füßen, Schultern, mit dem Kopf, dem Knie, dem Nacken ebenso gut wie mit den Armen und Händen. Er war das bisher einzigartige Phänomen einer höchsten Ueberempfindlichkeit der feinsten Nerven und einer stärksten Ueberbeweglichkeit der motorischen Nerven. —

Reichsbannerleute vor Gericht.

In Hannover wurden zwei Reichsbannerleute wegen schwerer Körperverletzung zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Dritter erhielt drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, während die beiden andern Angeklagten in Haft bleiben. Zwei angeklagte Reichsbannerleute wurden freigesprochen. Ein Haftentlassungsantrag der Verteidigung für die in Haft befindlichen Reichsbannerleute wurde mit der Begründung der Verdunkelungsgefahr und der geradezu unerhörten Annahme abgelehnt, daß die Angeschuldigten versuchen würden, die Zeugen, die zu ihren Ungunsten ausgesagt haben, durch Gewalt oder durch Androhung mit Gewalt einzuschüchtern und sie dadurch zu einer günstigen Aussage zu bestimmen.

Das Verfahren hat in der hannoverschen Arbeiterschaft einen ungeheuren Entrüstungssturm hervorgerufen, zumal der Urheber der Schlägerei, einer der berüchtigsten nationalsozialistischen Provokateure, als Zeuge auftrat und das einzige Opfer der Schlägerei ein freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter ist, der jetzt noch im Krankenhaus an einer schweren Schädelverletzung darniederliegt.

Deyke hat umgelernt!

„Persönlicher Ehrgeiz hat uns fern gelegen."

Lübeck, 15. Dezember. (Eig. Drahtb.) Im Calmette-Prozeß äußerte sich am Dienstag Professor Deyke in stundenlangen Ausführungen über seine Einstellung zum Calmetteverfahren. Früher — so führte er aus — habe er auf dem Standpunkt gestanden, der BCG. sei ein cirus fix, d. h. ein Bazillus, dessen biologische Eigenschaften erblich fixiert seien und der durch banale Veränderungen in seiner Umwelt nicht abgeändert werden könne. Heute meine er allerdings, daß der BCG. doch latente (verborgene) Gefahren in sich berge. Es sei ihm der gleiche Beweis wie dem unentwegten Calmette-Gegner Petroff, auf dessen Arbeiten er früher leider nicht genügend Gewicht gelegt habe, gelungen. Ihm und Petroff sei es möglich gewesen, den BCG. in zwei Typen von Kolonien verschiedenen Aussehens zu spalten, und in der einen Kolonie habe er virulente Bazillen gefunden. Aber Deyke meinte, er müsse betonen, daß in den Jahren 1929 und 1930 Petroff der einzige Gegner Calmettes gewesen sei. Jedenfalls aber halte er selbst jetzt den Standpunkt Calmettes, man könne durch eine Schutzimpfung eine Immunität gegen lebende Infektionsstoffe erzeugen, für einen Irrtum. Die Handgriffe der Natur ließen sich nicht nachmachen.

Der Angeklagte Professor Deyke betonte dann nachträglich, daß die Originalkultur aus Paris nicht virulent gewesen sei. Er fuhr schließlich fort: „Man hat uns Angeklagten persönlichen Ehrgeiz vorgeworfen. Ich glaube, im Namen aller Angeklagten zu sprechen, wenn ich erkläre, persönlicher Ehrgeiz hat uns ferngelegen. Die Ursache des Unglücks erblicke ich nicht in der Verwechslung mit menschlich virulenten Tuberkelbazillen. Wären die Kulturen verwechselt worden, so hätte sich das Lübecker Unglück wohl noch tragischer ausgewirkt, als das geschehen ist."

In der Nachmittagssitzung erstattete Professor Poll, der Dekan der Medizinischen Fakultät der Hamburger Universität sein Gutachten darüber, ob der BCG. als virus fix anzusprechen sei oder nicht. Professor Poll erklärte, theoretisch könne die Rückwandlung des BCG. in seine virulente Urform nicht ausgeschlossen werden. Auch praktisch lägen einzelne Bedingungen vor, die das Eintreten einer solchen Erscheinung unter den aktuellen Lübecker Verhältnissen nicht als unwahrscheinlich erscheinen lassen.

Die Vernehmung der Sachverständigen wird am Mittwoch fortgesetzt.

Bankzusammenbruch in Norwegen. Die „Den Norske Creditbank" in Oslo und „Bergens Privatbank" in Bergen und Oslo, zwei der größten Bankunternehmungen Norwegens, haben am Dienstag ihre Zahlungen einstellen müssen. Das gesamte Kapital soll verloren sein. Voraussichtlich wird im Hinblick auf die zu erwartende Verwirrung die Osloer Börse bis auf weiteres geschlossen werden.

Verurteilte Doppelmörder.

Vom Schwurgericht Dresden wurden der 26 Jahre alte Adam Stephan und der 32jährige Installateur Hans Culbin wegen gemeinsamen vollendeten Mordes zum Tode und wegen gemeinsam versuchten Mordes zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Stephan, der in homosexuellen Kreisen verkehrte, hat im Frühjahr in Dresden die Bekanntschaft eines Gärtnergehilfen Bruno Hecht gemacht, und war zu ihm in sexuelle Beziehungen getreten. Hecht ermöglichte dann durch Darlehnshingabe von rund 1600 Mark den Ankauf eines Lebensmittelgeschäftes durch Stephan, in dem auch Culbin eine Existenz fand. Später ist es zwischen Hecht, der künftig auch in das Geschäft einzutreten gedachte, und Culbin, der dadurch seine Existenz gefährdet sah, zu Spannungen gekommen. Da auch Stephan, der inzwischen ein Mädchen kennen lernte und in seinen Beziehungen zu Hecht ein Heiratshemmnis sah, vor Schwierigkeiten stand, beschlossen Stephan und Culbin gemeinsam, Hecht zu beseitigen. Der Versuch eines Mordes durch das Anbieten einer mit Rattengift belegten Stulle während eines Spazierganges schlug am 5. Dezember fehl. Hecht sollte hierauf auf wirksamere Weise beseitigt werden. Eine Woche nach dem Mordversuch wurde Hecht zu einem Abendspaziergang an der Elbe mit Stephan bestellt. In der Nähe von Stetzsch legten sich die Freunde zusammen ans Ufer. Hecht wurden die Augen verbunden — angeblich wollte man ihn mit irgendetwas überraschen. In Wirklichkeit wurde er durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Dann warfen Stephan und Culbin, der verabredungsgemäß am Tatort eintraf, die Leiche in die Elbe; es war ihre Absicht, einen Selbstmord ihres Opfers vorzutäuschen.

Werkspionage-Prozeß.

Ludwigshafen, 16. Dezember. (Eig. Funkm.). Am Dienstag begann hier der Werkspionage-Prozeß gegen den Leiter der Chemie-Abteilung der kommunistischen Gewerkschaftsopposition, dem 36 Jahre alten Erich Steffen, Berlin-Reinickendorf. Mit ihm sitzen wegen des gleichen Deliktes noch fünf Personen aus Ludwigshafen bzw. Frankfurt am Main auf der Anklagebank.

Steffen und der Mitangeklagte Dienstbach werden beschuldigt, den Angeklagten Schmidt von den J. G. Farben veranlaßt zu haben, Berichte über die chemischen Geheimverfahren auszuliefern. Diese Berichte waren für Rußland bestimmt. Trotzdem der Tatbestand ziemlich klar liegt, bestreiten alle Angeklagten, sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Immerhin gestand Schmidt im Verlaufe der Sitzung, daß für gelieferte Berichte etwa 400 bis 500 Mark gezahlt worden sind.

Rückgang des Branntweinverbrauchs. Infolge der hohen Besteuerung des Trinkbranntweins und der schlechten Zeiten ist der Verbrauch in Deutschland sehr erheblich zurückgegangen. Während sich in den Jahren 1927/28 und 1928/29 der Jahresabsatz der Reichsmonopolverwaltung auf rund 840 000 Hektoliter belief, war der Absatz in dem am 30. September 1931 abgeschlossenen Betriebsjahr fast auf die Hälfte, nämlich 440 000 Hektoliter gesunken. Der gesamte Jahresverbrauch ist jetzt geringer als der Verbrauch während eines Vierteljahres im Durchschnitt 1912/13. Insolgedessen ist ein großer Ausfall bei den Steuereinnahmen zu verzeichnen.

Wieder abgegeben ... Der arbeitslose Angestellte, der am Sonntag aus einem Juwelengeschäft in Berlin-Charlottenburg für 35 000 Mark Schmucksachen stahl, wurde seiner Beute nicht froh; er hatte 50 goldene Damen- und 50 goldene Herrenuhren, 200 Damenbrillantringe, 45 Herrensiegelringe und 300 Kettenarmbänder in ein Paket gepackt, das dem ihm bekannten Portier, dem er es zur Aufbewahrung übergeben hatte, verdächtig vorkam; der Portier brachte das Paket zur Polizei ...

Abgebranntes Theater. In dem Kopenhagener Noerrebros-Theater brach Feuer aus. Das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Ursache der Katastrophe ist vermutlich Kurzschluß. 100 Schauspieler und Angestellte wurden durch das Feuer arbeitslos. Das Theater ist erst vor einigen Wochen für 448 000 Kronen an einen neuen Besitzer übergegangen. Der Schaden ist im wesentlichen durch Versicherung gedeckt.

Steuerkarten 1932.

Die Steuerkarten für die dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegenden Steuerpflichtigen sind zugestellt. Arbeitnehmer, die noch nicht im Besitz einer Steuerkarte für 1932 sind, wollen diese im Steuerbüro, Domprobsteigebäude, Zimmer 10, während der Vormittagsdienststunden (8—13 Uhr) abholen. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Steuerkarte dem Arbeitgeber spätestens am 1. Januar 1932 auszuhändigen. Andernfalls hat der Arbeitgeber 10 v. H. vom vollen Arbeitslohn solange einzubehalten, bis die Steuerkarte dem Arbeitgeber ausgehändigt ist.

Verloren gegangene oder unbrauchbar gewordene Steuerkarten werden nur gegen Erstattung einer Gebühr von 1 RM. neu ausgestellt.

Wegen zum Einkleben von Steuermarken für solche Arbeitgeber, die nicht mehr als drei Arbeitnehmer beschäftigen, werden in unserem Steuerbüro — Domprobsteigebäude, Zimmer 9 — vorrätig gehalten.

Die für das Rechnungsjahr 1931 beschlossene **Bürgersteuer** für diejenigen Steuerpflichtigen, für die eine Steuerkarte auszufertigen ist, wird durch Einbehaltung eines Lohnteiles erhoben. Die auf Seite 4 der Steuerkarte gedruckten Bestimmungen über die Bürgersteuer sind genau zu beachten. Grundsätzlich sind alle Personen bürgersteuerpflichtig, die am 10. Oktober 1931 über 20 Jahre alt waren und mehr als 500 RM. Jahreseinkommen unter Einbeziehung des Wertes der etwa gewährten freien Station haben. Daher ist auch bei solchen Personen, für die ein Lohnabzug für die Einkommensteuer nicht vorzunehmen ist (z. B. bei Hausangestellte), die Bürgersteuer einzubehalten und abzuführen. Der Arbeitgeber muß also darauf achten, daß ihm auch von solchen Angestellten die Steuerkarten vorgelegt werden, da er für die von ihm einzubehaltenden Bürgersteuerbeträge haftet.

Wenn ein Arbeitgeber die einbehaltenen Bürgersteuerbeträge nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abführt, so hat er dies bis zum Ablauf der Frist der Gemeindebehörde anzuzeigen, an die er hätte abliefern müssen. Wenn der Arbeitgeber innerhalb der Frist weder die Steuern abführt, noch die Anzeige erstattet, so wird er wegen dieser Steuerzuwiderhandlung nach den Strafvorschriften der Reichsabgabenordnung bestraft. Vorschriften, nach denen sonstige Säumnisfolgen eintreten, bleiben unberührt.

Halberstadt, den 14. Dezember 1931.

Der Magistrat.

Die Heberolle B der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen mit Festsetzung des Ausgleichs der Beiträge aus den Umlagen für 1929 und 1930 sowie der in der Heberolle A noch fehlenden Beitragsvorschüsse für 1931 liegt vom 17. bis 30. Dezember d. Js. zur Einsicht der Beteiligten im Rathause, Zimmer 16, während der Dienststunden 8—13 Uhr aus. Einsprüche der Beitragspflichtigen können beim **Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen in Merseburg, Kleine Ritterstraße 19,**

a) gegen die Berechnung der Ausgleichsbeträge für 1929 und 1930 binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegefrist,
b) bezüglich der Beitragsvorschüsse für 1931
1. gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihres Besitztums bzw. Betriebes in die Heberolle,
2. gegen die Höhe des in die Heberolle eingesetzten Einheitswertes für die veranlagte Fläche oder den veranlagten Betrieb

innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auslegefrist angebracht werden.

Die Verpflichtung zur fristgemäßen Zahlung der ausgeschriebenen Beiträge wird durch den Einspruch nicht berührt (§ 1023 der Reichsversicherungsordnung)

Halberstadt, den 16. Dezember 1931.

Der Magistrat.

Kleine Anzeigen

wie Käufe und Verkäufe usw. in einer Arbeiter-Zeitung haben bestimmt

große Erfolge!

Das **Halberstädter Tageblatt** mit seinem weiten Verbreitungsgebiet ist die geeignetste Zeitung für die arbeitende Bevölkerung.

Inserieren bringt Gewinn!!

Qualitäts-Baum-Behang

direkt von der Fabrik also so fabrikfrisch wie nur möglich:

Konserven-Ringe ½ Pfund 31 Pfennig
Fondant-Ringe ½ Pfund 34 Pfennig
Schokolad.-Crem-Ringe ½ Pfund 39 Pfennig
Gold- und Silber-Ringe ½ Pfund 42 Pfennig
Gelee-Ringe ½ Pfund 39 Pfennig

Fabrik-Lager
Breiteweg 47

Linon 150 breit Spottpreise
Linon 80 breit Spottpreise
Schlafdecken 10 Proz. H. Dessauer, Lichtengraben 3

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 9 bis 11 Uhr
Rindfleisch (roh) . . . Pfund 40 Pfg.
Schweinefleisch (gedämpft) . . Pfund 30 Pfg.

Thale

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Pferde-, Esel-, Maultier- und Maultier- sowie Rindviehbesitzer und der von ihnen zu erhebenden Beiträge liegt in der Zeit vom **16. bis einschließlich 30. d. Mts.**, im Zimmer 28 des Rathauses zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Die Umlagebeiträge werden in den nächsten Tagen eingezogen.

Thale a. H., den 14. Dezember 1931.

Der Magistrat.
August, Erster Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Betrifft: Essen-Ausgabe.

Vom Montag, dem 14. Dezember 1931 ab werden farbige **Essenmarken ausgegeben.** Die Farbe wird jeden Tag verändert bestimmt werden. Die noch im Verkehr befindlichen alten Essenmarken werden in der Stadthauptkasse gegen neue Essenmarken ausgetauscht.

Thale a. H., den 11. Dezember 1931.

Der Ausschuß für die Winternothilfe.
J. A.: August, Erster Bürgermeister

. . . . . auch die **„Berliner Illustrirte Zeitung"** können Sie bei der Buchhandlung **„Halberstädter Tageblatt"** abonnieren

Wissenschaftliche Handlesekunst!

Gestützt auf meine großen Erfolge in Magdeburg, Oschersleben, Blankenburg usw. bin ich auch hier kurze Zeit zu sprechen über

Charakter, Beruf, Geschäft, Liebe und Ehe, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Meine Deutungen beruhen auf streng wissenschaftlicher Basis und sind das Ergebnis ernster Forschung deutscher Chiromantisten u. a. E. Issberner-Haldane, dessen Schülerin ich war. — Erfahrung aus ca. 150 000 Händen. — Nicht verwechseln mit Kartenlegen oder Wahrsagen. — Ich bin täglich zu sprechen ab 10 Uhr vormittags **Bakenstr. 21**, I.H. des Spediteurs Barth

Frau Toni Bauer,
geprüfte Chiromantistin.

Das vergriffene **Reichsbannerliederbuch** ist jetzt wieder neu aufgelegt und soeben unter dem Titel

Wenn wir marschieren . .

(ein republikanisches Liederbuch) erschienen Preis **65** Pfennig.

Buchhandlung „Halberstädter Tageblatt"

ZIEHUNG 19. UND 21. DEZEMBER 1931

Arbeiter-Wohlfahrt Weihnachts-Lose

50 Pf.

Doppellose 1.— RM.
Porto und Liste 30 Pfg. extra

143 696 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM.

500 000 Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM.

60 000 Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.

30 000 2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

20 000 2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

15 000 U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe
mit 10 Losen 5 RM.
mit 20 Losen 10 RM.
Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.
Lose zu haben

In allen Lägern des **Konsum-Vereins,** in sämtl. **Gewerkschaftsbüros,** im **Gewerkschaftshaus,** im **Halberstädter Tageblatt** und bei **Otto Bollmann,** Bakenstr.

In Wernigerode in allen Lägern des **Konsum-Vereins,** in der Volksbuchhandlung **Burgstraße 30** u. bei unseren Zeitungsboten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0007

Montag mittag entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser über alles geliebtes Kind

Rolf

im zarten Alter von 3 Jahren.

Halberstadt, den 16. Dezember 1931.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Ewald Krebs und Frau Helene
geb. Hirschfeld

Familie Krebs
Familie Hirschfeld } als Großeltern.

Die Beerdigung findet am Freitag früh, 9¼ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Nachruf.

Am 15. Dezember ds. Jahres verschied im Alter von 72 Jahren Herr Oberbahnassistent a. D.

Carl Möhring

Die Gemeinde Ottleben betrauert in dem Verschiedenen ihren früheren Amts- und Gemeindevorsteher, der im Juni 1927 die Verwaltungsgeschäfte übernahm und diese im Oktober dieses Jahres krankheitshalber abtrat.

Ein Mann, bereits bei Dienstantritt betagt, klarschauenden Blickes, von unermüdlicher Arbeitskraft, jedem ein guter Ratgeber, von Beruf aus pflichtbewußt und dem Personal ein gerechter Vorgesetzter, ist von uns geschieden.

Erst ein tückisches Leiden konnte den stets Schaffensfreudigen zwingen, seine Aemter, die er in aufopferungsvoller Weise zum Wohle der Allgemeinheit führte, aufzugeben.

Die Gemeinde wird seiner auch über das Grab hinaus in Dankbarkeit gedenken.

Ottleben, den 15. Dezember 1931.

Namens des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung

Hallermann
Amts- und Gemeindevorsteher.

Quedlinburg.

Betrifft Winterhilfsmaßnahme der Reichsregierung zur Verbilligung von Frischfleisch für die hilfsbedürftige Bevölkerung.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für verbilligtes Frischfleisch erfolgt

Freitag, 18. Dezbr. 1931, nachm. von 2 Uhr an

im Städtischen Wohlfahrtsamt, Blasiistr. 13, und zwar

a) in der allgemeinen Fürsorge
Buchstabe A—K von 2—4 Uhr und
Buchstabe L—Z von 4—6 Uhr nachm.

b) in der gehobenen Fürsorge von 2—4 Uhr nachm.

Die Verbilligung wird ausschließlich für frisches Rind- oder Schweinefleisch gewährt. Wurstarten sind von der Verbilligung ausgeschlossen. Jeder Berechtigte kann wöchentlich 1 Pfund verbilligten Fleisches erhalten. **Auf geringere Mengen als 1 Pfund darf eine Verbilligung nicht gewährt werden.** Der verbilligte Preis muß 30 Rpf. unter dem Tagespreise liegen.

Bezugsberechtigt sind:

a) die in der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge unterstützten Personen,

b) Empfänger von Zusatzrente nach dem R. V. G., soweit sie ausschließlich auf Rente und Zusatzrente nach dem R. V. G. angewiesen sind,

beide aber nur, soweit sie einen eigenen Haushalt führen.

Die Einlösung der Karten erfolgt nur bei den Fleischereien, die als Verkaufsstelle für verbilligtes Frischfleisch kenntlich gemacht sind.

Quedlinburg, den 14. Dezember 1931.

Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt.

Freude und Friede im Hause bringt unsere

Waschmaschine

mit Oberantrieb und Wringmaschine, leichter Gang — niedrige Preise

Fr. Prehn, Eisenhandlung, Voigtei 52

Zu verkauf.: Kleiderschrank 38.— und Waschtoilette (echt Marmor) 38.— Mk. Arndt, Moltkestr. 15 II, r.

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

Abholung und Lieferung täglich!

Das wichtigste ist aber sicher nicht die tägliche Abholung u. Lieferung. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Wichtig ist vielmehr die Güte der Arbeit.

Alle zu **RÖVER** gegebene Wäsche, (Naßwäsche, Rollwäsche, schrankfert. Wäsche) wird in erstklassig. Ausführung zurückgeliefert.

Dampfwäscherei Röver
Fernruf 1925

Klusstraße 34
Weingarten 26
Düsterngraben 4
(Ecke Johannesbrunnen)

Der Kragen, das Oberhemd zu Röver

Wernigerode

Nachruf.

Nach langem, qualvollem Leiden ist am Dienstag früh im Kreiskrankenhaus unsere liebe Genossin

Wwe. Wilhelmine Hermes
geb. Schubbert

im Alter von 47 Jahren verstorben.

Die Dahingeschiedene war uns allezeit eine liebe, aufrichtige und stets hilfsbereite Genossin, die im Interesse unserer Bewegung keinerlei Mühe und Arbeit scheute. Ihr Andenken wird in unseren Reihen stets einen Ehrenplatz einnehmen.

Zur Beerdigung treten unsere Mitglieder am Freitag, um 2 Uhr, am Theobaldi-Friedhof an.

Arbeiter-Wohlfahrt Ortsverein Wernigerode.
Sozialdemokr. Partei Ortsverein Wernigerode.

Ueber das Vermögen der Firma Autopark Emil Schreiber & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Wernigerode ist heute um 17 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter: Bücherrevisor Paul Tonagel, Wernigerode. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 4. Januar 1932. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin

am 13. Januar 1932, um 10 Uhr

Wernigerode, den 14. Dezember 1931.

Das Amtsgericht.

Die Jagdgenossen der Hasserödер und Wernigeröder Feldjagd werden hierdurch aufgefordert, die ihnen aus den Jahren 1930 und 1931 zustehenden Jagdpachtanteile **am 17. und 18. ds. Mts., vormittags von 8 bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 5** des Rathauses (Stadthauptkasse) abzuheben. Nicht abgehobene Beträge werden nach Abzug eines ihrer Höhe entsprechenden Botenlohnes oder des Portos für Postsendung zugestellt, wobei Anteile unter 20 Pfg. der Jagdpachtkasse verbleiben.

Wernigerode, den 14. Dezember 1931.

Der Jagdvorsteher. Dr. Gepel.

Schloss-Lichtspiele

Ab Mittwoch, 16. Dezember 1931. Nur drei Tage!

CHARLOTTE ANDER in:

Weib im Dschungel

Ein Drama der Leidenschaft mit Ernst Stahl-Nachbaur, Erich Ponto, Robert Thoeren

Im Beiprogramm u. a.: **Königin der Nacht .. Die tönende Ufa-Wochenschau u. a. m.**

Anfang 6 und ½9 Uhr

Inserieren bringt Gewinn!

Gestern früh entschlief nach langem, qualvollem Leiden meine innigstgeliebte Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Ww. Wilhelmine Hermes
geb. Schubbert

im 47. Lebensjahr.

Wernigerode, den 16. Dezember 1931.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Liesbeth Hermes.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Theobaldi-Friedhofs aus, statt.

Zum Weihnachtsfest

sind die Preise für sämtliche Mehlsorten bedeutend herabgesetzt!

5 Pfund Diamant nicht 1.75 Mk., sondern **nur 1.60 Mk.**
5 Pfd. ff. Kuchenmehl nicht 1.35 Mk., sondern **nur 1.00 Mk.**

empfiehlt

A. Lehmann.
Malzmühle. Westerntor-Bahnhof.

Schenkt Bücher!

Gut sortiertes Lager in Büchern aller Art:
Bilder-, Märchen-, Jugend-Bücher, gute Romane, wissenschaftliche u. Parteiliteratur

Volksbuchhandlung, Burgstr. 30.

Besonders vorteilhaftes

Weihnachts-Angebot

für Qualitätsware:

ff. Vollmilchschokolade,	100 Gr.-Tafel, in Stanniol u. goldgeprägtem Weihnachtsetikett	20 ₰
ff. Baumbehang	in tabelhafter Auswahl	¼ Pfd. ab 15 ₰
Marokkaner Schnitte,	ein ff. gefülltes Lebkuchengebäck mit Schokolade	¼ Pfd. 25 ₰
Spekuladius,	ff. frischknusprig und würzig	¼ Pfd. 18 ₰
Persipankartoffeln,	gute frische schmackhafte Ware	¼ Pfd. 15 ₰

und die weitere große Auswahl in bekannter Güte und Preiswürdigkeit

Th. Kelm, Wernigerode
Breite Straße 53 — Am Markt

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.
Ortsgruppe Wernigerode.

Nachruf.

Am Dienstag verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, Frau

Wilhelmine Hermes

im Alter von 47 Jahren.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangverein „Freiheit"

Am Dienstag verstarb nach langer, schwerer Krankheit, unsere liebe Sangesschwester und Mitbegründerin unseres Vereins

Ww. Wilhelmine Hermes.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Wernigerode, den 16. Dezember 1931.

Zur Beerdigung treten unsere Mitglieder am Freitag nachmittag 3 Uhr, am Theobaldi-Friedhof an.

Schenkt Sparbücher!

Spargelder beleben die Wirtschaft!
Spargelder bringen Arbeit und Brot!
Spargelder wachsen durch Zinsen!

Darum ein Sparbuch von der

Kreis-Sparkasse Wernigerode

An der Brockenbahn 10

Kassenstunden 8 bis 13 Uhr

---

nirgends sind Ihre Spargelder sicherer und besser aufgehoben als bei uns. Kommen Sie, wir geben Ihnen gern Auskunft.

Kassenstunden: 8—13 Uhr, 15—17 Uhr. Sonnabend nachmittags geschlossen.

Fernsprecher: Sammelnummer 3041

Stadt-Sparkasse
mit Bankabteilung **Wernigerode** Markt

Annahme von 1 RM. an, Zinssätze: 4, 5 und 6 Proz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 293 — Mittwoch, den 16. Dezember 1931 — 6. Jahrgang

Aus Oschersleben

o. **Der Ortsausschuß des ADGB.** hält heute Mittwoch, um 20 Uhr, bei Heinrich eine Sitzung ab. Koll. Wegener spricht über die vierte Notverordnung und die Krankenkassen. Alle Delegierten müssen anwesend sein.

o. **Sozialrentner-Unterstützung** wird heute Mittwoch, nachmittags von 16—17 Uhr in der Stadthauptkasse gezahlt.

o.* **Die weltliche Schule** (Sammelklassen) singt am Donnerstag, 17 Uhr, passende Weihnachtslieder am „Weihnachtsbaum für Alle" auf dem Marktplatze.

o. **Die Weihnachtsbeihilfe wird gewährt.** Wie wir erfahren konnten, ist der Magistrat dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung über die Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe für die Minderbemittelten auch in diesem Jahre beigetreten. Es ist wert, noch einmal erwähnt zu werden, daß unsere Stadtverordnetenfraktion diesen Antrag gestellt hatte. — Die Auszahlung wird voraussichtlich am Montag nach Weihnachten erfolgen.

o. **Licht für die minderbemittelte Bevölkerung.** Um der Not bei unserer minderbemittelten Bevölkerung in den Wintermonaten zu steuern, damit sie die Abende nicht im Dunkeln zu verbringen brauchen, hat der Vorstand der Stadtwerke beschlossen, eine Notlichtaktion einzuleiten. Er hat beschlossen, für diese Angelegenheit bis zu 2000 cbm Gas und bis zu 4000 Kilowattstunden Strom zur Verfügung zu stellen. Ebenso sollen auch noch, um in den schlimmsten Fällen der Kälte zu begegnen, ca. 100 Zentner Gaskoks bereitgestellt werden. — Die Sache wird so geregelt daß durch das städt. Wohlfahrtsamt Gutscheine ausgegeben werden. Dieselben werden auf den Namen des Empfängers ausgestellt. Bei Ablösung durch die Beauftragten der Stadtwerke werden die Gutscheine abgegeben.

Aus Thale

th. **Das Feuerlöschwesen** der Stadt Thale soll neuzeitlicher gestaltet werden. Eine Motorspritze soll angeschafft werden. Vor einigen Tagen konnte man eine solche in Tätigkeit sehen. Es sollen noch einige andere Fabrikate vorgeführt werden.

th. **Das Konzert zugunsten der Winterhilfe** der Vereine „Volkschor", „Quartettverein", „Streichquartett" und J. N. Beck, war gut besucht. Es brachte auch den erwarteten Erfolg. Alle Beteiligten gaben ihr Bestes.

t.* **Deutscher Metallarbeiter-Verband.** Die Auszahlung der Extra-Unterstützung für Erwerbslose und Invaliden erfolgt morgen, Donnerstag, dem 17. d. Mts., vormittags von 9—11 Uhr, im Hüttenspeisesaal. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

t.* **Verbilligtes Holz für Erwerbslose.** Nach einer dem Ausschuß für die Winterhilfe gewordenen Mitteilung stellt der Förster Hanske aus der Försterei des Barons von dem Busche Streithorst Holz für Bedürftige gegen geringe Entschädigung zur Verfügung. Das Holz muß selbst ausgerodet werden. Man wolle sich vorher mit dem Förster Hanske in Verbindung setzen.

Aus Quedlinburg

q.* **Die Ausgabe der Bezugsscheine für verbilligtes Frischfleisch** erfolgt Freitag, dem 18. Dezember 1931, nachmittags von 2 Uhr an im Städtischen Wohlfahrtsamt, Blasiistraße 13, und zwar in der allgemeinen Fürsorge Buchstabe A—K von 14—16 Uhr, Buchstabe L—Z von 16—18 Uhr, in der gehobenen Fürsorge von 14—16 Uhr. (Siehe auch Bekanntmachung.)

Kreis Quedlinburg

Westerhausen, 14. Dezember. Am Sonnabend zwischen 20 und 21 Uhr wurde bei dem Amtsvorsteher und Lagerhalter Gen. E. Feuerstake eingebrochen. Der Täter ist nach den Feststellungen von hinten über die Hofwand geklettert, hat dann mit einer Stange das Küchenfenster eingeschlagen, ist dann eingestiegen und hat alles durchsucht. Es sind ihm aber nur 2 Mk. Geld und eine Wurst in die Hände gefallen und ist er dann auf demselben Wege wieder verschwunden. Dem Täter, von dem genaue Fuß- und Fingerabdrücke festgestellt sind, ist man auf der Spur.

Reinstedt, 15. Dezember. Eine öffentliche Gemeindevertretersitzung fand am Montag im Sitzungssaal des Amts- und Gemeindebüros statt. Zuerst erfolgte die Abnahme der Gemeindekassenrechnung für das Rechnungsjahr 1930-31. Die Kassenrechnung schließt mit einer Einnahme von 111 486,72 RM. und einer Ausgabe von 104 681,33 RM. ab. So bleibt ein Ueberschuß von 6 805,39 RM. Für die allgemeine Fürsorge wurden von der Gemeinde 27 311,03 RM. gezahlt. Anschließend wurde von den Gemeindevertretern dem Gemeindevorsteher Entlastung erteilt und die Kassenrechnung einstimmig genehmigt. Dann wurde über einen Antrag der Freiwilligen Feuerwehr auf Vergütung der Stunden für die Brandwache in der Reichesschen Mühle verhandelt. Insgesamt wurden 174 Stunden Brandwache geleistet. Die Feuerwehr verlangte eine Vergütung von 50 Pfg. pro Stunde. Gemeindevertreter Wilhelm Steinecke regte darauf an, für diese Fälle einen Fonds zu bilden. Anschließend teilte der Gemeindevorsteher mit, daß keine Gemeindewohnungen frei sind. — Das Gasnetz in der Gemeinde ist von der Gasanstalts Betriebsgesellschaft Berlin an die Firma Löwe u. Co. verkauft worden. Die Gemeinde, die das Vorkaufsrecht hatte, hat davon keinen Gebrauch gemacht. Beim Bau des Ortsnetzes sind 84 000 RM. aufgewendet worden. Von der Regierung in Magdeburg ist mitgeteilt worden, daß eine Schußstelle ab 1. Dezember eingezogen ist. Die Anfrage des Arbeitsamtes Quedlinburg auf Belassung eines Zimmers, damit die Kontrolle der Erwerbslosen während der Wintermonate im Orte stattfinden kann, wurde dahin erledigt, daß dem Arbeitsamt ein Zimmer zur Verfügung gestellt wird. Der Erwerbslosenausschuß hatte einen Antrag gestellt auf Erlassung des Wassergeldes für sämtliche Erwerbslosen. Der Antrag wurde zurückgestellt, bis zu übersehen ist, welche Zinsen durch die Notverordnung eingespart werden, danach soll dann auch das Wassergeld herabgesetzt werden. Der zweite Antrag auf Lieferung von Milch für die Kinder der Erwerbslosen wurde dem Ausschuß für Winterhilfe übergeben.

Cochstedt, 14. Dezember. Dem Oberlandjäger Dietrich gelang es, zwei Einwohner auf frischer Tat beim Wilddieben im nahegelegenen Kleinen Hakel zu fassen. Als ihnen unerwartet der Ober-

Die anerkannt guten und leistungsfähigen Firmen ***für Bau, Eigenheim und Lebensbedarf!***

in Oschersleben (Bode)

Wir empfehlen uns zur Lieferung
von Schlafzimmern, Küchen, Speisezimmern, Herrenzimmern und sonstigen Einzelmöbeln
in nur guter Ausführung
Zum Weihnachtsfeste Sonderrabatte
Backhaus & Hoffmann
Altedorfstraße 22

Unsere Weihnachts-Angebote
sind der verminderten Kaufkraft angepaßt
Herren-Sakko-Anzüge I.- u. II.-reihig RM. 59.- 49.- 45.- 39.- **29.-**
Herren-Ulster und Paletots . RM. 59.- 49.- 45.- 39.- **29.-**
Damen-Bekleidung - - - Mäntel und Kleider
außerordentlich stark im Preise ermäßigt!
Die Bleyle-Kleidung ist 10% im Preise ermäßigt!
Geschenkpackungen für Damen und Herren von RM. 6.00 bis RM. 2.50
Biene & Schneider

Heinrich Klix
Baugeschäft und Holzhandlung
Hammeltrift 40
Fernsprecher 424
Ausführung sämtl. Bauarbeiten
Bau-Entwürfe
Statische Berechnungen
Spezialität: Schlüsselfertige Häuser
Komplette Siedlungsbauten

Die Dampf-Ziegelei
Otto Kruse / Ziegelstraße / Fernruf 406
ist bekannt für Lieferung erstklassigen Baumaterials. Wer bauen oder umbauen will, bevorzugt daher nicht auswärtige Firmen, sondern die einheimischen, einmal der guten Bedienung wegen und dann zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Oschersleben!

Der richtige Ofen schafft
erst Gemütlichkeit im eigenen Heim. Wollen Sie hierin gut u. zuverlässig bedient sein, dann wenden Sie sich bitte an das Ofengeschäft **Albert Schweitzer,** Gartenstraße Nr. 37

Bevorzugt
einheimische Industrie
einheimischen Handel
einheimisches Gewerbe
Ihr mindert dadurch in Oschersleben die **Arbeitslosigkeit!**

Donnerstag u. Freitag
Seefische
sowie täglich frische
Räucherwaren
kaufen Sie stets preiswert und gut
im alten Geschäft
bei
Carl Günther
Halberstädterstr. 90.

DAS ZEICHEN DER ECHTEN
Warum Zigarillos?
Weil aus feinsten Tabaken hergestellt, leichte, würzige Qualität, staub- und rippenfreie Blatteinlage, erstklassiger Brand; deshalb so bekömmlich und gern geraucht!

Was — Sie können nicht
hier in Oschersleben ein gutes Baugeschäft finden, das Ihnen Ihre Wünsche restlos erfüllt und Ihnen jede Reparatur ausführt
?
Halten Sie bitte Umfrage! Sie werden auch von Oschersleber Firmen gut bedient und brauchen Ihr Geld nicht nach auswärts zu bringen.

Pelzwaren
Hüte . Mützen . Herren-Artikel
erstklassig und preiswert
Spezialhaus
Albert Winkelmann Nchfg.
Inhaber Carl Jass
Hornhäuserstr. 5 / Fernr. 544

Musikmeister H. Unger
Kurzestraße Nr. 8
Fernruf 150
Stadt-Orchester
Blas-. Streich-. Operetten-. Ensemble - Musik
Auf Wunsch individueller Privat-Unterricht auf sämtlichen Instrumenten für Kammer - Musik
Honorar mäßig

Ich bitte Sie
zu mir zu kommen, wenn Sie bauen wollen oder Ihre Gas-, Wasser- oder Lichtleitung nicht richtig funktioniert. Ich helfe Ihnen schnell, gut und billig in allem.
Karl Lehse, *Klempnerei und Installations-Geschäft / Hornhäuserstraße 8 / Fernruf 552*

Verlangt überall
die neue Kaffee-Ersatz-Mischung mit dem Negerknaben. Jede Tüte enthält Ueberraschungen. Diese Mischung - ein Halbpfund-Paket nur 50 Pfg. - enthält drei Viertel guten Kornkaffee und an gutem, echtem Bohnenkaffee
25 Prozent!!

Das gemütliche Kaffeekränzchen
möchte nach dem stillen Wunsch der Teilnehmerinnen am liebsten gar nicht zu Ende gehen. Warum? Weil die einladende Hausfrau einen geradezu wunderbar schmackhaften und aromatisch duftenden KAFFEE verabreicht hat. Und wo hat sie diesen guten Kaffee gekauft? Nur
bei Erich Clewe Hornhäuserstraße Nr. 83

Vornehmste Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie ihrer Angehörigen ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntenkreise nachdrücklichst zu empfehlen. Beachtet immer und immer wieder — heute mehr als je! — diejenigen Firmen, die durch öfteres Inserieren im „Halberstädter Tageblatt" ihr Interesse an Eurer Kundschaft zeigen! Keinem andern Euer Geld!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0009

landjäger gegenüberstand, warfen sie das Gewehr weg und gaben an, den frisch geschossenen Hasen auf dem Gelände von der tags zuvor abgehaltenen Hasentreibjagd gefunden zu haben.

Gewerkschaftliches

In der Herren- und Damenschneiderei

haben sich nach Erlaß der Notverordnung die Tarifparteien zwangsläufig wieder gefunden und nunmehr vereinbart, unter Vorsitz eines aus den Herren Professor Dr. Brahn, Regierungsrat Dobberstein und Dr. Roscher-Dresden bestehenden unparteiischen Kollegiums einen letzten Versuch zur Erhaltung einer reichstarifvertraglichen Ordnung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unternehmen. Die Verhandlungen finden am 17. und 18. Dezember in Berlin statt.

*

Seit September 1919 bis zum 15. November dieses Jahres bestand in der Herren- und Damenschneiderei ein Reichstarifvertrag. Von Arbeitgeberseite wurde er am 1. Mai zum 31. Juli d. Js. gekündigt. Zweck der Kündigung war, neben einer Verschlechterung der Akkordbasis um etwa 18—20 Proz. einen Doppeltarif zur Einführung zu bringen. Nach dem Scheitern der Parteiverhandlungen wurde unter dem Vorsitz des Schlichters Brahn am 6. August ein Schiedsspruch gefällt, der ein Provisorium bis zum 15. November schuf. Da in einer Reihe von Streitfragen keine Einigung zu erzielen war, entstand ein tarifloser Zustand, in dem die Arbeitgeber versuchten, ihre ursprünglichen überspitzten Forderungen einseitig durchzusetzen, während die Filialen des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes Forderungen zur örtlichen Tarifregelung einreichten.

Zum Schiedsspruch in Nordwest. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat Dienstag nachmittag in Essen in einer Funktionärkonferenz beschlossen, der Vereinbarung über die Arbeitszeit in der Gruppe Nordwest zuzustimmen. In der Lohnfrage ist die Funktionärkonferenz zu einer Ablehnung des am Montag gefällten Schiedsspruches gekommen.

Genossenschaftliches

Vertreterwahlen im Rheinland.

Die Wahlen zur Vertreterversammlung der Rheinisch-belgischen Konsumgenossenschaft Hoffnung in Köln, deren Geschäftsbereich von Solingen bis Koblenz geht, brachten der Sozialdemokratie trotz der Hetze der KPD. einen erfreulichen Erfolg. Von insgesamt 12 147 abgegebenen Stimmen erhielt die sozialdemokratische Liste Gemeinschaft 7775 (1929: 5708), die kommunistische Oppositionsliste 3941 (2939), und die Liste der Spalter 426 Stimmen. Von den 224 gewählten Vertretern (1929: 227) erhielt die Liste Gemeinschaft 151 Vertreter, die kommunistische Oppositionsliste 67 und die Liste der Sozialistischen Arbeiterpartei 6. In der Hochburg der Kommunisten Solingen-Ohlis gewann die Sozialdemokratie 2 Sitze, während die Kommunisten 3 Sitze verloren.

Wirtschaft und Handel

Die französische Außenhandelsbilanz für den Monat November weist ein Defizit von 506 Millionen Francs auf (Einfuhr 2891 Millionen, Ausfuhr 2385 Millionen Francs). Für die Monate Januar bis November ergibt sich damit ein Defizit von über 11 Milliarden Francs (Einfuhr 39,4 Milliarden, Ausfuhr 28,3 Milliarden Francs).

Marktberichte.

Magdeburger Schlacht- und Viehhof.

Magdeburg, 15. Dezember. Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungs-Kommission. — Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- u. Verkaufskosten. Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Auftrieb: 853 Rinder, und zwar 19 Ochsen, 224 Bullen, 461 Kühe, 149 Färsen, 19 Fresser, 715 Kälber, 207 Schafe, 5543 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthofe direkt zugeführt: 29 Rinder, 19 Kälber, 128 Schafe, 219 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark.

I. Rinder (Ochsen):	15.12.	8. 12.	**II. Kälber:**	15.12.	8. 12
a) vollf. ausgemäst., höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	—.—	—.—	a) Doppellender, bester Mast	—.—	—.—
2. ältere	—.—	—.—	b) beste Mast- und Saugkälber	42-48	40-45
b) sonst. vollfleischige 1. jüngere	30-32	—.—	c) mittlere Mast- und Saugkälber	30-40	30-39
2. ältere	—.—	—.—	d) geringe Kälber	18-28	20-28
c) fleischige	27-28	—.—			
d) gering genährte	20-24	—.—	**III. Schafe:**		
Bullen:			a) Mastlämmer u. j. Masthammel		
a) jüng., vollf. höchst. Schlachtwerts	29-32	28-31	1. Weidemast	—.—	—.—
b) sonst. vollfl. u. ausgemästete	25-28	25-27	2. Stallmast	30-32	30-32
c) fleischige	21-24	20-24	b) mittl. Mastlämm., ältere Masthammel,		
d) gering genährte	—.—	—.—	ausgen. Schafe	26-29	26-29
Kühe:			c) fleisch. Schafvieh	20-26	20-25
a) jüng., vollf. höchst. Schlachtwerts	25-28	25-28	d) gering genährtes Schafvieh	14-18	—.—
b) sonst. vollfl. u. ausgemästete	20-24	20-24	**IV. Schweine:**		
c) fleischige	16-19	16-19	a) Fettschw. über 300 Pfd. Lebendgew.	—.—	—.—
d) gering genährte	10-15	10-15	b) vollf. Schw., etw. 240-300 Lebdgew.	42-43	42-45
Färsen (Kalbinnen):			c) vollf. Schw., etw. 200-240 Lebdgew.	40-43	40-44
a) vollfl., ausgemäst., höchsten Schlachtwerts	30-33	30-33	d) vollf. Schw., etw. 160-200 Lebdgew.	38-41	36-42
b) vollfleischige	27-29	25-29	e) fleisch. Schw. etwa 120-160 Lebdgew.	30-36	33-38
c) fleischige	24-26	—.—	f) fleisch. Schw., unter 120 Lebdgew.	—.—	—.—
Fresser:			g) Sauen	35-39	36-40
Mäßig genährtes Jungvieh	18-24	20-25			

Marktverlauf: Sehr langsam. Ueberstand: 30 Rinder, 175 Schweine.

Berliner Viehmarkt vom 15. Dezember. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (—), b) 240—300 Pfd. 41 bis 42 (42—43), c) 200—240 Pfd. 38—41 (40—42), d) 160—200 Pfd. 35—38 (36—39), e) 120—160 Pfd. 32—35 (33—35), Sauen 35—37 (37—38). Schafe: b) 34—36 (33—35), c) 28—33 (28—33), d) 15—21 (19—23). Kälber: b) 40—52 (43—53), c) 27—40 (28—42), d) 18—25 (18—25). Kühe. a) 24—26 (24—28), b) 17 bis 22 (18—23), c) 12—15 (13—16), d) 8—10 (9—12).

Buttermarkt. Berliner Butterpreise vom 15. Dezember. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 107, 2. Qualität 100, abfallende Sorten 90 M. Tendenz: stetig.

Mitteldeutsche Rundschau.

Raubüberfall auf einen Kutscher.

Blankenburg (Harz). Ein Raubüberfall wurde auf einen Kutscher des im Walde bei Kloster Michaelstein gelegenen Forsthauses Eggersöderbrunnen verübt, als er mit seinem Fuhrwerk von Blankenburg kam. Während er vom Wagen stieg, um ein Wildgatter zu öffnen, sprang ein Mann auf ihn zu mit dem Ruf: „Geld her!" Der Kutscher wehrte sich und schlug die Taschenlampe, die ihm der Räuber vors Gesicht hielt, zurück. Dann gab er aus einer Scheintodpistole zwei Schüsse auf den Mann ab, der darauf die Flucht ergriff. Der Ueberfallene hatte den Burschen jedoch erkannt, und inzwischen wurde dieser, der Arbeiter Richard Walther aus Blankenburg von der Polizei festgenommen. Er leugnete zunächst die Tat, gestand sie aber schließlich ein mit dem Bemerken, daß er beobachtet hatte, wie dem Kutscher in Blankenburg ein Geldbetrag ausgehändigt wurde. Darauf sei er auf den Gedanken der Tat gekommen.

Mit den Füßen in glühende Schlacke.

Ofer. Auf den Eisenhütenwerken ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Ofenschmelzer W. Hagemann glitt beim Ausschütten eines Schlackenkübels aus den Holzschuhen, kam ins Rutschen und trat in die glühende Schlacke. Der Bedauernswerte erlitt an beiden Füßen schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Die Sprengungsexplosion bei Helmstedt.

Helmstedt. Die Landeskriminalpolizei veröffentlicht einen Bericht über die Untersuchungen bezüglich der Sprengstoffexplosion im Walde beim Helmstedt. Man nimmt an, daß die Diebe den größten Teil des Sprengstoffes beiseitegeschafft haben und daß die Sprengung nur ein Versuch sein sollte. Es sind 50 Kilogramm Ammonit und 50 Brückenzünder mit dazugehörigen Eisendraht und kupfernen Sprengkapseln gestohlen worden.

Zum rätselhaften Ueberfall auf der Hoymer Chaussee.

Aschersleben. Zu dem rätselhaften Ueberfall auf der Chaussee Hoym-Aschersleben, bei dem, wie berichtet, der 24 Jahre alte Kaufmann Kurt Hirschmann schwer verletzt wurde, hören wir noch, daß das von dem Täter zurückgelassene Fahrrad inzwischen als gestohlen ermittelt worden ist. Das Rad ist am Tage des Ueberfalls gegen 18 Uhr in Frose von der Straße entwendet. Der Täter hat also vermutlich den direkten Weg von Frose nach Aschersleben benutzt.

Schlägerei bei einer Zwangsversteigerung.

Sülzhayn. Bei der Zwangsversteigerung eines Grundstücks kam es bei Abgabe des einzigen Gebotes eines Gläubigers L. aus Ellrich zwischen diesem und dem früheren Besitzer K. zu Tätlichkeiten und schon drohte eine allgemeine Schlägerei auszubrechen, die nur durch das energische Eingreifen des anwesenden Amtsgerichtsrats verhütet werden konnte. K. wurde wegen Ungebührlichkeit vor Gericht unter Zuerkennung mildernder Umstände in eine zweitägige Haftstrafe genommen.

Der Mord an dem Molkereirendant Fritz Schulz-Danneseld.

Stendal. Das Altmärkische Schwurgericht verhandelte gegen den Schuhmacher Paul Walschinski, der am 7. November in Danneseld bei Miesterde den Altsitzer und Molkereirendanten Fritz Schulze ermordet und Molkereigelder in Höhe von rund 1000 Mark geraubt hatte. Walschinski wurde seinerzeit schon zwei Tage nach der Tat in Lüneburg verhaftet und hat dann auch sofort ein Geständnis abgelegt. Die Verhandlung findet unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Böhlke statt; die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Seebels. Geladen sind neun Zeugen und drei Sachverständige. Bei seiner Vernehmung führte Walschinski u. a. aus, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, Schulz tödlich zu verletzen. Eine Flucht hätte er, als er von dem alten Schulz beim Einbruch in seine Wohnung überrascht wurde, vorgezogen. Arbeitslosigkeit und Geldmangel hätten ihn zu dem Einbruch getrieben, auf den ihn sein Freund gebracht hätte. Er ist dann in die Wohnung des Schulze eingedrungen, nachdem er vorher auf dem Hofe einen Knüppel an sich genommen hatte. Als er in der Ecke stand, wollte er Licht andrehen. Da habe er mit dem Knüppel auf ihn eingeschlagen, um ihn besinnungslos zu machen. Er brachte den Schulz dann ins Schlafzimmer und legte ihn aufs Bett, um ihn zu verbergen. Auf der Erde sah er eine Aktentasche liegen, aus der er 300 M entnahm. Er ging sodann zu Fuß nach Gardelegen, wo er eine Taxe mietete, um nach Stendal zu fahren. Seine Absicht war, von dort mit der Bahn weiter nach Hamburg zu fahren. Der Angeklagte versäumte jedoch in Stendal den Zug und mietete dort abermals eine Taxe, mit der er bis Lüneburg fuhr, wo seine Festnahme erfolgte. Das Schwurgericht verurteilte am Dienstag abend nach kurzer Beratung Walschinski wegen Mordes in Tateinheit mit Raub zum Tode und lebenslänglicher Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Gericht folgte damit dem Antrage des Staatsanwalts, der gleichfalls die Todesstrafe beantragt hatte. Der Verteidiger plädierte auf Raub mit Todesfolge.

Armenhaus niedergebrannt. — Der Insasse in den Flammen umgekommen.

Wittenberge. Im benachbarten Müggenbusch brannte in der vergangenen Nacht das Armenhaus, ein altes Fachwerkgebäude, vollständig nieder. Der 68jährige Musiker Schulz, der einzige Insasse des Armenhauses, konnte sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen und kam in den Flammen um. Seine verkohlte Leiche wurde später unter den Trümmern hervorgezogen.

Eine gemeine Tat.

Hecklingen (Anhalt). Einem Landarbeiter wurden hier mehrere hundert Mark gestohlen, die er sich mühsam erspart hatte und im Strohsack seiner Schlafstelle aufbewahrte. Der Dieb hatte noch die Frechheit, auf einem hinterlassenen Zettel mitzuteilen, daß er das Geld mit „schönen Frauen" verleben würde.

Tragödie der Nachbarschaft.

Halle. In einer Siedlung bei Halle erstach der Maurer Riehm im Verlauf eines Streites den Gärtner Ackermann, der vor einiger Zeit beim Spatzenschießen versehentlich einen 15jährigen Lehrling erschossen hatte und seitdem mit seiner Familie von der ganzen Nachbarschaft versemt wurde. Zwar versuchte Ackermann, sich gegen die ewigen Sticheleien durch Beleidigungsklagen mit dem Erfolg zu wehren, daß ihm vor Gericht sein moralisch einwandfreies Verhalten bestätigt wurde — aber es kam doch immer wieder zu Reibereien. Der nachbarliche Kleinkrieg fand sein blutiges Ende, nachdem Ackermann dem Maurer Riehm, der in seinem Hause wohnt, durch Räumungsbefehl die Wohnung entzogen hatte.

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, den 15. Dezember. An der heutigen Magdeburger Produktenbörse kamen folgende Preisfestsetzungen zustande:

Weizen: 75—76 kg 207—209 (still). Weizen: 77—78 kg. 210—212 (still). Roggen: 73 kg. 197—199 (ruhig). Futtergerste: 163—166 (geschäftslos). Braugerste, mittlere Qualitäten: —.— (geschäftslos). Braugerste, gute Qualitäten: 177—180 (geschäftslos). Wintergerste: 162—164 (geschäftslos). Hafer: 148—150 (geschäftslos). Viktoriaerbsen: —.— (fletig). Weizenmehl: 33.25—34.25 (ruhig). Roggenmehl: 27.25—27.75 (ruhig). Weizenkleie: 9.60—10.00 (glatt). Roggenkleie: 9.60—10.00 (glatt).

Berliner Getreidebörse vom 15. Dezember.

	14. Dezember ab märkische Station in Mark	15. Dezember
Weizen	210— bis 212.—	211.— bis 213.—
Roggen	188.— bis 191.—	189.— bis 192.—
Neue Wintergerste	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Braugerste	151.— bis 164.—	151.— bis 164.—
Futter- und Industriegerste	147.— bis 150.—	147.— bis 150.—
Hafer	131.— bis 133.—	132.— bis 140.—
Weizenmehl	27.— bis 31.—	27.— bis 31.—
Roggenmehl	25.80 bis 27.80	25.80 bis 27.80
Weizenkleie	9.25 bis 9.50	9.25 bis 9.50
Roggenkleie	9.75 bis 10.25	9.75 bis 10.25

Arbeiter-Sport.

Burgund Halberstadt 1. gegen Sportfreunde Thale 1. 0:1 (0:1). Die Hiesigen hatten sich Sportfreunde Thale zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Thale hatte bei Anstoß den Wind als Bundesgenossen. Trotzdem wurde es ein gleichwertiges Spiel. Beide Torhüter mußten ihr Können unter Beweis stellen. Durch Handelfmeter kam Thale zu einem billigen Erfolg. Burgund setzte alles daran, um den Ausgleich zu erzielen. Bei 1:0 für Thale wurden die Seiten gewechselt. Die Hiesigen drängten stark, aber alle Angriffe wurden vom Schlußdreieck abgeschlagen. Auch die Gäste konnten keinen weiteren Erfolg erzielen. Gerechte Wiener-Sicherleben leitete gerecht. Thales 2. Mannschaft mußte sich der Burgunder 2. Mannschaft 8:1 beugen. Das Spiel wurde 20 Minuten vor Schluß von Thale abgebrochen.

A.-S.-V. „Wasserfreunde" Halberstadt. Am Sonnabend, dem 19. Dezember, fällt der Herren-Badeabend aus, weil an diesem Tage, 20 Uhr, der Verein sein diesjähriges Weihnachtsvergnügen im Restaurant „Vaterland" feiert. Die Vorbereitungen dazu sind erledigt, so daß den Besuchern einige frohe Stunden versprochen werden können. Am Sonnabend nachmittag 17 (5) Uhr findet im Saale des „Vaterland" die Weihnachtsfeier der Kinderabteilungen des Vereins statt, da die Kinder wie alle Jahre beschert werden sollen. An die Vereinsmitglieder und Eltern richtet der Festausschuß die Bitte um Unterstützung zu dieser Feier. Weil die Kinder auch mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden sollen, werde einige Mitglieder heute und morgen alle Vereinsangehörigen aufsuchen, um Backmittel, wie Mehl, Zucker, Fett, Kaffee usw. zu sammeln. Da für viele der Kinder die Feier im „Vaterland" wohl die einzige Weihnachtsfeier dieses Jahres sein wird, hofft der Verein für seine Bitte um kleine Spenden zur Kinderbescherung Verständnis zu finden. Wer keine Tuten zu der Bewirtung im Hause hat, kann auch eine kleine geldliche Unterstützung geben. Die Sammler sind mit einem Schreiben versehen, das Stempel und Unterschrift des Vereins trägt.

Aus dem andern Lager.

Sportklub 1910 1. gegen V. f. L. Mars Quedlinburg 1. 2:2 (1:2). Dieses äußerst spannende Punktetreffen fand bei etwas aufgeweichtem Boden statt, was an die Spieler hohe Anforderungen stellte. Das Ergebnis fiel sehr schmeichelhaft für die Gäste aus, denn ein knapper Sieg für 1910 hätte dem Spielverlauf entsprochen. 1910 mußte mehrere Ersatzleute einstellen. Die aber ihre Aufgaben voll und ganz erfüllten. Die Gäste haben dieses glückliche Unentschieden hauptsächlich ihrem Harzgautorhüter Schmelz zu verdanken sowie der vielseitigen Abwehr in der zweiten Spielhälfte. Zum Spielverlauf: Gleich in den Anfangsminuten kommt Mars durch gutes Kombinationsspiel auf durch, und ein scharf plazierter Schuß kann gerade noch vom Ersatztorhüter über die Latte abgelenkt werden. In der 15. Minute kommen die Gäste durch Geisler, Halbslinks, zum ersten Erfolg. Wieder ist es derselbe Spieler, der die 2:0-Führung für Mars durch guten Alleingang schafft, den Treffer hätte aber der Torhüter verhindern müssen. 1910 nahm nun eine Umstellung vor. Die auch gut einsetzte, denn von jetzt an setzte sich der Blaßweißer in des Gegners Hälfte fest. Durch gute Vorlage vom Rechtsaußen sandte der Mittelstürmer Pfitzner unhaltbar ein. Gleich darauf wurden die Seiten gewechselt. Nach der Halbzeit kam Mars nur noch zu vereinzelten Vorstößen und beschränkte sich in der Hauptsache auf Abwehr. Die Hiesigen drängten unermüdlich, doch alles scheiterte am Können des Torstehers. Erst kurz vor Schluß gelang bei einem Gedränkel vor dem Tor der Marsself der Ausgleich. Der Schiedsrichter Delmann (Germania 1900) leitete aufmerksam.

Sportklub 1910 2. und 3. komb. gegen Germania 1900 2. und 3. komb. 0:2 (0:0). In diesem Spiele stellte Germania den verdienten Sieger. Durch Aufstellung einiger Ersatzleute in der 1. Elf hatte 1910 nur 9 Spieler, wovon der Schiedsrichter Schneider 09 noch einen weiteren des Platzes verwies. 1900 war in der ersten Spielhälfte feldüberlegen, doch die Abwehr von 1910 ließ nichts Zählbares zu. Nach der Pause war 1910 tonangebend, konnte sich aber infolge der wenigen Stürmer nicht durchsetzen. Die Tore für Germania fielen durch zu weites Aufrücken der Verteidigung.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Halberstadt. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Brettspielabend. Jeder, der ein Dame- oder Mühlespiel hat, möge es mitbringen. Es sind Preise ausgesetzt. Am Sonntag, 20 Uhr, Weihnachtsfeier bei O. Boltmann. Der Beitrag dafür muß unbedingt bezahlt werden.

Ilsenburg. Unser nächster Heimabend findet am kommenden Donnerstag in der Turnhalle statt. Da u. a. auch über unsere Weihnachtsfeier gesprochen werden soll, muß unbedingt alles erscheinen.

Arbeiter-Kinderfreunde.

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Alle gebastelten Sachen müssen bis Freitag abend abgegeben werden. Dieselben werden zu einer Ausstellung in Blankenburg benötigt. Zu Weihnachten sind die Sachen wieder in Händen der Kinder. — Helfer. Morgen Helfersitzung. Da wir u. a. den Vortrag „Gegen die Spaltung der Partei" auf die Tagesordnung gesetzt haben, ist das Erscheinen aller Helfer und der Eltern verlangende Pflicht.

Freiegewerkschaftliche Jugend.

J. d. A.-Jugend Halberstadt. Heute wird unsere Weihnachtsfeier vorbereitet. Bringt Freunde mit.

Wetter-Aussichten.

Voraussichtliche Witterung bis 17. Dezember, abends:

Der Vorüberzug des Tiefs im Norden hat die Winde in ganz Nord- und Mitteleuropa auf nördliche Richtungen gedreht, so daß kalte Luftmassen herausfließen. Die Temperatur, die am Dienstag früh bei 7 Grad Wärme lag, ist dabei im Laufe des Tages bis auf 4 Grad gesunken. Der Brocken hatte am Dienstagabend 4 Grad Frost. Bis in Höhen von 500 bis 600 Metern ist der Niederschlag in Schnee übergegangen. Das Tief zieht jetzt schnell nach Rußland weiter und wird auf seiner Rückseite immer noch kältere Luft nach Mitteleuropa verfrachten. Im Bereiche dieser eindringenden Kaltluftmassen wird sich heut steigendem Luftdruck ruhiges Wetter und zum Teil auch Aufheiterung einstellen. Die Temperaturen werden absdann — der Jahreszeit entsprechend — noch sinken, so daß sie mehrfach den Gefrierpunkt unterschreiten.

Aussichten: Schnelle Beruhigung des Wetters, anfangs aber noch leicht unbeständig und vereinzelt Schauerniederschläge, später aufheiternd. Temperaturen teils über, teils unter Null, in Höhen über 500 m dauernd Frost.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0010

Der Abend

Nr. 47 Mittwoch, den 16. Dezember 1931

So ein Schwein.

Von Javier de Viana.

Groß, dick und bärtig, auf einer mageren, zottigen Ponystute, kam Lucio Diaz an einem hellen Winternachmittage nach der Estancia von Don Filisberto Pintos, im wilden Süden des Staates Rio Grande.

Vor der Arbeiterbaracke saß unter einem riesigen wilden Feigenbaum in einem fellbezogenen Lehnstuhl der Herr des Hauses, ein schwächliches altes Männchen mit langem Bart, und schien zu schlummern. Als der Gautscho das Pferd anhielt und den breiten Hut zum Gruße abnahm, sah er ihn eine Weile forschend an und brummte dann zwischen den Zähnen: „Steig' ab!" Die lange, dicke, in ein Maisblatt gewickelte Zigarre aus Rio Noro-Tabak behielt er dabei im Munde.

Lucio stieg ab, erbat und erhielt die Erlaubnis, über Nacht zu bleiben, und sattelte ab. Der Alte beobachtete ihn immer noch. Als der Gautscho sein Pferd anpflockte, sagte Don Filisberto sicher und bestimmt: „Du bist ‚der Gesalzene'!" Mit diesem Worte bezeichnet man in Südamerika einen schlauen, mit allen Hunden gehetzten Menschen.

„Jawohl, Senjor, . . . kein schöner Name das!" antwortete Diaz. Der Alte ließ nicht ab, in seinem Gesichte zu lesen, und fragte ihn, woher er käme.

„Aus Uruguay."

„Ist die Revolution zu Ende?"

„Noch nicht, Senjor, . . . aber sie haben keine Pferde mehr."

Der Alte lächelte, forderte Lucio auf, es sich in der Baracke „bequem zu machen", erhob sich und ging langsam und in Gedanken nach dem Wohnhause hinüber. Seine Holzschuhe schurrten leise über die Boden. Er aß ohne Appetit, rollte sich danach eine gewaltige Zigarre von Maiskolbenlänge und blieb in dem weiten, kahlen Speisezimmer nachdenklich allein. Die Anwesenheit des „Gesalzenen", der ihm als durchtriebener Gautscho bekannt war, hatte in seinem Geiste einen Einfall auftauchen lassen, der ihn jetzt ganz behrrschte. Er wollte sich an seinem verhaßten Nachbarn, Don Hildebrando Sosa Junqueiro (mit dem populären Kurznamen „Librandito" = Librandos Sohn) blutig rächen. Der alte Librando war sein Todfeid gewesen. Solange er noch lebte, stand die Partie gleich zu gleich; aber sein Sohn und Erbe, ein kräftiger, tapferer und schlauer junger Mann, hatte zuletzt in der Nachbarfehde gesiegt. Im Laufe der Jahre hatten die Kräfte Don Filisbertos abgenommen; die Glut seines unbändigen Mulattenhasses aber war gleich geblieben.

Am Morgen des nächsten Tages rief er Lucio beiseite und fragte ihn: „Kennst du Sosa Junqueiro?"

„Jawohl", erwiderte der Gautscho.

„Er ist ein Schwein!"

„Vielleicht."

„Aber . . . tapfer."

„So sagt man."

„Getraust du dich, ihn zu töten?"

„Je nachdem."

Der Gautschi vermied es vorsichtig, sich bloßzustellen. Don Filisberto erklärte ihm seinen Plan. Er wolle ihm dreihundert Milreis und ein besonders gutes Pferd geben, wenn er Hildebrando tötete, und zwar das Pferd und hundert Milreis sofort, den Rest nach vollbrachter Tat.

Lucio kratzte sich den Kopf. Er war sehr arm. Raufen? Gerauft hatte er oft, und ein paarmal hatte er dabei „Pech gehabt"; dann war sein Gegner liegen geblieben. Aber: Mörder? Das war er nie gewesen . . .

Er war ein vernünftiger Gautscho. — Nach kurzer Ueberlegung erwiderte er: „Ich nehme den Vorschlag an".

Der Vertrag wurde geschlossen. Der Estanciero gab ihm die Hundert Milreis und einen Blauschimmel, — ein ausgesucht schnelles, williges Tier. Den Rest versprach er zu zahlen, wenn ihm der Gautscho die Leiche Sosa Junqueiros zeigte. In der Dämmerung des gleichen Abends ritt Lucio ab und erhielt von den Mulatten den letzten Rat: „Stich ihn ab! Genier dich nicht! Er ist ein Schwein!"

Lucio Diaz kannte Hildebrando Sosa Junqueiro genau. Er wußte, daß er gutmütig und anständig war, und . . . daß man nicht leicht mit ihm fertig würde. Aber er hatte sich einen Plan zurechtgelegt. Als er am nächsten Morgen auf der Estancia Don Hildebrandos abstieg, wurde er freundlich aufgenommen und nach seinem Begehr gefragt —. Er zögerte nicht mit der Antwort: „Ich komme, Sie zu töten!"

Sosa sah ihn scharf an, griff verstohlen nach dem Gürtel und versicherte sich, daß Dolch und Revolver an ihrem Platze saßen. Dann erwiderte er lächelnd: „Tun Sie nach Belieben!"

Nun war es Gautscho, der lächeln mußte. Er erzählte seinem Wirte von dem Vertrage, den er mit Don Filisberto geschlossen habe, und vergaß nicht hinzuzufügen, daß dieser ihm geraten habe: Abstechen, immer abstechen! Es ist ein Schwein! — Dann berichtete er weiter, was er sich ausgedacht habe, um den Mulatten, „die Kröte" hinters Licht zu führen.

„Glänzende Idee! Zähl auf mich!" antwortete Sosa, laut lachend. Er freute sich über den Spaß.

Drei Tage später erzählte man in der Gegend, Sosa Junqueiro sei auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Am vierten Tage kam Lucio zurück und verlangte den Rest seines Geldes. Loreiro Pintos erklärte, er zahle erst, wenn er die Leiche seines Feindes mit eigenen Augen gesehen habe. Der Gautscho konnte nicht anders als dem Wunsche des Alten nachkommen. Noch am gleichen Abend, nach dem Essen, ritten sie in der Richtung nach dem Gebirge fort. Fünf Peone (Knechte) und vierzehn Hunde begleiteten den rachsüchtigen alten Estanciero. Es war gegen Mitternacht, als sie auf der Höhe des Kammes vor einer Waldschlucht Halt machten. Vorsichtig weiter reitend, kamen sie an eine Stelle, wo die Erde frisch aufgegraben schien. Der Mulatte ließ einen Ausruf grimmiger Befriedigung hören, war aber noch nicht ganz überzeugt und befahl, die Leiche mit Dolchen auszugraben. Im halben Lichte des Mondes kam etwas Weißes zum Vorschein.

„Ein Schwein!" schrie Filisberto wütend.

„Allerdings", versetzte Lucio ernst. „Er war ein Schwein, wie Sie selber sagten, in Menschengestalt. Nun er tot ist und die Seele verschwunden, ist nur das Schwein übrig geblieben."

Filisberto stieß einen zweiten Wutschrei aus. Lucio lachte laut auf, gab seinem Gaul die Sporen, ließ die Zügel hängen und jagte bergab davon.

Das Pferd war gut; weder die Hunde noch die Kugeln der Peone holten es ein.

*

Die Zigeunerin.

Von Pierre Mariel.

Seit zwei Wochen stürmte und regnete es ununterbrochen. Die Zerstreuungen im Hotel wurden langweilig. Meine Schwester und ich bekamen es nicht fertig, abzureisen, da wir von unserm zweimonatigen Winteraufenthalt im Süden so viel Sonne erhofft hatten und nun jeden Augenblick glaubten, ihre Strahlen müßten die graue, nasse Decke zerreißen.

Trotz aller Zurückhaltung, die ich gern beibehalten hätte, kamen wir nun in Berührung mit anderen Hotelgästen. Es waren meist kleine Kaufleute aus Marseille und Cette, ganz nette Menschen, nur ohne jedes geistige Interesse. Ihr Gesprächsstoff erschöpfte sich in den Tagesereignissen, dem Stande der Börsenkurse und des Thermometers.

Eine einzige Dame, eine Ausländerin, fiel aus dem Rahmen. Meine Schwester fühlte sich zu Mabel hingezogen und forderte sie auf, mit ihr vierhändig Klavier zu spielen. Danach kamen sie in eine lebhafte Unterhaltung, an der auch ich mich beteiligte. Renee und ich waren hingerissen von diesem auffallenden Geschöpf. Sie war noch jung. Zwanzig Jahre alt — sechs Jahre jünger als Renee; sie hatte keine Eltern mehr und studierte in Paris.

Nie habe ich eine so starke Seele in einem so engelzarten Körper beobachtet. Sie schien einem Bilde Botticellis entstiegen zu sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0011

mit ihren schmalen Gliedern, der zarten Haut, dem Goldhaar und den seelenvollen Augen.

Nachdem wir uns eine Stunde lang wundervoll unterhalten hatten, wurde sie bei einer Meinungsverschiedenheit hartnäckig, und es entspann sich ein Wortgefecht, bei dem ich ihrer Sicherheit und ihrem Spotte beinahe unterlegen wäre. Ich schwor mir, mich nie wieder in ein Gespräch mit ihr einzulassen. Doch als sie sich am nächsten Morgen mit unwiderstehlicher Anmut entschuldigte, als meine Schwester mich vorwurfsvoll anblickte, da vergaß ich alles, und mir schien es wieder, als stände ich dem anbetungswürdigsten Geschöpf gegenüber.

Abneigung und Ergebung wechselten. So gingen die Tage dahin.

Nach einem Monat bekam die Sonne Mitleid mit uns. Sie guckte über den Wolkenrand und riß ihn — heidi! — beiseite. Renee kam von einem weiten Spaziergang ins Hotel zurück: „Ich habe ein Zigeunerlager getroffen!"

Renee setzte sich zwischen Mabel und mich, und plötzlich hatten wir beschlossen, gleich nach Tisch einen Gang ins Zigeunerlager zu machen. Die sonst so unternehmungslustige Amerikanerin war nicht ganz damit einverstanden, aber Renee überredete sie: „Ich habe schon oft mit diesen Leuten gesprochen. Sie mußten mir wahrsagen . . ."

„Glaubst du wirklich, daß sie in die Zukunft sehen?" fragte ich.

„Manchmal ist es schon erstaunlich, was sie berichten. Wir können es heute ja mal probieren. Da war eine Alte von sicher hundert Jahren; die wollte mir aus der Hand lesen. Wenn ihr mitkommt, mach' ich's . . ."

Eine Stunde später standen wir im Lager. Neugierig blickten wir in das bunte Bild. Man führte uns zu der Alten. Nie sah ich ein so verrunzeltes, zerfallenes Gesicht. Nur die Augen glühten wie aus ewiger Jugend. Sie hörte uns starr, wie ohne Verständnis, an. Dann murmelte sie: „Die linke Hand!" Wir streckten ihr alle drei die Handflächen entgegen. Sie vertiefte sich wortlos darein. Mir wurde unbehaglich zumute, und ich bemerkte, wie Mabel errötete. Die Alte sah uns der Reihe nach in die Augen. Ich ärgerte mich schon, mich zu diesem Spiel hergegeben zu haben, da sagte sie zu meiner Schwester: „Gehen Sie! Nachher! Erst die zwei!" Renee ging, und wir wurden aufgefordert: „Einen Schritt näher!" Ich tat einen Schritt. Mabel zögerte eine Sekunde. Dann stand sie neben mir. Die Zigeunerin legte unsere Hände ineinander, drückte sie fest zusammen und sagte wie im Traum: „So — durchs ganze Leben. Seid gesegnet! Der Himmel ist mit euch!"

Ich weiß nicht, wer bestürzter war, Mabel oder ich. Den ganzen Tag sprachen wir kein Wort miteinander, und wenn unsere Blicke sich trafen, erröteten wir. Renee war taktvoll genug, nichts zu fragen. Mabel entschuldigte sich am Abend mit Kopfschmerzen und blieb in ihrem Zimmer.

Ich hatte eine schlaflose Nacht. Endlich wurde mir die Gefühlsverbindung zwischen Mabel und mir klar: dieser Wechsel von Anziehung und abstoßendem Haß. Die alte Zigeunerin hatte mir die Augen geöffnet, und ich zitterte noch nachträglich in Gedanken an Mabels Hand in der meinen.

Mabel war — sie ist es noch immer — entschlußstark. Zwei Monate später feierten wir Hochzeit in Paris. Unsere Hochzeitsreise sollte nach der Geburtsstätte unseres Glückes gehen. Renee brachte uns zur Bahn. Als man die Wagentüren schloß, rief sie: „Wenn ihr die Zigeunerin trefft, so macht ihr ein schönes Geschenk! Sie verdient's!"

„Natürlich!" schrie Mabel, und Renee fügte hinzu: „Man kann sich auf sie verlassen!"

Der Zug rollte aus der Halle, und meine Schwester entschwand unsern Blicken. Viele Jahre später erst hat sie mir anvertraut, ein Zwanzigfrankstück hätte die Prophetin bewogen, unser Glück zu stiften. Die eigentliche Mittlerin war Renee selbst, die unserm ungewissen Zustand ein Ende bereiten und Mabel und mich zur Vernunft bringen wollte.

Meine Frau aber schwört noch heute auf die geheimnisvolle Macht der Zigeuner.

(Berechtigte Uebersetzung von Ursel Ellen Jacoby.)

*

Die Hand.

Von Marcel Marter.

Der Zug der Untergrundbahn hatte sich eben in Bewegung gesetzt. Die Leute, die noch vor wenigen Augenblicken mit brutaler Rücksichtslosigkeit die Waggons gestürmt hatten, standen nun still, einer an den andern gepreßt, wie wenn die stickige Luft im Wageninnern sie betäubt hätte.

In der Mitte des Waggons stehend, wohin mich der Menschenstrom getragen hatte, bemerkte ich plötzlich noch einen freien Sitzplatz in meiner Nähe. Mit einiger Energie gelang es mir auch, mich nach dem Platze hindurchzuwinden und aus dem Gedränge herauszukommen. Für einen Augenblick sah ich mir nun meine unmittelbaren Mitreisenden näher an. Auf der Bank gegenüber saß ein junges Liebespaar, er sicher ein kleiner Bankbeamter, sie ohne Zweifel Stenotypistin. Ihre Liebe schien wie ein verborgen blühendes Wunder in dem Getriebe der Großstadt: das Getöse der Fahrt, die Mitreisenden und die lastende Hitze waren für das junge Paar sicher nicht vorhanden. Eng aneinander geschmiegt tauschten sie immer wieder Blicke nur ihnen verständlicher Seligkeit.

Neben mir saß ein junges Mädchen oder eine junge Frau — ich konnte anfangs ihre Züge nicht erkennen. Ein schwarzer Strohhut verdeckte fast das ganze Antlitz. Sie las. Aber schon nach wenigen Augenblicken wurde meine Neugierde befriedigt. Meine Nachbarin hob den Kopf, ohne allerdings nach meiner Seite zu blicken. Blasse Wangen, von keinerlei Schminke bedeckt, eine fast griechisch anmutende Nase, schmale, herb geschlossene Lippen und eine unter dem Hute vorfallende Haarlocke waren mein erster Eindruck. Sie mochte nicht mehr als etwa zwanzig Jahre zählen, und sie war auch keineswegs hübsch genug, um mehr als die Aufmerksamkeit eines Augenblickes zu erregen.

Sie las in einem dünnen Hefte, das auf ihren Knien ruhte. Schon die ersten paar Worte, die ich durch Zufall erblickte, belehrten mich, daß das Heft eine anatomische Abhandlung enthielt. Ohne Zweifel war das junge Mädchen eine Studentin der Medizin.

Ich will nicht sagen, daß die Lektüre eines anatomischen Werkes für einen Laien sehr interessant ist. Dennoch versuchte ich, dann und wann ein paar Worte aus dem Hefte zu enträtseln. Die aufgeschlagene Seite handelte von der Anatomie der Arme und der Hand. In langen Reihen standen die gelehrten Worte, mit denen man die Knöchelchen, Sehnen, Muskeln und Nerven der Hand bezeichnet. Fast kam ich mir vor wie im Hörsaal der Studierenden, vor denen eben eine Menschenhand seziert wird.

Meine Nachbarin kümmerte sich viel weniger um mich. Von ihrer Lektüre völlig gebannt, blätterte sie von Seite zu Seite. Achtlos vollführte sie mit ihren schmalen Fingern jene Muskelbewegungen der Hand, von denen sie eben las. Mein Blick war auf ihren weißen, gepflegten Fingern haften geblieben. Zu nahe lag der Gedanke des Gegensatzes dieser lebenden, schönen Hand zu den anatomischen Einzelheiten der eben gelesenen Stellen. Ich konnte mich kaum eines Schauders darüber erwehren, daß unter der samtweichen, weißen Haut dieser Mädchenhand Blut in jähen Stößen pulsieren, Muskeln zucken und Nerven reagieren sollten. Fast gebannt konnte ich den Blick nicht mehr von der schmalen Hand abwenden. Meine Nachbarin war — wie ich schon gesagt habe — sicher nicht schön zu nennen, aber wie begeisterte ich mich für die Hand der kleinen Studentin! Wenn ich ein Dichter gewesen wäre, so hätte ich sie sicher besungen.

Plötzlich wurde es für Augenblicke im Waggon fast dunkel. Wir fuhren durch einen Tunnel. Eine Kurve des Tunnels brachte meine Nachbarin aus dem Gleichgewicht. Sie versuchte sich festzuhalten, und griff instinktiv nach meinem Arm. Ihr Studienheft glitt zu Boden. Ich erinnere mich dann nur noch eines Augenblickes. Für eine Sekunde lag eine unsagbar schöne Mädchenhand in der meinen. Wie ein Blitz durchfuhr mich diese Berührung. Ich zitterte wie unter einem elektrischen Schlage. Ob auch die kleine Studentin dasselbe Gefühl hatte? Ich weiß es nicht. Eine kleine Zeitspanne länger als nötig hielt ich ihre Hand fest, diese kleine Hand, deren Berührung mir Schreck und Wonne erregte, diese Hand, die ich im Dunkel an meine Lippen ziehen mußte, die Hand, die dann leise aus meiner glitt.

Ein Blick aus dunklen, fast unergründlich scheinenden Augen traf mich, als wir wieder in der Helle des Tages waren. Aber kein Wort fiel von den Lippen des Mädchens. Sie hatte ihr Heft wieder vor sich liegen, und ihre Augen folgten den Zeilen.

Auf der nächsten Station habe ich den Zug verlassen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Erik Osternig.)

*

Der Dieb.

Andreis hatte seit zwei Tagen nichts gegessen. Keinen Happen, abgesehen von ein paar halbverfaulten Aepfeln, die er auf dem Markt aufgelesen hatte. Aber davon wurde er nicht satt, und auch das kalte Wasser, das er in großen Mengen trank, konnte den wühlenden Hunger in seinem Innern nicht mehr übertäuben. Halb von Sinnen schlich er die Straßen entlang und hockte sich endlich ermattet auf ein paar Stufen, die zu einem Hauseingang emporführten. Er legte den Kopf auf die Arme und ließ seinen Gedanken in halber Betäubung freien Lauf.

Wie war das denn bloß gekommen — um Himmelswillen, wie war er denn nur darauf gekommen, sein ganzes Geld auf einmal auszugeben? — Schwerfällig grübelte er nach. Drei Mark hatte er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0012

doch noch gehabt von den neun Mark Wohlfahrtsunterstützung, die er jede Woche bekam. Neun Mark; davon hatte er vier Mark fünfzig Miete bezahlt, drei Tage gelebt für eine Mark fünfzig, blieben Rest drei Mark, mit denen er die vier Tage bis Freitag reichen mußte. Aber wo waren denn die drei Mark geblieben? — Bis hierher war doch alles richtig, war alles genau so verlaufen, wie es seit Wochen, Monaten, Jahren — den Jahren seiner Arbeitslosigkeit — der Fall war! Jahre — Andreas' Gedanken glitten ab — waren es nicht schon Jahrzehnte, Jahrhunderte — eine ewige, entsetzliche Zeit, während deren er Not litt, hungerte, herumsaß; ohne Ziel, ohne Hoffnung, ohne Freude! Konnte er sich überhaupt noch auf die Zeit besinnen, als er gearbeitet hatte? — Ja, hatte er überhaupt jemals gearbeitet?

Andreas stöhnte auf! halb vor Hilflosigkeit und halb aus Hunger. Mühsam tastete er sich zu seinem Ausgangspunkte zurück. Ja — wo waren nur die drei Mark, von denen er vier Tage leben sollte, geblieben? Hatte er sie wirklich ausgegeben? Auf einen Schlag ausgegeben, wie irr, unfähig zu bedenken, was nachher werden sollte? Wie war es gekommen? — Ja, so — es war Sonntag abend gewesen und noch zu früh, um in die Wohnung, in das enge, unfreundliche Loch, das er als „Schlafstelle" für vier Mark fünfzig wöchentlich gemietet hatte, hinaufzugehen. Er war ziellos die Straßen entlang geschlendert, den Blick meistens zu Boden gerichtet, um vielleicht ein Stück Zigarette zu finden, das er noch weiterrauchen konnte.

Dann hatte er die Zigarre gefunden. Eine ganze Zigarre, zerdrückt zwar, aber doch eine ganze Zigarre! Wer weiß, wer sie weggeworfen hatte; jedenfalls hatte er, Andreas, sie gefunden und angeraucht.

Ja, jetzt wußte er es: Die Zigarre war schuld! Es war Wahnsinn, aber es stimmte doch: die Zigarre war schuld, daß er sein ganzes Geld ausgegeben hatte. Er war glücklich über seinen Fund und der brennenden Zigarre im Munde weiterspaziert bis vor das große Restaurant. „Original bayerische Schrammelkapelle" stand an den Scheiben zu lesen, und von drinnen hörte man das Stampfen und Schmetterer der Musik. Er war vor dem Fenster stehen geblieben und hatte sich hochgereckt, um über die Gardine hineinsehen zu können. Und da war es über ihn gekommen. Ganz plötzlich, unvermittelt, mit einer wütenden Gewalt.

Direkt am Fenster saß ein Mann, der eine Zigarre rauchte. Das war nichts Besonderes. Seine Bedeutung erlangte es erst dadurch, daß er sie in diesem Moment genau so rauchte wie Andreas. Genau so hielt er sie im linken Mundwinkel; lässig, zufrieden, mit halb zugekniffenen Augen, den Kopf etwas hintenüber gebeugt. —

Andreas drückte sein Gesicht fester in die Arme und stöhnte wieder auf. — Da war etwas in ihm aufgesprungen, das stärker gewesen war als sein Wille. Eine Forderung, ein wilder, verbissener Wunsch, es auch auch einmal so zu haben wie jener da drin; auch einmal so zu sitzen, einmal zufrieden zu sein! Und da war er unterlegen. Er mußte wahnsinnig gewesen sein in jenem Augenblick. Er war in das Lokal gegangen, hatte sich an den Tisch neben dem den Anderen gesetzt und laut aufgeregt beim Kellner zu essen bestellt. Genau dasselbe, was jener auf dem Teller hatte. Dazu hatte er Bier getrunken und sich noch eine Zigarre gekauft — und dann — ja, dann hatten seine drei Mark gerade ausgereicht, um zu bezahlen — dann war sein Geld alle — und seitdem hungerte er. Noch zwei Tage würde es dauern, bis er wieder auf dem Wohlfahrtsamt sitzen und darauf warten würde, daß sein Name aufgerufen wurde. „Andreas Baltusch! — Quittieren Sie — neun Mark!" — Noch zwei lange, entsetzliche, hungrige Tage! — Andreas krümmte sich zusammen; ein Krampf fuhr durch seine Eingeweide, schnitt wie mit Messern durch seinen Leib. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Vor seinen Augen tanzten Visionen von Broten und Semmeln; er roch förmlich den Duft von Frischgebackenem. Er hob mühsam den Kopf, holte mit offenem Munde tief Luft. Da war er wieder, der Geruch; der warme, wahnsinnig machende Essengeruch! Wo mochte er herkommen?

Schwerfällig stand er auf und ging ein paar Schritte nach links. Plötzlich schlug eine warme Welle auf ihn zu und hüllte ihn ein. Er stand vor einer Bäckerei. Die Türe stand weit offen. Im Fenster lagen mit glänzenden braunen Krusten die frischgebackenen Brote. Andreas starrte durch die Scheiben. Etwas Riesiges, Unwiderstehliches erstand in ihm und nahm von ihm Besitz. Mit taumelnden Schritten ging er zur Bordschwelle, hob einen Stein auf, der dort lag, und ging zurück, schlug die Scheibe ein und nahm ein Brot heraus. Es war garnicht er selbst, nicht Andreas, der das tat — es war etwas Fremdes, das ihn zwang, vor der zertrümmerten Scheibe stehen zu bleiben, anstatt davonzulaufen, und ihn gierig und besinnungslos in das duftende warme Brot hineinbeißen ließ. —

Er ließ sich ruhig festnehmen und zur Wache führen. Das Brot ließ man ihm. Er trug es wie einen Schatz in beiden Händen.

Anderntags stand er vor dem Schnellrichter. Der Diebstahl des Brotes wurde als Mundraub ausgelegt; nur wegen der Zertrümmerung der Scheibe wurde er zu vierzehn Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Als ihn der Richter fragte, weshalb er denn nicht durch die offene Tür gegangen wäre, anstatt die Scheibe einzuschlagen, zuckte er die Achseln. Er wußte es nicht.

Einen Tag später stand er wieder auf dem Wohlfahrtsamt und wartete, bis man seinen Namen aufrief. „Andreas Baltusch — Quittieren Sie — neun Mark!" Walter Schirrmeier.

*

Das Auge des Herrn.

Kaum hat der Plantagenassistent den Kulis den Rücken gedreht, so ruht die Arbeit. Der eine hört zu jäten auf, der andere hört zu schaufeln auf, der dritte fängt zu schlafen an. So ist es: nicht nur hier in Batauk Banar Estate in Hinterindien, sondern allerorts, wo es Plantagenassistenten und Kulis gibt.

Wie wäre dem Uebelstand abzuhelfen? Oft muß der Assistent nach einem anderen Landblock gehen, wo neue Bäumchen eingepflanzt werden: auch das geht ohne seine Aufsicht nicht. Man kann doch nicht die Augen auf zwei Plätzen haben: hier und eine Meile weit ab! — Wenn man es freilich recht bedenkt, der Assistent von Batauk Banar Estate könnte das eigentlich doch machen. Er besitzt nämlich in Wirklichkeit nur ein Auge: das zweite ist ein Glasauge, und das kann man ja herausnehmen und hinlegen, wo man will.

Der Assistent hat einen guten Einfall.

Eines Tages ruft er die ganzen Kulis zusammen. „Bahi angin", schreit er, „ihr Hundskerle, ihr glaubt, ihr könnt mich hintergehen. Ich werde euch mal etwas zeigen." Der Assistent geht nach dem nächsten Baumstumpf (abgeschnittene Urwaldriesen stehen zwischen den jungen Gummibäumchen umher), nimmt sein falsches Auge heraus und legt es auf den Stumpf. „Dieses Auge", sagt er, „wird auf euch aufpassen. Wer nicht arbeitet, das sehe ich von jetzt ab. Dem wird eine Woche Lohn abgezogen."

Schrecken und Staunen verbreiteten sich unter den Kulis, als der Plantagenassistent sein Auge herausnahm. „Der Tuan, unser Herr, ist ein Zauberer", klang es von allen Seiten. Die Kulis schlichen um das Auge auf dem Baumstumpf herum, sahen es starr auf sich gerichtet und begannen sogleich zu arbeiten. Sie jäteten mit Eifer und Sorgfalt das verderbliche Allangallanggras aus, dessen spitze Wurzeln in die Wurzeln der Gummibäume eindringen und ihnen den klebrigen Saft aussaugen, um dessentwillen man sie gepflanzt hat.

Wochenlang ging die Sache vortrefflich. Das Auge lag stets auf dem Stumpf, und die Arbeit schritt munter fort.

Eines Tages jedoch hatte einer der Kulis ebenfalls einen Einfall. Der war genau so witzig wie der des Assistenten. „Wie wär's", meinte der Kuli, „wenn wir das Auge des Assistenten bedecken würden! Dann kann er nicht mehr sehen, was wir tun, und er weiß nicht, ob wir arbeiten oder faulenzen." Gesagt, getan. Der Kuli nahm seinen alten Tapi, den Sommerhut, schlich auf den Baumstumpf zu und warf den Hut rasch über das wachende Auge. Als der Plantagenassistent zurückkam, fand er die Kulis selig schlummernd vor. Heinrich Hemmer.

*

Abenteuer eines deutschen Forschers.

Max Freiherr von Oppenheim, der zweite Schliemann.

Berlin hat eine neue Sehenswürdigkeit erhalten. In der Franklinstraße 6 hat der Archäologe Max Freiherr von Oppenheim das „Tell-Halaf-Museum" eingerichtet. In einer ehemaligen Maschinenhalle und dem Direktorialgebäude einer früheren Fabrik haben seltsame Riesengötterstatuen, Tierkolosse, verschleierte Sphinxe, Reliefplatten, bunte Keramik und andere Zeugen längst versunkener Welten ein neues Heim gefunden. Der Gründer des Museums hat alle diese wertvollen Altertümer selbst entdeckt und ausgegraben. Unter welchen abenteuerlichen Umständen die Funde geborgen wurden, erzählt v. Oppenheim in seinem bei F. A. Brockhaus erschienenen Buch „Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien", mit 131 bunten und einfarbigen Abbildungen sowie 2 Karten. Geheftet ℳ 12.—, Leinen ℳ 14.—.

Diese Aufzeichnungen lassen den Leser die drei Jahrzehnte harter Arbeit miterleben, die v. Oppenheim für die Sicherstellung und Auswertung seiner Forschungen gebraucht hat. Seine Ausgrabungen im nördlichen Mesopotamien begannen bereits im Jahre 1899; v. Oppenheim weilte damals als deutscher Diplomat bei dem mächtigen Beduinenpascha Ibrahim Pascha. Am Rande des Tektekgebirges hatte Ibrahim sein Riesenzelt aufgeschlagen; die Männerabteilung allein faßte wohl 2000 Menschen. Hier spielte der Zufall wieder einmal den großen Inspirator: v. Oppenheim hörte gerüch-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0013

weise von seltsamen Statuen, die einige Eingeborene bei seinem Begräbnis auf einem Hügel, dem Tell Halaf, gefunden hätten. Der Freiherr ahnte eine große Entdeckung. Eine neue Epoche der Kunst sollte beginnen . . . Auf dem Tell Halaf und dem benachbarten Hügel Djebelet el Beda wuchs eine Forscherstadt riesigen Ausmaßes aus dem Boden. Selten sind Ausgrabungen in so großem Stile vorgenommen worden. Nicht weniger als 550 Beduinenarbeiter wühlten den heiligen Boden um, etwa ein Dutzend wissenschaftlicher Mitarbeiter half Oppenheim bei der Bewältigung der geistigen Aufgaben.

Max Freiherr von Oppenheim in seinem Zelt.

Aus: Oppenheim, „Der Tell Halaf". Mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig.

Aber Schwierigkeiten über Schwierigkeiten wuchsen über Nacht aus dem Zorn der Gottheiten, deren jahrtausendelanger Schlaf gestört worden war. Das verheerende Klima warf die Widerstandskraft der meisten Ausgraber nieder, einer, der tüchtige Dr. Löffler, starb, ein anderer, der Franzose Josephe Darrous, wurde von einem Beduinen überfallen, getötet und beraubt. Eingeborenenstämme, die mit den Arbeitern in Feindschaft lebten, bildeten Banden und machten Ueberfälle; blutige Köpfe blieben zurück. Die halbwilden Arbeiter selbst, die lieber kämpfen und plündern wollten, gaben oft Anlaß zu ernster Beunruhigung. Wenn sie keine Lust zum Arbeiten mehr hatten, wurden sie aufrührerisch und legten die Spaten nieder. Vor den fadenscheinigsten Ausreden schreckten sie nicht zurück, schlechtes Wetter galt ihnen als Grund zum Streik. Da kann es dann nicht wundernehmen, wenn die türkische Regierung eine starke Wache in diesen Wetterwinkel legte. Aber vor den Angriffen der Natur konnten auch die Soldaten Oppenheim nicht schützen. Erdrutsche, Sandstürme, schwere Erkrankung — nichts blieb ihm erspart. Man muß die eiserne Energie, die unendliche Geduld, das diplomatische Geschick und das bedeutende Organisationstalent dieses Mannes bewundern, der trotz aller Fehlschläge unentwegt auf sein hohes wissenschaftliches Ziel zusteuerte.

Dann kam der Krieg, verwandelte das friedliche Feld des Ausgrabers in ein wüstes Chaos. Das Expeditionshaus Oppenheims fiel dem Geschützfeuer zum Opfer. Oppenheim hatte Glück im Unglück. Die zusammenstürzenden Lehmziegelmauern bedeckten die kostbaren Monumente; der Krieg gab sich hier sonderbar genug als — wissenschaftlicher Konservator. Die Funde wurden zum zweiten Male begraben und dem Zugriff verständnisloser Eingeborener entzogen. Im Jahre 1927 war endlich die Stunde der Erfüllung gekommen, v. Oppenheim kehrte in das Land seiner Sehnsucht zurück.

Wie sind nun die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen Oppenheims beschaffen? Die Forschungen haben bewiesen, daß im alten vorderen Orient neben der ägyptischen und babylonischen Kultur eine dritte, große, selbständige und gleichwertige Kultur — die „subaräische" — bestanden hat. Diese Kultur ist bis in das 4. Jahrtausend vor Christi nachzuweisen. „Bisher war man gewohnt, die Erzeugnisse der zu dieser Kultur gehörigen Kunst „hettitisch" zu nennen. Das ist zu ändern, denn die indogermanischen „Hettiter" sind erst um das Jahr 2000 v. Chr. nach Vorderasien gekommen . ." Die von Oppenheim entdeckten einzigartigen Steinbilder sind die ältesten, die der Welt bisher bekannt sind. Oppenheim hat diese steinernen Bilder auf dem Djebelet el Beda ausgegraben. Auf dem Tell Halaf dagegen hat — was zu unterscheiden ist — die prunkvolle Hauptstadt Kaparas, des Königs der Aramäer, gestanden. Kaparas Metropole ist um 1100 v. Chr. von dem machtvollen assyrischen Herrscher Tiglat-Pilesar I. zerstört worden. Oppenheims Funde stehen in ihrer Originalität so vereinzelt da, daß es keinesfalls unbescheiden ist, wenn er die bedeutende Rolle hervorhebt, die der Tell Halaf und der Djebelet el Beda in der Geschichte der Alten Welt zu spielen berufen sind. Sie stellen sich den Entdeckungen im Grabe Tut-ench-Amuns (s. Howard Carter und A. C. Mace, „Tut-ench-Amun. Ein ägyptisches Königsgrab") und den Funden C. Leonard Woolleys in Ur (s. Woolley, „Ur und die Sintflut") ebenbürtig zur Seite. Besonderen Wert erhalten die von Oppenheim ausgegrabenen Monumente bei Vergleich mit griechisch-römischen Kunstformen, die zweifellos von dem Tell-Halaf-Stil beeinflußt worden sind.

Das Buch „Der Tell-Halaf" ist eine der wenigen menschheitsgeschichtlichen Sensationen, die dem einzelnen in der kurzen Frist seines Daseins zu erleben vergönnt sind. Dem deutschen Archäologen Max Freiherrn von Oppenheim ist die Welt für dieses in seiner Bedeutung ungewöhnlich weitreichende, unerwartete Erlebnis zu außerordentlichem Dank verpflichtet.

Humor

Zarte Anspielung. Der reiche Chinese Hei hatte die arme Chinesin Li geheiratet. — Einst ging er mit ihr durch die Straßen Pekings. Da blieb sie an einem Schaufenster stehen und betrachtete sehnsüchtig ein kostbares gesticktes Seidenkleid. Hei betrat sofort den Laden und kaufte es ihr. Sie gingen weiter, und Li entdeckte in einem Laden ein kostbares goldenes Kästchen von einem indischen Meister. Sie sah es seufzend an, und Hei ging in den Laden und kaufte es ihr. So kaufte er ihr viele Dinge, bis es Abend wurde. Da gingen sie langsam nach Hause. Der Mond stieg herauf, und Li starrte schwärmerisch zum Himmel empor. Da hängte ihr Hei ein Tuch über den Kopf und sagte: „Bitte, sieh dir den Mond lieber nicht an, meine Li! Den kann ich dir doch nicht kaufen!" K. M.

*

Im Restaurant an der Mulde bei Grimma.

„Was kann ich bei Ihnen zu Mittag haben?"

Der Ober präsentiert mir die Speisenkarte.

Ich suche. Groß ist die Auswahl nicht, aber immerhin. Und ich entschließe mich zu Gänsebraten mit Rotkohl.

„Hammihr nich."

„Wieso hammihrnich? Steht doch auf der Karte!"

„Wähln Se was andres!"

„Gullasch mit Makkaroni!"

„Hammihr nich."

„Habt ihr nich? Was habt ihr denn?"

„Nähm Se mrsch nich iewl — ahwr haide hammr bloß Geaijsbärrsr Globbs."

„Warum geben Sie mir denn da erst die Speisenkarte?"

„Ija — nuh — mr muß doch dn Gäßdn änne Auswahl biedn!"

„Wunderbar. Und außer Königsberger Klops gibt's nichts?"

„Dähn meejn Se wohl nich gärrne?"

„Nein. Den mag ich wirklich nicht gern. Wenigstens nicht im Restaurant."

„Da gann ich Ihn bloß baischdimm. Ich wärrde ooch geen Globbs im Reßdorang äßn?"

„Was machen wir denn da?"

„Wißn Se was — ich bringe Ihn ä Bämmchen mit Gähse. Das iß wehnijjsdns was Reälles!"

*

Gunze aus Gonnewidz begibt sich zu Fuß in die Stadt und hat dabei ein Erlebnis.

„Wie ich so die Zeidzr Schdraße lang laadsche, da gommd mir doch jemand endgehjn, und dähr gommd mir so begannd vor. Von waidn dängt ich schon, ifrsch ohdr ifrsch nich? Bis er ziemlich nahe iff. Da märgt ich: er iffes! Unn graife an main Huhd, unn dähr andere graifd ooch an fain Huhd. Unn grahde, wie ich mein Huhd ziehn will, da märgt ich: er iffes gahrnich! Unn lasse mein Huhd widdr los. Und dann gingt ich waidr, unn dähr andre gingt ooch waidr. Unn wie ich so siem, achd Schridde waidr geloofn bin, da blaiw ich schdehn un drehe mich um. Und dähr andre blaibd ooch grahde schdehn unn drehd sich ooch grahde rumm. Unn da geh ich gans langsahm auf ihn zu, unn ähr, ähr gehd ganz langksahm auf mich zu — — unn in dähm Auhchnblickte märrgich: ähr wahrsch gahrnich — unn ich, ich wahrsch ooch nich!"

*

„Komm' ich mit dieser Bahn zum Tivoli?" fragte die alte Dame den Schaffner. „Nee, meine Dame", sagte der Schaffner. „Da müssense den nächsten Wagen nehm'." Die alte Dame nickte dankbar. Und stieg in den Anhänger ein. („Politiken".)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0014

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 293 | **Mittwoch, den 16. Dezember 1931** | **6. Jahrgang**

Was tut Preußen?

Die Auswirkung der Reichs-Notverordnung auf die Länder.

Die Preußische Staatsregierung hat sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag bis 4 Uhr morgens mit Sparmaßnahmen befaßt, die frühestens in der nächsten Woche auf dem Wege der Notverordnung verwirklicht werden sollen. Die Beratungen des Kabinetts über den Inhalt der Verordnung sind abgeschlossen. Die Ausarbeitung der einzelnen Maßnahmen wurde den Ressorts übertragen.

Die neue preußische Notverordnung sieht vor allem entsprechend der letzten Notverordnung der Reichsregierung eine Kürzung der Gehälter usw. vor. Außerdem sind zahlreiche Maßnahmen zur Herabsetzung der Verwaltungsausgaben in Aussicht genommen. U. a. werden 40 Oberförster abgebaut. Geschlossen werden sämtliche Staatstheater bis auf das Opernhaus und das Schauspielhaus in Berlin, sämtl. pädagogische Akademien, bis auf sechs. Außerdem werden 30—40 kleine Amtsgerichte zusammengelegt. Die anfänglich geplante Herabsetzung der Altersgrenze der Beamten von 65 auf 62 Jahre ist fallen gelassen worden. Auch die gemeldete Aufteilung zahlreicher Landkreise hat das Kabinett nicht beschlossen. Zunächst soll der preußische Innenminister prüfen, welche Kreise ohne wirtschaftliche Gefahren aufgelöst und mit anderen Landkreisen verschmolzen werden können. Die Schlachtsteuer hat bis jetzt ebenfalls noch nicht die Zustimmung des Kabinetts gefunden. Vielmehr wurde der Finanzminister beauftragt, darüber zunächst noch bestimmte Erwägungen anzustellen.

Schlachtsteuer fallen gelassen.

Die preußische Staatsregierung wird die von dem Finanzminister zur Ausbalanzierung des Etats vorgeschlagene Schlachtsteuer wahrscheinlich nicht beschließen. Der Widerstand gegen die Aufnahme der Schlachtsteuer in die preußische Notverordnung ist am Dienstag, dem Tage des Wiederzusammentritts des Landtages, auch in den Kreisen der Regierungsparteien bei Besprechungen innerhalb der Fraktionen und mit den beteiligten preußischen Ressorts sehr stark zum Ausdruck gekommen. Auch der Preiskommissar Goerdeler soll lebhafte Bedenken gegen die den Verbrauch belastende Besteuerung geltend gemacht haben.

Jedenfalls hat das Kabinett den Finanzminister zunächst beauftragt, an Stelle der Schlachtsteuer andere Einnahmemöglichkeiten zu erwägen und noch im Laufe dieser Woche in Vorschlag zu bringen.

Die Preissenkung.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung

wird nach Abschluß der in diesen Tagen durchgeführten Verhandlungen mit Vertretern der Bäcker, Fleischer- und Friseurverbände in Kürze eine Verordnung über Preisschilder erlassen. Die Verhandlungen, die mit dem Fleisch- und Friseurgewerbe über die Preisgestaltung stattgefunden haben, stehen ebenfalls vor dem Abschluß. Am Dienstag hat der Reichskommissar mit den deutschen Straßen- und Kleinbahnverwaltungen verhandelt und das Verfahren festgestellt, nach dem auf Grund der Bestimmungen der Notverordnung Tarifermäßigungen mit möglichster Beschleunigung in Kraft gesetzt werden können.

Neue Danatprojekte.

Opfer des Reiches. — Privatkapitalistische Führung.

Am 13. Juli hat das Reich mit der Uebernahme seiner Bürgschaft die vorläufige Fortführung der Darmstädter und Nationalbank gesichert. Jetzt steht die Reichsregierung vor der Aufgabe, aus dieser provisorischen Hilfe eine definitive neue Regelung zu machen. Diese Aufgabe ist noch vergrößert worden durch die unmittelbar darauf folgende Stützung der Dresdener Bank durch eine große Kapitalbeteiligung des Reiches. Auf Grund dieser starken Hilfsstellungen, die das Reich dem privaten Bankgewerbe gegeben hat, wäre es jetzt möglich, einen großen Teil des deutschen Kreditbankwesens neu zu gestalten unter maßgeblichem öffentlichem Einfluß und auf diese Weise die Opfer, die das Reich für die Aufrechterhaltung des Kreditsystems gebracht hat, auf lange Sicht nutzbar zu machen einer Stärkung des öffentlichen Einflusses auf die künftige Gestaltung und Führung eines wichtigen Teiles der deutschen Bankenwirtschaft. Gegenüber dieser klaren Zielsetzung, deren praktische Verwirklichung natürlich in ihren technischen Einzelheiten keine ganz einfache Aufgabe ist, haben sich leider innerhalb und außerhalb der Reichsregierung von Anfang an die Anschauungen in den Vordergrund gedrängt, die entgegen dieser Stärkung des Reichseinflusses das Hauptziel, im besonderen bei der mit großen industriellen Engagements stark belasteten Danatbank in der Wiederherstellung einer rein privatkapitalistischen Basis erblickt haben.

Aus diesem Geiste war zunächst das Projekt hervorgegangen, die von den Großaktionären der Danatbank und ihren Geschäftsinhabern zur Verfügung gestellten und die im Portefeuille der Bank befindlichen eigenen Aktien an ein industrielles Konsortium zu begeben, wobei die industriellen Käufer zwar einen bestimmten Kurs für die Zukunft garantieren sollten, das Reich aber seinerseits die Mittel für die Uebernahme auf Jahre durch einen zinslosen Kredit zur Verfügung stellen sollten. Nach einer scharfen Kritik, die dieses Projekt der Uebergabe der Danatbankmehrheit auf Reichsfosten an die Großindustrie besonders von unserer Seite gefunden hat, ist es allmählich davon ruhig geworden, ohne daß die Oeffentlichkeit allerdings jemals mit hinreichender Klarheit erfahren hat, ob die bezüglichen Vorverträge endgültig erledigt oder nur suspendiert worden sind.

In dem gleichen Halbdunkel der Verhandlungen zwischen privaten Bankinteressenten und der Bürokratie des Reichsfinanzministeriums ist nun offenbar ein neuer Plan für die Zukunft der Danatbank ausgeheckt worden. Nach verschiedenen Veröffentlichungen in der Fachpresse scheint der Plan dahin zu gehen, daß die Danatbank mit der Commerz- und Privatbank fusioniert wird. Anstelle einer vielleicht zweckmäßigen Verbindung des lebensfähigen Depositengeschäftes der Danatbank mit der künftig unter wesentlichem Reichseinfluß stehenden Dresdener Bank wird also der Anschluß an die rein privatwirtschaftlich erhaltene Commerz- und Privatbank betrieben. Man sollte annehmen, daß dieser Weg vom Standpunkt des Reiches nur dann einen Reiz bieten könnte, wenn es auf diese Weise aus der übernommenen Haftung für die Schulden der Danatbank herauskommen könnte, ohne Verluste zu erleiden. Das jetzt erörterte Projekt sieht aber ganz anders aus. Nachdem, was man bis jetzt über die schwebenden Pläne gehört hat, wird zwar angestrebt, die Ausfallhaftung des Reiches für die Gesamtverbindlichkeiten der Danatbank zu beseitigen, dafür aber soll das Reich eine Garantie für den Wert der Vermögensbestände der Danatbank, die auf die Commerzbank übergehen sollen, übernehmen. Man spricht von der Schaffung eines Treuhandfonds durch das Reich, dem ein Betrag von 200 bis 300 Millionen Mark in Schatzanweisungen zur Deckung von etwaigen Ausfällen bei der Abwicklung der von der Danatbank auf die Commerzbank zu überführenden Aktiven dienen soll. Auf der anderen Seite heißt es, daß die Aktien der alten Danatbank-Aktionäre wie der neuen Uebernehmer (ob das das Reich oder die Industriegesellschaften wären, ist unklar) im Verhältnis von 1:1 in Commerzbank-Aktien umgetauscht werden sollen.

Wir wissen nicht, wie weit diese Pläne bereits einen offiziellen Charakter tragen. Der Reichsfinanzminister hat im Hauptausschuß des Reichstages erklärt, daß noch nicht entschieden sei. Um so notwendiger erscheint es uns, mit aller Deutlichkeit und aller Klarheit in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen, daß uns dieser Weg vollkommen ungangbar erscheint. Selbst wenn wir einmal von der grundsätzlichen Frage der geplanten Rückführung des vom Reich geretteten Instituts in eine vollkommen privatkapitalistische Organisation absehen, bleibt die Vorstellung vollkommen unerträglich, daß das Reich für einige hundert Millionen Verluste, die sich bei der Abwicklung der Aktiven der Danatbank offenbar nach der Schätzung des Treuhänders ergeben können, einspringen soll, während die Aktionäre der Bank, bei der doch zum mindesten Aktienkapital und Reserven verloren zu sein scheinen, von dem Verlust durch den Umtausch in Commerzbank-Aktien befreit werden sollen.

Sicherlich ist es erstrebenswert, das Reich von der im Juli übernommenen allgemeinen Ausfallhaftung allmählich wieder loszulösen. Aber die Verluste haben zunächst einmal die Aktionäre und die Geschäftsinhaber mit ihrem Gesamtvermögen zu tragen, und dann erst können möglicherweise Zuschüsse des Reiches auf Grund der übernommenen Haftung unvermeidlich werden. Ein Schutz der Aktionäre und Geschäftsinhaber einer verwirtschafteten Bank auf Kosten des Reiches, das ist mit-

Ums Brot der Proletarier.

Stellungnahme der freien Gewerkschaften zur Notverordnung.

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm am Dienstag zur neuen Notverordnung Stellung. Der Bundesvorsitzende Leipart eröffnete die Verhandlungen mit grundsätzlichen Ausführungen über die einschneidenden Maßnahmen, die von der Reichsregierung angeordnet wurden. Er wies darauf hin, daß der Bundesvorstand sich immer bemüht habe, eine einheitliche Gewerkschaftsfront aufrechtzuerhalten. Die Reichsregierung sei in der letzten Notverordnung scheinbar der Forderung der Gewerkschaften nach Erhaltung des Reallohnes entgegengekommen. Aber glaube jemand daran, daß die Preissenkung wirklich im gleichen Verhältnis wie die Lohnsenkung durchgeführt werde? Darauf aber komme es an. Die Preissenkung müsse der Lohnkürzung vorangehen. Es dürfe sich nicht wieder um einseitige Vorleistungen der Arbeitnehmerschaft handeln. Er kritisierte sodann, daß in der neuen Notverordnung kein Wort von Arbeitsbeschaffung stehe, und forderte Mittel für den Kleinwohnungsbau.

Spliedt berichtete dann über die

tarifrechtlichen und lohnpolitischen Bestimmungen

der Notverordnung. Die Absicht der Reichsregierung sei eindeutig. Die Löhne und Gehälter sollten um rund ein Viertel, gemessen an ihrem Höchststand (Durchschnitt 1930), gesenkt werden. Nach Durchführung der Notverordnung werde der Absturz der tatsächlichen Löhne jedoch noch größer sein. Er wies sodann darauf hin, wie eng begrenzt die Aufgaben des Schlichters durch die Notverordnung seien, dessen Entschlußfreiheit sich lediglich auf gewisse Ausgleiche beschränke.

Eggert wies sodann darauf hin, daß die Notverordnung drakonisch in das wirtschaftliche und soziale Leben eingreife. Die Preissenkung hätte der Lohn- und Gehaltssenkung vorausgehen müssen, um den Reallohn unversehrt zu erhalten. Die Notverordnung verknüpfe aber die Lohn- und Preissenkungen zu einem gemeinsamen Ganzen. Es hänge jetzt alles davon ab, daß die Preissenkung umfassend und tief auf der ganzen Linie erzwungen werde.

Welker berichtete dann über die Verschlechterung der Leistungen der Sozialversicherung.

In der Aussprache

wurde u. a. ausgeführt, es bestehe Anlaß zu der Befürchtung, daß Industrie und Handel die Hintertüren zu finden versuchten, durch die sie der Notverordnung entschlüpfen könnten. Den Hausbesitzern werde ein beträchtliches Geschenk damit gemacht, daß die die Hauszinssteuer durch Vorauszahlung ablösen könnten. Auch bei der Mietsenkung müßten die Gewerkschaften dafür sorgen, daß die Mietsenkungen überall auch voll durchgeführt würden. Arbeitsbeschaffung und entschlossener Kampf gegen die Feinde der Republik sei die unbedingte Pflicht der Reichsregierung. Es sei zu befürchten, daß die Notverordnung eine weitere Zerrüttung der Wirtschaft zur Folge haben werde. Mißlinge die Durchführung des Preisabbaues, so bleibe nichts übrig, als ein Fortschreiten des Kaufkraftschwundes. Eine Lücke enthalte die Notverordnung auch insofern, als sie keinen Schritt zur Verkürzung der Arbeitszeit tue. Jedoch wäre das alles zu ertragen, wenn die organisierte Arbeiterschaft bei der Regierung den Willen zu entschlossenem Vorgehen gegen den Straßenterror der Feinde der Republik gehen würde.

Die Auffassung der Gewerkschaftsführung ist zusammengefaßt in folgender

Entschließung:

„Der Bundesausschuß stellt fest, daß die Regierung in der Notverordnung die wiederholten ernsten Warnungen der Gewerkschaften unberücksichtigt gelassen und statt dessen den von den Arbeitgebern erhobenen Forderungen nachgegeben hat. Die schwerwiegenden Bedenken gegen einen allgemeinen Lohnabbau bestehen unvermindert fort, umsomehr, als in den **Maßnahmen zum Abbau der Preise keinerlei Bürgschaft für einen auch nur annähernden Ausgleich der Kaufkraftminderung** zu erblicken ist. Insbesondere müssen die Ausnahmebestimmungen gegen die [illegible] in öffentlichen [illegible] entschieden [illegible] Lohnsenkung auch [illegible] der Sozialversicherung [illegible] wiederum der Ar- [illegible] wirtschaftlichen Wie- [illegible]igung und an der [illegible]en als die Arbeiter- [illegible], ob die Notverord- [illegible]hren wird.

[illegible] sozialen und wirt- [illegible]ung gezeichnete Weg [illegible] Verantwortung für [illegible]e Vorleistung einer [illegible] Folgen nachdrücklich [illegible] der Regierung, daß [illegible]aßnahmen nicht we- [illegible] die außerordentlichen [illegible]ve Arbeitsrecht. Die [illegible]strengungen machen, [illegible]. Weiter verlangt [illegible]Zügiges Arbeits- [illegible] wird zur endlichen [illegible]ebung der Arbeits- [illegible]

[illegible]en richtet der Bun- [illegible]m 30. April 1932 zu [illegible]erklärungen — die [illegible]pfbereitschaft. [illegible]lichtungswesens muß zwangsläufig zu einer Steigerung der Arbeitskämpfe führen. Deshalb gilt es, für diese Kämpfe schon jetzt zu rüsten durch Festigung und Ausbau der Gewerkschaften."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311216-16/fragment/page=0015